

TANGRAM 17

Bulletin der
Eidgenössischen
Kommission gegen
Rassismus
Oktober 2005

Bulletin de la
Commission
fédérale contre
le racisme
octobre 2005

Bollettino della
Commissione
federale contro
il razzismo
ottobre 2005

Bulletin da la
Cumissiun federala
cunter il rassissem
october 2005



10 Jahre
gegen
Rassismus

10 ans de
lutte contre
le racisme

10 anni di
lotta contro
il razzismo

ek_J

cf_J

• • • • • • • • • • **Editorial / Editorial / Editoriale**

- | | | |
|---|---|-------------|
| 5 | Eine Variante von universalem Patriotismus | Georg Kreis |
| 6 | <i>Une variante du patriotisme universel</i> | |
| 8 | <i>Una variante del patriottismo internazionale</i> | |

• • • • • • • • • • **Grussadressen / Messages / Messaggi**

- | | | |
|----|-------------------------------------|------------------|
| 10 | Überwindung der Konflikte | Pascal Couchepin |
| 10 | <i>Comment vaincre les conflits</i> | |
| 11 | <i>Appianare i conflitti</i> | |
| 11 | «Nie wieder!» | Samuel Schmid |
| 11 | <i>«Plus jamais!»</i> | |
| 11 | <i>«Mai più!»</i> | |

• • • • • • • • • • **Aus der Kommission / Nouvelles de la commission /
La commissione informa**

- | | | |
|----|--|------------------|
| 12 | Ein brüchiger Konsens | Christoph Keller |
| | <i>Interview mit den Vizepräsidentinnen der EKR,
Boël Sambuc und Cécile Bühlmann</i> | |
| 15 | Die Umsetzung der Menschenrechte ist eine dauernde Herausforderung | Erika Schläppi |
| 29 | <i>La mise en œuvre des droits de l'Homme: un défi permanent</i> | |
| 31 | <i>Tradurre nella realtà i diritti umani è una sfida costante</i> | |
| 18 | Das Alltagsgeschäft der EKR | Doris Angst |
| 22 | <i>Le pain quotidien de la CFR</i> | |
| 26 | <i>Il pane quotidiano della CFR</i> | |
| 32 | Klare Botschaft der neuen Öffentlichkeitskampagne «Ohne Ausgrenzung» der EKR | Doris Angst |
| 34 | <i>«Exclure l'exclusion», le message est clair: la nouvelle campagne de presse de la CFR</i> | |
| 35 | <i>La CFR lancia un messaggio chiaro con la nuova campagna «Escludere l'esclusione»</i> | |

«10 Jahre / 10 ans / 10 anni»

- | | | |
|----|--|--------------------|
| 36 | Per combattere il razzismo non parliamone | Alex Pedrazzini |
| 37 | Sensibilität für Fragen des Rassismus | Muriel Beck Kadima |
| 38 | Vermehrte Präsenz in Stadt und Land | Michele Galizia |
| 40 | Die Wege müssen wir selber begehen | Ulrich Siegrist |
| 41 | Affirmer les valeurs d'une Suisse plurielle | Francis Matthey |
| 42 | Eine Partnerin fürs EDA | Christoph Spenlé |

44	Herausforderungen stellen sich weiterhin	Thomas Greminger
46	Une résurgence inquiétante du racisme	Isil Gachet
47	The bridge-builders	Orest Nowosad
50	Die Pionierphase der EKR ist abgeschlossen	Claudia Kaufmann
51	La lutte contre le racisme en Suisse romande	Robert Cuénod
52	Polizeilicher Auftrag – frei von Rassismus	Hansjörg Ritter
53	Die realen Lebensbedingungen beachten	Walter Schmid
56	Auch mal den Fünfer gerade sein lassen	Pierre Triponez
57	Der Rassismusbekämpfung ein Gesicht geben	Hugo Fasel
58	Kein Fortschritt ohne Migration	Schweizerischer Baumeisterverband
60	Notre responsabilité commune	Christiane Perregaux
61	Der EKR wird die Arbeit nicht ausgehen	Marcel A. Niggli
62	Chère CFR, bon anniversaire pour tes dix ans!	Monique Eckmann
65	Mehr Engagement «in eigener Sache»	Roland-B. Trauffer
66	Ohne Angst verschieden sein können	Albert Rieger
67	Notre meilleure alliée dans la lutte contre l'antisémitisme	Alfred Donath
68	Religionsfreiheit und Realität decken sich oft nicht	Taner Hatipoglu
70	Wir dürfen fahren – aber nicht anhalten	Robert Huber
72	Die EKR sollte eine Ombudsstelle sein	Carmel Fröhlicher-Stines
74	Dix ans d'expérience contre le racisme	Karl Grünberg
76	Ein klares menschenrechtliches Mandat	Christina Hausammann
77	Der «Gutmensch» hat den Rassisten überholt	Bruno Vanoni
80	Etranger = délinquant: le cercle infernal	Sylvie Arsever
81	Il buonismo non aiuta la causa	Moreno Bernasconi
84	Antworten ist allemal besser als anzeigen	Peter Studer
85	Dénominateur commun	Philippe Macasdar
86	«CRASH» – ein Forumtheater gegen Rassismus	Carlo Fabian und Renate Gutmann; Ruth Widmer und Sonja Fritschi
88	Cartoon	Patrick Chappatte

Eine Variante von universalem Patriotismus

Die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR) blickt auf zehn Jahre ihres Wirkens zurück. Dabei darf sie – ohne falsche Selbstzufriedenheit – feststellen, dass einiges erreicht worden ist. Zugleich muss sie – mit der nötigen Bescheidenheit – feststellen, dass naturgemäss vieles auch nicht erreicht worden ist. Zum Erreichten gehört, dass die EKR, die nach der Volksabstimmung von 1994 zur Einführung der Antirassismus-Strafnorm (Art. 261^{bis} StGB) geschaffen wurde, eine feste Institution geworden ist und als öffentliche Beobachtungs- und Präventionsstelle mittlerweile zur normalen Ausstattung der schweizerischen Gesellschaft gehört.

Die EKR arbeitet an einer Daueraufgabe. Sie bemüht sich um permanente Schadensbegrenzung, sie setzt sich für eine «bessere Welt» ein. Sie weiss aber, dass ihrem Bemühen wie ihrem Gelingen stets Grenzen gesetzt sind. Sie ist mit vielen anderen dieses Landes Teil einer Lerngesellschaft. Im Zentrum steht die Ambition, einen Beitrag zur minimalen Sicherung der Lebensqualität der in der Schweiz lebenden Menschen zu leisten.

Die EKR wird auch im Ausland wahrgenommen. Umgekehrt wird sie auch von schweizerischer Seite ganz gerne vorgezeigt, wenn man sich – gemäss den internationalen Konsultations- und Kontrollmechanismen – nach den Vorkehrungen der Schweiz im Kampf gegen Rassismus erkundigt.

Dieses Engagement ist aber nicht zum Nulltarif zu haben. Es gibt einen Preis beziehungsweise Kosten, und diese bestehen nicht so sehr in den wenigen Budgetfranken, die sich im Vergleich mit anderer Präventionsarbeit – zum Beispiel in der Volksgesundheit oder bei den Unfallrisiken – mehr als bescheiden ausnehmen. Die Kosten beste-

hen vielmehr darin, dass man sich zunächst eingesteht, dass es auch in der Schweiz – wie in vielen anderen Ländern – rassistische Tendenzen gibt, dass öffentlicher Rassismus nicht in die Kategorie der vernachlässigbaren Kavaliersdelikte oder gar nur der weltanschaulichen Freiheiten gehört, dass man es als richtig anerkennt, dass auch in diesem Bereich – ja, gerade in diesem Bereich – die eigenen Rechte da aufhören, wo sie auf Kosten der Rechte anderer ausgelebt werden.

Antirassismus ist – zugegebenermassen – keine freudvolle Sache. Man kann das nicht mit Begeisterung betreiben. Man sollte sich vom «anti» nicht auffressen lassen und nicht meinen, dass der «Kampf» und das «Bekämpfen» heroisch und entsprechend bewundernswürdig seien. Andererseits ist es doch richtig, dass man das Phänomen, das man eingrenzen will, beim Namen nennt. Die Benennung der unerfreulichen Sache mit einem unerfreulichen Wort gehört zum Preis. Und sie richtet sich gegen all jene, die gerne oder mindestens unbescholten ein wenig rassistisch sind oder bequemerweise den Rassismus anderer zulassen und trotzdem für sich in Anspruch nehmen wollen, «ganz sicher nicht» Rassisten oder nachsichtige Dulder von Rassismus zu sein.

Der Kampf gegen Rassismus soll in allererster Linie den einzelnen Menschen schützen. Er schützt dabei auch die Zielgruppen des Rassismus, weil über die Diffamierung und Diskriminierung dieser Gruppen immer auch deren Angehörige betroffen sind. Der Kampf gegen den Rassismus schützt aber auch die Gesellschaft insgesamt vor selbstzerstörerischen Kräften, er schützt den öffentlichen Frieden und den religiösen Frieden im Lande. Indem er dies tut, leistet er im Übrigen auch einen Beitrag zum An-

sehen der Schweiz in der Welt. In diesem Sinne ist Antirassismus eine menschenrechtliche Variante von universalem Patriotismus.

Die EKR dankt all denen, auf die sie sich in den vergangenen zehn Jahren in ihrer Arbeit stützen konnte: den einzelnen in dieser Sache engagierten Menschen im Land, den zahlreichen privaten Organisationen, die mit gleicher Zielsetzung und grosser Hingabe wahrscheinlich den Hauptbeitrag leisten; sodann den Medien, die mit ihrer eigenen anhaltenden Aufmerksamkeit wichtige Beiträge leisten, und schliesslich den eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Behörden. Die EKR fühlt sich in ihrem selten einfachen Alltag von allen gut mitgetragen, wie auch die EKR mit ihrem spezifischen Mandat ihren Beitrag zur weiteren Entwicklung der schweizerischen Gesellschaft leisten will.

*Georg Kreis
Präsident der EKR*

Une variante du patriotisme universel

La Commission fédérale contre le racisme (CFR) tire aujourd'hui le bilan de ses dix premières années d'activité. Elle peut, à juste titre, être fière de ce qu'elle a accompli, mais doit aussi constater en toute humilité que, par la force des choses, il lui reste beaucoup à faire.

Créée à la suite de la votation populaire sur l'introduction de la norme pénale antiraciste (l'article 261^{bis} CP) de 1994 en tant que service officiel de prévention et d'observation du racisme, la CFR est devenue une institution incontournable et fait désormais partie des structures de la société suisse. Sa mission est un travail de longue haleine. La commission s'efforce en permanence d'éliminer les discriminations et s'engage pour que nous vivions tous dans un «monde meilleur». Mais elle est consciente que ses efforts, comme ses réussites, se heurtent toujours à des limites. Elle n'est qu'un des éléments de notre société de l'apprentissage. Son ambition majeure est de contribuer à garantir à toutes les personnes qui vivent en Suisse une certaine qualité de vie.

La CFR est aussi reconnue à l'étranger. Lorsque, dans le cadre des mécanismes internationaux de consultation et de contrôle, quelqu'un se renseigne sur les mesures adoptées en matière de lutte contre le racisme, la Suisse aime bien mettre la CFR en avant.

Mais cet engagement n'est pas gratuit, il a un prix et même des coûts. Ceux-ci ne sont pas d'ordre matériel, vu le budget plus que modeste dont dispose la CFR en comparaison de celui de la prévention dans d'autres domaines, par exemple la santé publique ou les

accidents. Ces coûts sont plutôt d'ordre moral: il faut d'abord s'avouer qu'en Suisse comme dans d'autres pays, il existe des tendances racistes; que les actes à connotation raciste commis publiquement n'entrent pas dans la catégorie des délits mineurs, qu'ils ne sont pas des peccadilles relevant de la simple liberté d'opinion. Le prix à payer enfin, c'est de reconnaître que dans ce domaine aussi – et surtout dans celui-là – les droits de l'un s'arrêtent là où ils commencent à nuire à ceux d'autrui.

La lutte contre le racisme, admettons-le, n'est pas une partie de plaisir. On ne peut s'y adonner avec enthousiasme; il faut garder une certaine distance et éviter d'y voir un acte héroïque et digne d'admiration. D'autre part, il est juste d'appeler par son nom le phénomène que l'on veut combattre. Donner à une chose peu réjouissante un nom peu réjouissant fait partie du prix à payer. Cette dénomination s'applique aussi à tous ceux qui sont «un peu racistes» sans se compromettre ou encore à ceux qui, choisissant la solution de facilité, tolèrent le racisme des autres tout en prétendant n'être «absolument pas» racistes eux-mêmes et ne tolérer le racisme que par pure bonté d'âme.

La lutte contre le racisme doit protéger l'individu mais aussi les groupes d'appartenance, parce que la diffamation et la discrimination de chacun des membres touche indirectement le groupe tout entier. Cela étant, la lutte contre le racisme protège également la société dans son ensemble contre ses forces autodestructrices, elle préserve la coexistence pacifique et la paix religieuse dans le pays. Ce faisant, elle contribue à renforcer le renom de la Suisse dans le monde. En ce sens, la lutte contre le racisme est, du point de vue des droits humains, une variante du patriotisme universel.

La CFR tient à remercier tous ceux qui l'ont soutenue au cours de ces dix dernières années: les personnes qui se sont engagées individuellement pour cette cause à travers tout le pays; les nombreuses organisations privées qui se dévouent à la même cause et qui ont probablement fourni la contribution la plus importante; les médias, qui l'ont aidée en vouant une attention constante à ces problèmes et, pour finir, les autorités communales, cantonales et fédérales. Grâce à eux tous, la CFR se sent bien épaulée dans sa tâche quotidienne qui est rarement facile. Avec eux, elle a l'intention de poursuivre les efforts entrepris pour faire évoluer la société suisse en continuant à accomplir le mandat qui lui a été confié.

*Georg Kreis
Président de la CFR*

Una variante del patriottismo internazionale

La Commissione federale contro il razzismo (CFR) volge uno sguardo a ritroso sui suoi primi dieci anni di attività. Il bilancio è positivo: diverse iniziative sono andate a buon fine. Tuttavia, con la dovuta modestia, bisogna riconoscere che molto resta da fare. Costituita a seguito della votazione popolare del 1994 sull'introduzione della norma penale contro il razzismo (l'articolo 261^{bis} CP), la CFR ha saputo imporsi nel panorama sociale e istituzionale svizzero come punto di riferimento per l'osservazione e la prevenzione del razzismo. Il suo compito esige però tempi lunghi. La CFR fa da argine alle discriminazioni, si impegna per un «mondo migliore». Ma è pienamente consapevole che i suoi sforzi e le sue iniziative non sono in grado di portare soluzioni definitive. D'altra parte anche la CFR è partecipe della società dell'apprendimento. La sua ambizione è di contribuire a garantire in Svizzera un livello minimo di qualità di vita a tutti gli uomini e le donne.

La CFR è nota e apprezzata anche all'estero. Quando, nell'ambito delle attività internazionali di consultazione e controllo, si chiedono informazioni sui provvedimenti adottati per combattere il razzismo, da parte svizzera si menziona spesso e volentieri la CFR. Ma c'è un prezzo da pagare. Non tanto di tipo monetario, vista l'esiguità del budget della CFR rispetto alle attività di prevenzione in altri settori, come la sanità pubblica o gli infortuni.

Lo scotto è piuttosto di ordine morale: bisogna prendere coscienza che in Svizzera, come in altri Paesi, vi sono tendenze razziste; che le esternazioni pubbliche a sfondo razzi-

«I miei animali se ne fanno un baffo del colore della mia pelle.»

ANDREA MEER
custode di animali

sta non possono essere derubricate a dissidio personale di poco conto, magari in nome della libertà d'opinione; che anche in questo settore – e specialmente in questo settore! – i propri diritti finiscono laddove pregiudicano quelli altrui.

La lotta al razzismo, va detto, non è un'attività piacevole. Non procura certo divertimento. La parola «lotta» va assunta con un certo distacco, senza lasciarsi trascinare nella logica dello scontro ad oltranza vissuto come gesto eroico e nobilitante. D'altro canto non bisogna però esitare a dare alle discriminazioni a sfondo razzista il loro giusto nome. Denominare una cosa spiacevole con una parola spiacevole: anche questo fa parte del prezzo da pagare. Il giusto termine va impiegato senza indugio anche per coloro che non disdegnano i piccoli gesti a sfondo razzista ma che, ovviamente, si ritengono senza macchia, considerano sbrigativamente il razzismo cosa d'altri e millantano perfino di essere paladini della lotta alle discriminazioni.

La lotta contro il razzismo deve proteggere le singole persone, ma anche il gruppo d'appartenenza, perché le diffamazioni e le discriminazioni colpiscono indirettamente l'intero gruppo. Non solo: la lotta contro il razzismo protegge anche la società nel suo insieme dai suoi morbi autodistruttivi, preservando la convivenza sociale e la pace religiosa. Senza dimenticare che l'azione di contrasto al razzismo contribuisce a rafforzare l'immagine e il prestigio della Svizzera all'estero. In questo senso, la lotta al razzismo è una variante dal punto di vista dei diritti umani del patriottismo internazionale.

La CFR tiene a ringraziare tutti coloro che in questi dieci anni l'hanno sostenuta: le singole persone, che si sono dimostrate particolarmente volenterose; le numerose organiz-

zazioni private, che con grande dedizione hanno forse fornito il contributo più importante; i media, che hanno cooperato dando un costante rilievo alla problematica; infine le autorità federali, cantonali e comunali. Nella sua azione quotidiana, mai facile, la CFR ha percepito e apprezzato questi importanti sostegni. Accanto a tutti questi attori, anche la CFR, perseguendo il mandato attribuito, intende continuare a fornire un suo contributo all'ulteriore sviluppo della società svizzera.

*Georg Kreis
Presidente della CFR*

Überwindung der Konflikte

Eine gute demokratische Verfassung und die entsprechende Gesetzgebung dürfen insbesondere ein Ziel nicht aus den Augen verlieren: den Schutz der menschlichen Würde. Sie haben die Bedingungen menschlichen Zusammenlebens zu gewährleisten. Unter diesen Blickwinkel ist auch der Rassismusartikel im Schweizer Strafgesetzbuch zu stellen.

Die Wissenschaft hat den Beweis erbracht, dass die Unterschiede zwischen Menschen im Wesentlichen kultureller und nicht genetischer Art sind. Diese Unterschiede stellen eine Bereicherung dar für das Leben und das Zusammenleben. Die Unterschiede, die unterschiedlichen Ansichten, die unterschiedlichen kulturellen Vorstellungen oder Lebensweisen können aber auch Spannungen auslösen, Verstimmungen verursachen, Konflikte bewirken. Wir alle kennen diese Spannungen. Sie können nicht weggeleugnet werden. Sie sind aber überwindbar.

Wir sind als Individuen, aber auch als Gesellschaft aufgerufen zu lernen, wie solche Konflikte angegangen und überwunden werden können. Diesen Kampf für die Menschenrechte aufzunehmen heisst auch, Bewusstsein zu schaffen über die Risiken, die wir eingehen, wenn wir uns dieser Probleme nicht annehmen. Der Dialog bietet wohl das beste Mittel an, diese absehbaren Risiken zu überwinden. Dazu ist ein steter Einsatz nötig, ohne Verklärtheit, aber mit Ausdauer. Die im Eidgenössischen Departement des Innern beheimatete Eidgenössische Kommission gegen Rassismus hat diesen Einsatz in den letzten zehn Jahren im Auftrag des Bundesrates mit Beharrlichkeit geleistet. Die EKR hat unbestechlich ihre Stimme vernehmen lassen. Manchen gegenüber machte sie sich damit unbeliebt. Andere, vor allem potenzielle Opfer von Rassismus, zählen auf sie. Und sie sollen es auch in Zukunft tun können.

*Pascal Couchepin
Bundesrat, Vorsteher des Eidgenössischen
Departements des Innern (EDI)*

Comment vaincre les conflits

S'il est un objectif qu'une constitution démocratique et la législation afférente ne doivent jamais perdre de vue, c'est bien la protection de la dignité humaine. Les lois sont là pour garantir les conditions permettant à tous les êtres humains de coexister. C'est aussi dans cette optique qu'il faut considérer l'article antiraciste du Code pénal suisse.

La science a apporté la preuve que les différences entre les êtres humains sont essentiellement d'ordre culturel et non pas génétique. Elles sont un enrichissement pour la vie, et plus particulièrement la vie en commun. Mais les divergences d'opinion, de visions culturelles ou de mode de vie peuvent aussi provoquer des tensions, causer des désaccords, entraîner des conflits. Nous connaissons tous ces tensions. Elles sont inévitables, mais on peut les surmonter.

Nous sommes appelés, en tant qu'individus mais aussi en tant que société, à apprendre comment affronter et surmonter ces conflits. Lutter contre le racisme, c'est aussi réaliser les risques que nous encourons si nous négligeons ces problèmes. Or, le meilleur moyen de surmonter ces risques par ailleurs prévisibles, c'est de dialoguer. Cela demande un engagement permanent, sans angélisme, mais avec de la persévérance. Mandatée par le Conseil fédéral, la Commission fédérale contre le racisme, qui est rattachée au Département fédéral de l'intérieur, a inlassablement fait preuve de cet engagement durant ces dix dernières années. Elle s'est fait entendre sans se laisser intimider, se rendant impopulaire parmi certains. D'autres, surtout les victimes potentielles du racisme, comptent sur elle. Il faut qu'ils puissent continuer à le faire à l'avenir.

*Pascal Couchepin
Conseiller fédéral, chef du Département fédéral
de l'intérieur (DFI)*

Appianare i conflitti

C'è un obiettivo in particolare che nessuna costituzione e nessuna legislazione democratica può perdere di mira: la tutela della dignità umana. Le leggi hanno lo scopo di assicurare le condizioni per una convivenza pacifica tra i cittadini. E in quest'ottica va visto anche l'articolo contro il razzismo, inserito dieci anni fa nel Codice penale svizzero.

La scienza ha fornito la prova che le differenze tra gli esseri umani sono di natura essenzialmente culturale e non genetica. Queste differenze rappresentano un arricchimento per la vita, in particolare per la vita in comune. Le diversità di opinione, di cultura, di vita e di costume possono però creare diffidenza, dare fastidio e condurre a conflitti. Tutti sappiamo che ci sono tensioni: è inutile negarle, ma è possibile appianarle.

In quanto individui, ma anche in quanto società abbiamo il dovere di imparare come porci di fronte ai conflitti e come risolverli. Lottare in difesa dei diritti umani significa anche attirare l'attenzione sui rischi che corriamo se ignoriamo i problemi. Il dialogo è sicuramente la via migliore per prevenire i possibili rischi, ma richiede un impegno costante, fornito senza false illusioni e soprattutto con perseveranza. Negli ultimi dieci anni la Commissione federale contro il razzismo, annessa al Dipartimento federale dell'interno, ha adempiuto con fermezza il mandato che le è stato conferito dal Consiglio federale. Ha fatto sentire la sua voce senza lasciarsi intimidire, rendendosi impopolare agli occhi di taluni. Altri invece, in particolare le vittime potenziali di atti di razzismo, fanno affidamento su di lei. Ed è importante che lo possano fare anche in futuro.

*Pascal Couchepin
Consigliere federale e capo del Dipartimento
federale dell'interno (DFI)*

«Nie wieder!»

«Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger! Die Erinnerung an den 8. Mai 1945 ist für jeden von uns Verpflichtung, neuen extremistischen und totalitären Bestrebungen und jeder Form von Antisemitismus oder Rassismus entschieden entgegenzutreten. Diese dunklen Kapitel dürfen sich nie mehr wiederholen. Nie mehr!»

Ausschnitt aus der Ansprache von Bundespräsident Samuel Schmid anlässlich des 8. Mai 2005 – 60 Jahre Kriegsende in Europa; ausgestrahlt von SF DRS, Radio DRS, Bern

«Plus jamais!»

«Chères concitoyennes, chers concitoyens! Pour chacune et chacun d'entre nous, le rappel du 8 mai représente le devoir de s'opposer avec détermination à toute nouvelle tendance extrémiste et totalitaire, et à toute forme d'antisémitisme ou de racisme. Ces chapitres tragiques ne doivent plus jamais se répéter. Plus jamais!»

Extrait de l'allocution de M. Samuel Schmid, président de la Confédération, à l'occasion du 8 mai 2005 – 60^e anniversaire de la fin de la guerre en Europe; radio et télévision – TSR, Berne

«Mai più!»

«Care concittadine, cari concittadini, la commemorazione dell'8 maggio 1945 deve esortare ognuno di noi a opporsi a nuove spinte estremistiche e totalitarie e a combattere con decisione ogni forma di antisemitismo o di razzismo. Questi oscuri capitoli della storia non dovranno mai più ripetersi. Mai più!»

Allocuzione del Presidente della Confederazione Samuel Schmid, in occasione del 60° anniversario della fine della seconda guerra mondiale in Europa

Ein brüchiger Konsens

Interview von Christoph Keller mit Boël Sambuc und Cécile Bühlmann, Vizepräsidentinnen der EKR

In ihren zehn Jahren hat die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus mit Sensibilisierungskampagnen, politischen Interventionen und Stellungnahmen eine Vorreiterrolle im Kampf gegen den Rassismus gespielt. Doch das Klima ist härter geworden, und der gesellschaftliche Konsens, dass der Rassismus mit allen Mitteln bekämpft werden muss, ist brüchig geworden. Das sagen die beiden Vizepräsidentinnen der EKR, Boël Sambuc und Cécile Bühlmann.

Die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus gibt es seit zehn Jahren – Cécile Bühlmann, ist das ein Grund zum Feiern?

Insofern, als sich die Schweiz vor zehn Jahren entschieden hat, eine solche Kommission einzusetzen, ja. Denn damit einher ging das Eingeständnis, dass es in der Schweiz den Rassismus tatsächlich gibt. Andererseits aber ist der Umstand, dass man eine Kommission gegen den Rassismus einsetzen muss, weder damals noch heute ein freudiges Ereignis.

Le but final de la commission serait donc sa disparition, Boël Sambuc?

Oui, dans la mesure où l'on pourrait dire que le racisme ne serait pas un élément inhérent à notre société. Or, malheureusement, il faut dire que ceci est le cas, que le racisme est intégré au moins dans toute société humaine moderne et que notre travail est de longue durée. Je suis convaincue qu'il y aura des gens qui mèneront cette lutte après nous, peut-être avec d'autres institutions – mais laissez-moi ajouter quelque chose. Comme vous le savez, je viens de la société civile en tant que militante pour les droits de l'Homme et juriste, je suis née en Suède, et je porte en moi une bonne partie des idéaux de mon pays de naissance ...

... comme par exemple que la lutte contre le racisme va de soi?

Oui, et qu'il n'y aurait aucun problème d'obtenir un soutien politique pour cette lutte. Or, c'est au niveau politique que le déficit a été le plus grand, sauf de la part de quelques personnalités exceptionnelles comme Ruth Dreifuss. C'est pourquoi nous avons passé dix ans à défendre régulièrement notre légitimité, et ceci est tout à fait inhabituel comparé à des institutions telles que la nôtre sur la scène internationale.

C'est la faute de qui – de la CFR, des milieux politiques?

C'est quelque chose qui date depuis longtemps, et de toute façon, ce n'est pas une petite commission de milice qui pourrait changer les faits qui sont le produit d'une longue politique de négation du racisme. Et je ne parle pas seulement du racisme dans des formes manifestes et quelquefois brutales, mais surtout du racisme ordinaire, du racisme quotidien, qui a été toujours négligé par le monde politique en Suisse.

Wenn Sie Bilanz ziehen, Cécile Bühlmann, was überwiegt – Erfolg oder Versagen?

Was heisst hier Erfolg oder Versagen – die Bekämpfung des Rassismus ist eine Daueraufgabe eines demokratischen Staates, und da sind wir, wie Boël Sambuc gesagt hat, eine Institution unter vielen anderen. Aber wenn ich jetzt zurückdenke an die Zeit vor zehn Jahren, so stelle ich fest, dass es damals, vor allem auch mit den Medien, einen breiten Konsens gab, dass die Bekämpfung des Rassismus eine wichtige Aufgabe des Staates sein muss – dieser Konsens ist heute brüchig geworden.

Warum?

Weil es salonfähig geworden ist, mit fremdenfeindlichen Parolen Kampagnen zu führen, weil man mit fremdenfeindlichen Kampagnen Zulauf organisiert, weil wir auf nationaler Ebene einen Rechtsrutsch in der Politik haben – in diesem Prozess hat man uns das Etikett «Gutmenschen» angehängt, und zwar auch von den Medien des Mainstream. Das ist für mich eine bedenkliche Entwicklung, denn das heisst, dass man belächelt und abqualifiziert wird für den Einsatz gegen die Diskriminierung von Menschen allein auf Grund ihres Aussehens, ihrer Herkunft, ihrer Sprache, ihrer Biologie – diese Entwicklung ist für mich das Zeichen einer geistigen Verarmung. Es ist aber auch ein sehr starkes Indiz dafür, dass der Kampf für unser Anliegen in den letzten zehn Jahren sehr viel härter geworden ist.

Geht das einher mit einer Banalisierung des Rassismus, gerade im alltäglichen Rassismus, dass man sich heute kleine Grenzüberschreitungen erlaubt, die vor zehn Jahren noch undenkbar gewesen wären?

Oui, et je crois que cette banalisation du racisme est le produit d'une régression, d'un côté de la part des institutions et des organisations – le fait par exemple qu'on ait coupé quatre cinquièmes des moyens du *Service fédéral de lutte contre le racisme (SLR)* est un signe de ce développement. Régression aussi parce qu'il y a une éthnisation du discours, parce qu'aujourd'hui, au lieu de dire tel et tel comportement de tel et tel groupe est fondé dans sa situation socio-économique, on a très vite tendance à dire que ce comportement a des raisons entièrement culturelles – c'est le discours essentialiste, culturaliste, naturaliste qui a pris le devant. Un journaliste m'a dit l'autre jour que, selon lui, le fait de ridiculiser

la thèse ou la personne de l'adversaire a remplacé le véritable débat et l'argumentation en Suisse, et je pense qu'il a raison. De toute façon, ce n'est pas un débat très respectueux de l'autre, c'est plutôt un débat dans lequel les mots comme celui du «Gutmensch» surgissent et sont ridiculisés ...

... et cela vous concerne personnellement?

Moi, pour ma part, j'assume entièrement le reproche de la *political correctness*. Au bout du compte, la finalité de ce discours est la lutte pour l'égalité, pour le respect de l'autre.

Dans ce débat, il y a quand même une différence entre la Suisse alémanique et la Suisse romande.

Oui, tout à fait. Je peux dire qu'en Suisse romande, nous avons quand même des grands titres qui sont engagés dans le même débat que la Commission fédérale contre le racisme – je crois que dans les 80 % des titres et des articles nous pouvons nous féliciter de notre travail de conviction. Je dirais même que le débat en Suisse romande a évolué dans la direction d'un débat constructif sur les enjeux de l'intégration, de la migration en général, mais ceci n'est pas autant le cas en Suisse alémanique.

Weil sich die Medien in der deutschsprachigen Schweiz ein Stück weit von diesem Konsens verabschiedet haben?

Ja und nein. Es gibt Medien in der deutschsprachigen Schweiz, die mit viel Engagement Missstände und Übergriffe aufdecken, aber oft sind es dieselben Medien, die dann, wenn die Story süffig genug ist, auch im negativen Sinn verschärfend auftreten. Ich denke da zum Beispiel an die Rasergeschichten, die ganz kurz vor der Abstimmung über die er-

leichterte Einbürgerung im Spätherbst 2004 stark aufgebauscht wurden – dann aber hat sich dieselbe Boulevardzeitung engagiert, als die Schweizerische Mobiliar bestimmte ethnische Gruppen nicht mehr versichern wollte. Damit müssen auch wir als Kommission leben, dass es den Medien heute vielleicht weniger darauf ankommt, eine bestimmte Haltung zu vertreten, eine bestimmte Botschaft zu verbreiten, als darauf, eine gute Story zu verkaufen.

Auch zehn Jahre nach der Berufung der Kommission scheint man in der Öffentlichkeit noch immer nicht zu wissen, was genau unter den Antirassismusartikel fällt.

Da muss ich zunächst betonen, dass es nicht unsere Aufgabe ist, Verstösse gegen den Artikel 261^{bis} des Strafgesetzbuchs zu ahnden – unser Tätigkeitsfeld ist die Beobachtung des alltäglichen Rassismus, der strukturellen Diskriminierungen, der gesellschaftlichen Entwicklungen in diesem Bereich. Dennoch sind wir in den meisten Fällen die erste Anlaufstelle für Fragen und auch Klagen wegen Verstössen gegen den Artikel 261^{bis}, und wir sind auch die erste Anlaufstelle für die Medien, gerade in den Fällen, in denen die Grenzen des Artikels einmal mehr ausgereizt werden. Und da machen wir insgesamt durchaus die Erfahrung, dass es viele Menschen gibt in unserem Land, die sehr sensibel sind für solche Fragen, die sehr hellhörig werden bei rassistischen Äusserungen, die dann aber enttäuscht sind, wenn wir ihnen sagen müssen, dass die Antirassismuskategorie nicht auf Diskriminierungen im Privatbereich anwendbar ist ...

... und das ist mehr als nur ein Dilemma, weil es nichts Schlimmeres gibt als Machtlosigkeit in diesen Fragen.

Effectivement, l'article 261^{bis} fait toujours l'objet de beaucoup de malentendus, dans le sens que des fois c'est difficile d'expliquer que ce ne sont pas directement les personnes impliquées dans un acte violent ou raciste qui sont protégées, mais que les droits protégés sont plutôt la dignité des personnes en tant que membres d'un groupe et la paix publique – et que c'est le procureur qui est appelé à défendre ces droits en engageant les procédures. Donc, je dirais que cet article 261^{bis} est important, parce qu'il a criminalisé le racisme, mais il a des lacunes, il a des défauts, et nous les avons souvent soulignés. En même temps, et je dis cela dans le sens d'une autocritique, nous avons mis du temps pour dire qu'il nous faut une loi contre la discrimination raciale quotidienne, nous n'avons pas été assez rapides pour dire qu'il nous faut une loi semblable à celle contre la discrimination de la femme.

Hätte ein solches Antidiskriminierungsgesetz denn heute eine Chance?

Nein, das glaube ich nicht.

C'est à dire qu'il manque actuellement un outil indispensable dans la lutte contre le racisme, et qu'il y a une disparité entre les devoirs de la commission – voir la lutte contre le racisme quotidien – et les moyens juridiques disponibles?

Das ist so, und ich betrachte den Umstand, dass das Problem des alltäglichen Rassismus, der Diskriminierung am Arbeitsplatz überhaupt zum Spielball der politischen Lager werden kann, als ein Alarmzeichen. Diese Arbeit, die wir hier tun, ist das Kerngeschäft der Demokratie, denn die Qualität dieser Demokratie misst sich daran, wie gut die Minderheiten vor Diskriminierungen geschützt werden – das ist das Kennzeichen der guten

Demokratie. Insofern sollte dieses Thema bei allen politischen Parteien zum Kern gehören, nicht nur bei den Grünen, bei den Sozialdemokraten, sondern auch bei den anderen, bei der SVP – Rassismusbekämpfung ist keine Frage von rechts oder links, sondern der Rassismus muss aus der Mitte, aus dem Kern der demokratischen Parteien heraus bekämpft werden, sonst wird es gefährlich.

Weil sich mit einem Mal auch exponierte Personen wie etwa Polizisten nicht mehr an diesen Konsens gebunden fühlen?

Richtig, es muss diese Orientierung geben, dass der Kampf gegen den Rassismus ein zentrales Element der Demokratie ist ...

... bis in alle Ritzen des Alltags hinein, sozusagen.

Oui, et cela vaut surtout pour ceux qui travaillent dans des domaines sensibles, comme les policiers. Je dois dire que le travail de la police est difficile – néanmoins, je suis particulièrement préoccupée par les actes de violence commis par des membres du corps de police, surtout contre des personnes de certaines régions du monde comme l’Afrique, et là, je pense qu’il y a un seuil qui a été dépassé.

Die Mittel der Kommission sind nach wie vor begrenzt – ein kleines Budget, keine Möglichkeit, in eigener Kompetenz Untersuchungen zu führen.

C’était voulu depuis le début, c’était une volonté politique ...

... ganz richtig. Dennoch muss ich sagen, dass wir mit unseren bescheidenen Mitteln sehr viel tun. Wir führen Kampagnen durch, wir publizieren Berichte, wir vergeben For-

Die Umsetzung der Menschenrechte ist eine dauernde Herausforderung

Erika Schläppi

Seit zehn Jahren gibt es die EKR, und sie hat etwas Wichtiges erreicht: Mit ihrer eigenständigen Stimme hat sie Rassendiskriminierung definitiv zu einem öffentlichen Thema gemacht. Welche Rolle spielt die EKR aus der menschenrechtlichen Perspektive, welche 1995 ihre Schaffung prägte?

Die EKR ist unter den zahlreichen eidgenössischen Kommissionen, die als unabhängige Gremien zur Beratung des Bundesrates geschaffen wurden, aus menschenrechtlicher Sicht ein besonderes Phänomen: Sie ist die einzige, die im Zusammenhang mit der Ratifizierung eines internationalen Übereinkommens geschaffen wurde. Sie ist die einzige, deren Mandat sich explizit auf ein internationales Menschenrecht – auf den Schutz vor Rassendiskriminierung – bezieht. Und sie ist die einzige, deren Präsident Menschen, die sich als Opfer von Rassendiskriminierung fühlen, individuelle Beratung anbietet.

In der schweizerischen Öffentlichkeit ist die Verankerung in der internationalen Welt der Menschenrechte nicht immer von Vorteil – und das bekam auch die EKR zu spüren.

« Dans
mon CV, tout
est parfait,
sauf ma
nationalité. »

MELIHA CENGIC
en quête d'un premier emploi

schungsaufträge, wir kommen zusammen mit Kantonsregierungen, mit Nichtregierungsorganisationen und so weiter, wir haben ein ganzes Netzwerk in der Schweiz aufgebaut, das ist alles sehr viel wert.

Mais où sont ces actions novatrices, peut-être provocatrices que les citoyens attendent de la commission?

Les actions, parfois elles se passent dans le quotidien, par le biais du secrétariat, sans faire du bruit. Par exemple dans le cas d'employeurs refusant que les offices de placement leur soumettent des candidatures de Noirs, même s'ils avaient une meilleure qualification que les non-Noirs, eh bien: c'est le secrétariat qui, après avoir été informé, a pris contact avec le Seco, qui, pour sa part, a élaboré une directive désormais applicable dans des cas pareils.

Die Mittel aber, um in einer breiten Öffentlichkeit den Plakaten von SVP und anderen etwas entgegenzusetzen, fehlen.

Wir tun, was wir mit unseren bescheidenen Mitteln können – wir versuchen tatsächlich, auch in der Öffentlichkeit mit Plakataktionen und Kampagnen Gegensteuer zu geben. Das ist in einer mediatisierten Gesellschaft ausserordentlich wichtig, und ich würde gerne mehr machen, wenn wir mehr Geld hätten.

Qu'est-ce qui vous faut le plus – de l'argent, des compétences ou de la reconnaissance par les milieux politiques?

Plus de reconnaissance par notre mandant, le Conseil fédéral, plus de prise en compte du travail que nous faisons et des positions que nous avons élaborées, plus de consultation de notre commission lors de l'élaboration de

lois, et que nous puissions, aussi, travailler selon les critères reconnus à une institution comme la nôtre au niveau international. Imaginez-vous que nous n'avons même pas les moyens pour faire le monitoring sur le développement des mesures contre le racisme dans notre pays.

Boël Sambuc, Cécile Bühlmann, vielen Dank für dieses Gespräch.

*Christoph Keller
Journalist bei Radio DRS 2*

Internationale Menschenrechte hatten es in der Schweiz noch nie einfach. Die Schweizer Bundesverfassung enthält zwar einen umfassenden Katalog von bürgerlichen und politischen Rechten – einschliesslich eines Diskriminierungsverbots. Die schweizerische Rechtsprechung hat die Bedeutung dieser Rechte in vielen Einzelfällen konkretisiert und sie weiterentwickelt. Aber die Schweiz trat erst 1975 nach langwierigen Diskussionen in der Öffentlichkeit und im Parlament der Europäischen Menschenrechtskonvention von 1950 bei. Und obwohl sich die Schweiz immer wieder tatkräftig für die weltweite Achtung des humanitären Völkerrechts und mit ihm für einen menschenrechtlichen Minimalstandard in Kriegszeiten engagiert hatte, beschloss die offizielle Schweiz erst mit dem Ende des Kalten Krieges, ihr neutralitätspolitisch motiviertes Abseitsstehen aufzugeben. Der schweizerische Beitritt zu den zentralen Menschenrechtsübereinkommen der UNO (darunter das Übereinkommen gegen Rassendiskriminierung) sollte in erster Linie eine legitime Grundlage für eine stärker menschenrechtlich orientierte Aussenpolitik schaffen.

Die Bedeutung, welche die internationalen menschenrechtlichen Standards für die schweizerische Rechtsordnung und für die Gestaltung der Politik (etwa im heiklen Umfeld von Migration und Integration) haben könnten, stand damals im Hintergrund. Man ging allgemein davon aus, dass die Schweiz per se ein menschenrechtliches Musterland sei und keine wesentliche internationale Kritik zu gewärtigen habe. Als die Schweiz dann im Rahmen dieser Übereinkommen vor einigen Jahren ihre ersten Berichte an die Kontrollorgane der UNO abliefern musste, waren viele Schweizerinnen und Schweizer unangenehm überrascht: Die UNO-Gremien lobten die Schweiz durchaus für eine

Das Alltagsgeschäft der EKR

Die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus wird im Allgemeinen – und besonders von der Politik – als Warnerin und Kritikerin wahrgenommen. Dies ist dann der Fall, wenn die EKR einen Sachbericht, eine politische Stellungnahme oder eine Medienmitteilung herausgibt, worin sie den Finger auf Formen von Rassismus und Diskriminierung legt.

Im Alltagsgeschäft des Sekretariats der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus sieht dies jedoch anders aus. In den zehn Jahren ihres Bestehens hat sich die EKR als eine Dienstleisterin gegenüber vielen politischen und gesellschaftlichen Organen sowie gegenüber Privaten etabliert.

Wie das Schema auf Seite 20 zeigt, werden von der EKR sieben Arten von Dienstleistungen angeboten: Expertenwissen, Koordinationsfunktionen, Frühwarnung bei politisch heiklen Entwicklungen, Beiträge zum nationalen und internationalen Monitoring, Mediation und Konfliktbearbeitung sowie allgemeine Dienstleistungen wie das Erstellen von Dokumentationen, Material zur Sensibilisierung usw. Schliesslich, und dies ist der siebte Punkt, erfüllt die EKR in der Politik auch eine «symbolische Funktion»: Sie wird dann in den Vordergrund gestellt, wenn es nachzuweisen gilt, dass man eine nationale Institution gegen Rassismus hat.

Es ist kein Leichtes, diese Dienstleistungen, welche von rund vierundzwanzig Institutionen, Organen und von Privatpersonen nachgefragt werden, in einem Sekretariat mit 200 Stellenprozenten (ergänzt durch zwei Hilfsstellen) zu erbringen. In einem durchschnittlichen Monat versenden wir über 1500 Publikationen. Täglich erhalten wir über alle medialen Kanäle (Brief, Telefonanfrage, Internet, E-Mail, persönliche Vor-

sprache) einen Konfliktfall oder eine Fachanfrage zugestellt. In Spitzenzeiten können es mehr als ein halbes Dutzend sein. Diese Sensibilisierungsarbeit wird neben den grösseren Projekten der Kommission wie Stellungnahmen, Forschungsaufträgen usw. realisiert.

In seiner Arbeit hält sich das Sekretariat der EKR an das Prinzip «Der Kunde ist König» und versucht, die gewünschte Auskunft möglichst rasch zu liefern. Immer haben die Stringenz in der Argumentation sowie die Mandatreue absolute Priorität, das heisst, wir befassen uns nur mit Anliegen, welche dem Bundesratsbeschluss vom 23. August 1995 entsprechen.

In den zehn Jahren der Tätigkeit der EKR zeigte sich mit zunehmender Deutlichkeit, dass sich Rassismusfragen mit anderen menschenrechtlichen Fragen überschneiden. Auch, dass es nicht in jedem Fall angebracht ist, unter der Fahne der Rassismusbekämpfung zu agieren. Die Frau, welche sich in der Erbangelegenheit als Kolumbianerin von der Familie ihres verstorbenen Mannes diskriminiert fühlt, ist bei der Rechtsberatung der Frauenzentrale besser aufgehoben. Ein Arbeitskonflikt muss unter den Sozialpartnern gelöst werden, auch wenn gewisse rassistische Haltungen mit hineinspielen. Die Triage der eingehenden Fälle ist somit äusserst wichtig. Der Menschenrechtsansatz ist universell, die Lösung muss aber individuell gefunden werden.

Die Kommissionsmitglieder und die Angehörigen des Sekretariats sind der Ansicht, dass jede Kontaktnahme eine Dienstleistung und eine Sensibilisierungsmassnahme zugleich ist: Dies gilt für das Gespräch mit Vertreterinnen und Vertretern von Politik und Wirtschaft, der zivilen Bevölkerung, mit

Jugendlichen und Rentnern, mit den Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung, die das Thema Rassismus oft als beschuldigend empfinden, oder mit den Opfern und potenziellen Opfern, welche Rassismus erleben und Verständnis suchen. Privatpersonen sind oft erstaunt, dass ihnen, auch wenn sie bloss Dampf ablassen wollen, aufmerksam zugehört wird. Dies ist auch dann der Fall, wenn eine Lösung des Konflikts im Kanton oder in der Gemeinde und nicht auf der etwas abstrakten Ebene des Bundes herbeigeführt werden muss.

Viele Informationen werden dem Sekretariat der EKR von externen Stellen zugetragen – etwa von Medienschaffenden. Daraus ergeben sich weiterführende Gespräche, was uns darüber hinwegtröstet, keine Kapazitäten für eine tägliche Presseschau zu haben. Wie überall hat der E-Mail- und Internetzugang neue Tore des Kontaktes geöffnet: Schülerinnen möchten Auskünfte für schriftliche Arbeiten, Studierende für ihre Forschung, internationale Institutionen suchen Informationen über die Lage in der Schweiz, Privatpersonen aus dem Ausland bestellen Publikationen, eine Person sucht Hilfe in einem Konfliktfall.

Einen wichtigen Bereich bilden die internationalen Kontakte. Das Sekretariat der EKR steht in engem Kontakt mit den Stellen des EDA, welche die Schweizer Länderberichte zu den UNO- und Europaratskonventionen betreffend Menschenrechte verfassen. Die EKR ist mit Beobachterstatus beim *International Coordinating Committee* der UNO für nationale Menschenrechtsinstitutionen zugelassen. Sie nimmt an europäischen Konferenzen teil und war in der Schweizer Delegation an der Weltkonferenz gegen Rassismus (2001) mit dabei. Eine besondere Verbindung hat die EKR zur *Europäischen Kom-*

grundsätzlich gute menschenrechtliche Situation, aber sie legten den Finger auch auf einige wunde Punkte. Wie alle anderen Länder Europas und der Welt ist die Schweiz mit menschenrechtlichen Problemfeldern konfrontiert, die sich immer wieder verändern. Die konkrete Umsetzung der abstrakten Menschenrechte kann man nicht einfach ein für alle Mal abhaken, sie ist eine dauernde Herausforderung für Rechtsetzung und Politik. Es ist das Verdienst der EKR, dass sie dies mit ihren kritischen Stellungnahmen immer wieder deutlich macht. Sie erntet damit selbstverständlich nicht nur Lob, sondern oft auch harsche Gegenreaktionen von denen, die sich herausgefordert fühlen. Die EKR hat aber wesentlich dazu beigetragen, dass eine breite Öffentlichkeit Rassendiskriminierung und Fremdenfeindlichkeit nun auch in der Schweiz als innenpolitisches Thema wahrnimmt.

In der Diskussion um das Übereinkommen gegen Rassendiskriminierung war von Anfang an klar, dass ein Beitritt mit einer Revision des Strafrechts verbunden sein würde. Das Übereinkommen verpflichtet seine Vertragsstaaten zu einer «Politik der Beseitigung der Rassendiskriminierung». Staatliche Behörden dürfen nicht rassendiskriminierend handeln, sie müssen rassendiskriminierendes Verhalten von Personen, Gruppen und Organisationen verbieten und bekämpfen, unter anderem auch mit strafrechtlichen Mitteln. Der Bundesrat schlug in seiner Botschaft von 1992 vor, gleichzeitig mit dem Beitritt zum Übereinkommen das schweizerische Strafrecht mit einem Artikel 261^{bis} zur Rassendiskriminierung zu ergänzen, der die Verbreitung rassistischer Ideen und Propaganda neu unter Strafe stellen sollte. Die politische Diskussion zur Rassendiskriminierung konzentrierte sich dann in der Folge auf diesen strafrechtlichen Aspekt

Welche Leistungen erbringt die EKR?

	Symbolische Ansprüche	Expertenwissen	Koordination	Frühwarnung zu politischen Entwicklungen	Beitrag zu nationalem und internationalem Monitoring	Mediation und Konfliktbearbeitung	Allgemeine Dienstleistungen, Dokumentation, Material
Medien	●	●		●	●		●
NGO	●	●	●	●	●	●	●
Verbände	●	●				●	●
Firmen		●				●	●
Minderheitenorganisationen	●	●	●	●	●	●	●
Private		●				●	●
Juristen / Anwälte		●			●	●	
Kantone		●			●	●	
Spezialisierte öffentliche Stellen		●	●	●	●	●	●
Kantonale Konferenzen	●	●	●		●		●
Forschung		●		●	●		
Schulen / Bildungseinrichtungen		●					●
Bundesrat	●	●			●		
Parlament	●	●		●	●		
EDA	●	●	●	●	●		
EDI	●	●	●				
EJPD	●	●	●		●		
VBS	●	●			●	●	●
EFD		●			●		
EVD		●			●		
UVEK		●					
CERD / UNO		●		●	●		
ECRI / Europarat		●	●	●	●		
Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB	●		●	●		●	●

mission gegen Rassismus und Intoleranz (ECRI), die rund ein Jahr älter ist als unsere Kommission. War die EKR früher unter den ersten nationalen Institutionen, so haben inzwischen die europäischen Länder stark aufgeholt und Menschenrechtsinstitutionen mit ausgebauten Befugnissen geschaffen.

Während aber in grossen Institutionen die Werbeabteilung keine Kenntnisse der Konfliktbearbeitung hat und die Spezialisten der Konfliktbearbeitung wiederum keine politischen Berichte schreiben, führt das kleine Sekretariat der EKR alle diese Tätigkeiten im Namen der Kommission und auf deren Beschluss hin aus. Kommissionsmitglieder und Sekretariat sind sich über die anzugehenden Geschäfte meist einig. Dies ist eine positive Erfahrung für beide Seiten, welche auch dem Dienstleistungsgeschäft, das hier angesprochen wurde, zugute kommt.

*Doris Angst
Leiterin des Sekretariats der EKR*

und kreiste um das Spannungsfeld zwischen freier Meinungsäusserung und rassistischer Beleidigung, zwischen einer erwünschten politischen Debatte ohne Tabus und der unerwünschten Verbreitung rassistischen Gedankenguts. Die neue Strafbestimmung passierte jedenfalls im Herbst 1994 die Hürde des Referendums, und dem bereits beschlossenen Beitritt stand nichts mehr im Wege.

Die neue Strafbestimmung machte etwas Wichtiges deutlich: Menschenrechte betreffen nicht nur staatliches Handeln. Sie nehmen zwar in erster Linie staatliche Behörden in die Pflicht; sie betreffen aber auch die Beziehungen zwischen einzelnen Personen. Menschenrechte sind Spielregeln für einen liberalen Staat und seine Beziehungen zu Bürgerinnen und Bürgern. Menschenrechte sind auch Spielregeln für eine liberale und tolerante Gesellschaft, die auf dem Respekt vor jedem Einzelnen und jeder Einzelnen beruht. Die Handlungsspielräume des Einzelnen haben menschenrechtliche Grenzen: Die Grenzen der freien Meinungsäusserung und der persönlichen Freiheit – zentrale Menschenrechte auch in der Schweiz – sind beispielsweise dort erreicht, wo sie die Würde anderer Menschen oder einer ganzen Gruppe in Frage stellen. Das rechtliche System und die staatlichen Behörden sind dazu da, diesen menschenrechtlichen Spielregeln auch in der Gesellschaft Nachachtung zu verschaffen. Dafür ist die strafrechtliche Sanktionierung rassendiskriminierenden Verhaltens nützlich und nötig, aber nicht ausreichend: Vorbeugung ist ebenso wichtig. Die EKR hat auch hier mit ihren bescheidenen Mitteln einiges geleistet: Sie hat sich mit verschiedenen Aktionen um die Sensibilisierung und Prävention in der schweizerischen Öffentlichkeit bemüht, sie hat rassistische Vorurteile in der Gesellschaft zu

Le pain quotidien de la CFR

La Commission fédérale contre le racisme est généralement perçue – notamment par le monde politique – comme une instance qui critique et met en garde. C'est en effet le rôle que la CFR assume lorsqu'elle publie un rapport scientifique, une prise de position ou un communiqué de presse dans lesquels elle met le doigt sur telle ou telle forme de racisme ou de discrimination.

Mais le travail quotidien du secrétariat de la CFR ne se résume pas à cela. Au cours de ses dix ans d'existence, la CFR s'est affirmée pour de nombreux organes politiques et sociaux et des particuliers comme un centre de services.

Comme le montre le tableau ci-dessous (page 24), la commission fournit ou propose sept sortes de services: connaissances spécifiques, fonction de coordination, identification précoce de développements politiques délicats, contribution au monitoring aux échelons national et international, médiation et résolution de conflits ainsi que des services d'ordre général comme l'établissement de documentations, de matériel de sensibilisation, etc. Enfin, et c'est le septième point, la CFR remplit aussi sur la scène politique une «fonction symbolique»: on la met en avant chaque fois qu'il s'agit de prouver que la Suisse dispose d'une institution nationale contre le racisme.

Ce n'est pas une mince affaire que de fournir tous ces services, demandés par 24 institutions et organes différents sans compter de nombreux particuliers de Suisse et d'ailleurs, lorsqu'on est un petit secrétariat doté d'un effectif dont le taux d'occupation correspond à deux postes à temps plein, aux-

quels s'ajoutent deux stagiaires. Nous envoyons en moyenne plus de 1500 publications par mois. Chaque jour, un nouveau cas de conflit nous est soumis ou une demande d'aide nous est adressée par l'un des canaux habituels (courrier postal ou électronique, téléphone, Internet, contact direct). En période de pointe, il se peut que nous en recevions plus d'une demi-douzaine par jour. Nous effectuons ce travail de sensibilisation parallèlement à plusieurs projets d'envergure de la commission tels que prises de position, mandats de recherche, etc.

Partant du principe que «le client est roi», le secrétariat de la CFR essaie de fournir le renseignement demandé le plus rapidement possible. Nous accordons la priorité absolue à une argumentation rigoureuse et respectons scrupuleusement le mandat qui nous a été imparti en nous consacrant exclusivement aux tâches prévues par l'arrêté du Conseil fédéral du 23 août 1995. Au cours des dix ans d'activité de la CFR, il est devenu toujours plus évident que la question du racisme et les autres questions des droits de l'Homme se recoupent et qu'il n'est pas toujours opportun de brandir l'étendard de la lutte contre le racisme. Il vaut mieux par exemple aiguiller une femme d'origine colombienne qui se sent discriminée par la famille de son défunt mari pour une question d'héritage vers le service de consultation juridique destiné aux femmes. Ou encore laisser les partenaires sociaux régler les conflits de travail, même si des attitudes racistes entrent en jeu. Il est donc extrêmement important de bien trier les cas qui nous sont soumis. Le principe des droits humains est universel, mais il faut chercher pour chaque personne une solution individuelle.

Les membres de la commission et le personnel du secrétariat pensent que chaque

prise de contact représente à la fois un service et une mesure de sensibilisation; c'est valable pour les entretiens avec les représentants du monde politique ou économique, avec la population civile, avec les jeunes et les retraités, avec les personnes appartenant à la population majoritaire, pour qui le thème du racisme a souvent une connotation culpabilisante, ou avec les victimes réelles ou potentielles d'actes de racisme qui cherchent un peu de compréhension. Les particuliers sont souvent surpris qu'on les écoute avec tant d'attention, même s'ils ne viennent que pour s'épancher. Il en va de même lorsqu'une solution concrète doit être apportée à un conflit au niveau du canton, de la ville ou de la commune et non pas au niveau virtuel de la Confédération.

Bon nombre d'informations sont transmises au secrétariat par des tiers, notamment des journalistes. Il en résulte des discussions qui vont plus loin, ce qui nous console de ne pas avoir les moyens de faire quotidiennement notre propre revue de presse. Comme partout, l'accès à l'Internet et au courrier électronique nous a ouvert de nouvelles possibilités de contact: des écoliers nous demandent des renseignements pour leur exposé, des étudiants pour leurs recherches, des institutions internationales et des particuliers vivant à l'étranger s'informent sur la situation en Suisse, des personnes demandent de l'aide pour résoudre un conflit.

Les contacts internationaux représentent une part importante de notre travail. Le secrétariat de la CFR collabore étroitement avec les services du DFAE qui rédigent les rapports nationaux sur les conventions de l'ONU et du Conseil de l'Europe relatives aux droits humains. La CFR a statut d'observateur aux réunions du *Comité international de coordination* des institutions nationales des droits

bekämpfen gesucht und die Verständigung zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen gefördert.

Rassendiskriminierung ist ein Querschnittsthema, das sich nicht an die komplexe schweizerische Zuständigkeitsordnung, an die Aufgabenteilung zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden, zwischen verschiedenen Departementen in der Verwaltung hält. Menschenrechte gehen alle Ebenen staatlichen Handelns an, sowohl die Angestellte in der Bundesverwaltung, die eine Verordnung ausarbeitet, als auch den Sozialarbeiter, der soziale Unterstützung für eine Migrantin organisiert. Rassendiskriminierung ist ein Phänomen, das überall vorkommen kann, wo Menschen miteinander zu tun haben. Der Bund kann zwar in vielen besonders relevanten Bereichen Recht setzen, und die Gerichte können die Verletzung dieser Regeln im Einzelfall sanktionieren, so wie dies im Falle von Art. 261^{bis} StGB vielfach geschehen ist. Für eine aktive, präventive Politik sind dem Bund aber in vielerlei Hinsicht die Hände gebunden: Es läge kaum in seiner Zuständigkeit, positive Massnahmen zur Bekämpfung der Rassendiskriminierung beispielsweise in der Schule vorzuschreiben.

Die beschränkten Möglichkeiten des Bundes, überhaupt selbst aktiv zu werden, waren ein wesentlicher Grund, weshalb der Bundesrat schon in seiner Botschaft zum Übereinkommen die Schaffung einer beratenden Kommission gegen Rassendiskriminierung in Aussicht stellte. Als verwaltungsunabhängiges Gremium sollte sich die Kommission aus Vertreterinnen und Vertretern der Zivilgesellschaft, der Kantone und Gemeinden zusammensetzen. Die breite Verankerung sollte es der Kommission unter anderem ermöglichen, über die starren Zuständigkeitsgrenzen zwischen Bund, Kanto-

Quelles prestations fournit la CFR?

	Fonction symbolique	Connaissances spécifiques	Coordination	Identification précoce de développements politiques	Contribution au monitoring aux niveaux national et international	Médiation et résolution de conflits	Services d'ordre général, documentation, matériel
Médias	●	●		●	●		●
ONG	●	●	●	●	●	●	●
Associations	●	●				●	●
Entreprises		●				●	●
Organisations des minorités	●	●	●	●	●	●	●
Particuliers		●				●	●
Juristes / avocats		●		●	●	●	
Cantons		●		●	●	●	
Services publics spécialisés		●	●	●	●	●	●
Conférences cantonales	●	●	●		●		●
Recherche		●		●	●		
Ecoles / instituts de formation		●					●
Conseil fédéral	●	●		●			
Parlement	●	●		●	●		
DFAE	●	●	●	●	●		
DFI	●	●	●				
DFJP	●	●	●		●		
DDPS	●	●		●	●	●	●
DFF		●		●			
DFE		●		●			
DETEC		●					
CERD / ONU		●		●	●		
ECRI/Conseil de l'Europe		●	●	●	●		
Service de lutte contre le racisme SLR	●		●	●		●	●

de l'Homme de l'ONU. Elle participe à des conférences européennes et a fait partie de la délégation suisse à la dernière conférence mondiale contre le racisme. Elle a un lien privilégié avec la *Commission européenne contre le racisme et l'intolérance (ECRI)* qui a été créée tout juste un an avant elle. Si la CFR était parmi les premières institutions de son genre à l'échelon national, les autres pays d'Europe ont maintenant largement rattrapé leur retard et ils ont créé des institutions spécialisées dans les droits de l'Homme disposant de compétences étendues.

Contrairement aux grandes institutions, dans lesquelles le département publicité ne sait pas comment résoudre les conflits et les spécialistes des conflits ne rédigent pas de rapports politiques, le petit secrétariat de la CFR exécute toutes ces tâches au nom de la commission et sur décision de celle-ci. Les membres de la commission et le secrétariat sont presque toujours du même avis sur les affaires à traiter. Cette expérience est non seulement gratifiante pour les deux parties mais elle a aussi des répercussions positives sur les services que nous venons d'évoquer.

*Doris Angst
Responsable du secrétariat de la CFR*

nen und Gemeinden hinaus zu denken und zu arbeiten und eine gesellschaftliche Bodenhaftung sicherzustellen. Die Beratungstätigkeit des Präsidenten hat wohl auch zu dieser Bodenhaftung beigetragen: Dass sich die EKR kontinuierlich mit handfesten Anliegen von Opfern auseinandersetzen musste, liess sie den Puls des Alltags nicht vergessen und bewahrte sie vor abstrakten Höhenflügen.

Als es vor zehn Jahren um die Schaffung der neuen Kommission gegangen war, waren sich die Departemente nicht einig, welchem Departement denn die neue Kommission zugeordnet werden sollte. Sollte die Bekämpfung der Rassendiskriminierung einfach das bestehende Mandat der Eidgenössischen Kommission für Ausländerfragen ergänzen und im Justiz- und Polizeidepartement angesiedelt werden? Oder sollte eine neue Kommission im Departement des Innern geschaffen werden? Man entschied sich schliesslich für letztere Option. Damit erhielt die EKR die Möglichkeit, Rassendiskriminierung als komplexes Phänomen des gesellschaftlichen Ausschlusses zu verstehen und nicht vorschnell auf die Beziehungen zwischen schweizerischen Behörden und Menschen mit ausländischem Pass zu konzentrieren. Das Übereinkommen und das Mandat der EKR umschreiben Rassendiskriminierung denn auch in einem breiten Sinn: Es geht um Unterscheidungen, die sich auf Rasse, Hautfarbe, Abstammung, nationalen Ursprung, Kultur (im Mandat der EKR auch auf Religion) beziehen und das gleichberechtigte Ausüben von Menschenrechten beeinträchtigen.

Dieser umfassende Ansatz hat es der EKR immer wieder erlaubt, verschiedenste Diskriminierungstatbestände zu untersuchen und damit fast in die Rolle einer allgemeinen

Il pane quotidiano della CFR

La Commissione federale contro il razzismo è percepita dalla collettività – e dal mondo politico in particolare – come istanza che critica e mette in guardia. Questo è in effetti il ruolo che la CFR riveste quando pubblica rapporti scientifici, prese di posizione e comunicati stampa in cui punta il dito contro forme di razzismo e di discriminazione.

I compiti svolti quotidianamente dalla sua segreteria vanno però ben oltre. Nei primi dieci anni di esistenza siamo riusciti a profilarci agli occhi di molti organi politici e sociali e di molti privati come fornitori di servizi.

Come emerge dal grafico sottostante (pagina 28), i servizi che offriamo o che ci vengono richiesti possono essere suddivisi in sette categorie: competenze specifiche, funzioni di coordinamento, riconoscimento precoce di sviluppi politici controversi, contributi al monitoraggio nazionale e internazionale, mediazione e appianamento di conflitti e servizi generali quali l'allestimento di documentazione, di materiale di sensibilizzazione ecc. E infine, e questa è la settima categoria, la CFR ha anche una «funzione simbolica»: è messa in bella mostra ogni qualvolta bisogna dimostrare che la Svizzera dispone di un'istituzione nazionale di lotta al razzismo.

Per una piccola segreteria come la nostra, dotata di un organico con un tasso d'occupazione totale pari a due posti a tempo pieno e completato da due stagisti, non è certamente un compito facile fornire tutti questi servizi, richiesti da 24 istituzioni, da vari organi e da persone residenti in Svizzera e all'estero. In media inviamo mensilmente oltre 1500 pubblicazioni. Tramite i diversi canali di comunicazione (posta, telefono, internet, e-

mail, contatto diretto) ci viene segnalato un caso di conflitto o sottoposta una domanda specifica al giorno. Nei periodi di punta possono anche essere una mezza dozzina. Questo lavoro di sensibilizzazione viene svolto accanto ai grandi progetti della Commissione federale contro il razzismo: stesura di pareri, mandati di ricerca ecc.

Dato che per noi «l'utente è re» cerchiamo di fornire le informazioni richieste nel più breve tempo possibile. Nel nostro lavoro attribuiamo una grande importanza ad un'argomentazione rigorosa e ci atteniamo scrupolosamente ai termini del mandato che ci è stato conferito dal Consiglio federale con il decreto del 23 agosto 1995.

Nel corso dei primi dieci anni di attività è apparso sempre più evidente che la problematica del razzismo e le altre questioni relative ai diritti umani sono strettamente correlate e che non sempre è opportuno gettare tutto nel calderone della lotta al razzismo. La signora colombiana che si sente discriminata dalla famiglia svizzera del marito defunto nella ripartizione dell'eredità è sicuramente meglio assistita dal servizio giuridico del consultorio per donne. E i conflitti di lavoro devono essere risolti dalle parti sociali anche se toccano aspetti legati ad atteggiamenti razzisti. Lo smistamento dei casi che ci pervengono è estremamente importante. Il principio dei diritti umani è universale, ma ogni singolo caso chiede una soluzione su misura.

I membri della CFR e il personale della segreteria sono dell'avviso che ogni contatto rappresenta allo stesso tempo un servizio e una misura di sensibilizzazione. Per contatto sono intesi i colloqui con i rappresentanti del mondo politico ed economico, con la popolazione civile, con i giovani e i pensionati, con gli appartenenti a gruppi minoritari della po-

polazione per i quali il tema del razzismo ha spesso una connotazione di accusa, con le vittime o le vittime potenziali che vivono in prima persona le conseguenze del razzismo e che cercano qualcuno in grado di capirli. Le persone sono spesso sorprese che qualcuno le ascolti attentamente anche se il loro non è che uno sfogo. Lo stesso vale quando un conflitto va risolto a livello cantonale o comunale e non sul piano virtuale della Confederazione.

Molte informazioni ci vengono date da terzi – ad esempio da giornalisti. Da qui possono scaturire discussioni che vanno più in profondità e che ci ripagano del fatto che non disponiamo delle risorse necessarie per allestire una rassegna stampa giornaliera. Come in tutti gli altri settori, la posta elettronica e internet hanno aperto nuove possibilità di contatto: allieve ci interpellano per un lavoro scritto, studenti per una ricerca, istituzioni internazionali e persone che vivono all'estero per avere informazioni sulla situazione in Svizzera, vittime di conflitti ci chiedono aiuto.

Un aspetto importante del nostro lavoro sono i contatti internazionali. La segreteria della CFR coopera strettamente con i servizi del Dipartimento federale degli affari esteri che redigono i rapporti della Svizzera concernenti le convenzioni in materia di diritti umani delle Nazioni Unite e del Consiglio d'Europa. La CFR è invitata, in veste di osservatrice, alle riunioni del *Comitato internazionale di coordinamento* delle istituzioni nazionali per i diritti umani, partecipa a conferenze europee e ha fatto parte della delegazione svizzera alla Conferenza mondiale contro il razzismo. Un rapporto particolare ci lega alla *Commissione contro il razzismo e l'intolleranza del Consiglio d'Europa (ECRI)*, istituita circa un anno prima della CFR,

Menschenrechtskommission zu schlüpfen, die es bis heute in der Schweiz (noch) nicht gibt. Allerdings ist dies nicht ohne Risiken: Name und Mandat der EKR machen letztlich alle ihre Aktivitäten zu Aktivitäten gegen Rassendiskriminierung. Die Keule des «Rassismus» ist dort kontraproduktiv, wo eine feinere Klinge – eine differenzierte Auseinandersetzung mit menschenrechtlichen Anliegen – gefragt wäre. Die Abwehrreaktionen vieler Betroffener, die sich durch die blosse Stellungnahme der EKR als «Rassisten» gebrandmarkt sehen, sind einer konstruktiven Auseinandersetzung mit menschenrechtlichen Anliegen nicht förderlich.

Die gute Arbeit der EKR darf nicht davon ablenken, dass es primär in der Verantwortung von Bund, Kantonen und Gemeinden liegt, konkrete Massnahmen zu ergreifen. Existenz und Arbeit der EKR sind nur Teil jener «Politik gegen Rassendiskriminierung», wie sie das Übereinkommen von den staatlichen Behörden verlangt. Aufgabe der EKR wird es auch in Zukunft sein, die schweizerischen Behörden auf allen Ebenen an ihre internationalen und verfassungsrechtlichen Verpflichtungen zur Bekämpfung der Rassendiskriminierung zu erinnern.

Erika Schläppi
Rechtsanwältin und Beraterin des EDA
in Menschenrechtsfragen

Quali servizi offre la CFR?

	Funzione simbolica	Competenze specifiche	Funzioni di coordinamento	Riconoscimento precoce di sviluppi politici controversi	Contributi al monitoraggio nazionale e internazionale	Mediazione e appianamento di conflitti	Servizi generali, documentazione, materiale
Organi d'informazione	●	●		●	●		●
ONG	●	●	●	●	●	●	●
Associazioni	●	●				●	●
Ditte		●				●	●
Organizzazioni di minoranze	●	●	●	●	●	●	●
Privati		●				●	●
Giuristi / Avvocati		●		●	●		
Cantoni		●		●	●		
Servizi pubblici specializzati		●	●	●	●		●
Conferenze cantonali	●	●	●		●		●
Ricerca		●		●	●		
Scuole / istituti di educazione		●					●
Consiglio federale	●	●			●		
Parlamento	●	●		●	●		
DFAE	●	●	●	●	●		
DFI	●	●	●				
DFGP	●	●	●		●		
DDPS	●	●			●	●	●
DFF		●			●		
DFE		●			●		
DATEC		●					
CERD / ONU		●		●	●		
ECRI/Consiglio d'Europa		●	●	●	●		
Servizio per la lotta al razzismo SLR	●		●	●		●	●

che è stata una delle prime istituzioni nazionali di lotta al razzismo. Nel frattempo i Paesi europei hanno però colmato la lacuna e creato istituzioni per i diritti umani con competenze estese.

Al contrario delle grandi istituzioni, in cui il servizio pubblicitario non si occupa di risoluzione dei conflitti e gli specialisti in risoluzione di conflitti non redigono rapporti politici, la nostra piccola segreteria svolge tutte queste attività in nome e su incarico della CFR. I membri della commissione e la segreteria sono quasi sempre dello stesso avviso sugli affari da trattare. Questa esperienza non solo è gratificante per entrambe le parti, ma si ripercuote anche positivamente sui servizi offerti.

Doris Angst
Responsabile della segreteria della CFR

La mise en œuvre des droits de l'Homme: un défi permanent

Comme tous les pays, la Suisse est confrontée en matière de droits de l'Homme à des problèmes qui ne cessent d'évoluer. Transposer dans la réalité ces droits abstraits est un défi permanent mais incontournable pour le législateur et le monde politique. Le mérite de la CFR est de le rappeler inlassablement par ses prises de position. Bien entendu, cette attitude ne lui vaut pas que des louanges; elle suscite aussi de vives réactions de la part de ceux qui la ressentent comme une provocation.

La discrimination raciale est un phénomène qui peut se produire partout où des êtres humains cohabitent. La Confédération peut légiférer dans bon nombre de domaines particulièrement importants, et les tribunaux peuvent sanctionner les infractions à ces règles au cas par cas. Mais l'Etat a les mains liées s'il veut mener une politique de prévention active. C'est justement parce que ses possibilités d'action étaient limitées que le Conseil fédéral avait déjà envisagé, dans son message relatif à la Convention, de créer une commission consultative contre la discrimination raciale. Or, le nom-même et le mandat de la CFR veulent que toutes ses activités servent en fin de compte à lutter contre la discrimination. Cependant, brandir le mot de «racisme» peut avoir l'effet contraire à celui escompté lorsqu'une certaine subtilité serait de mise. Les réactions de rejet de bien des personnes qui se sentent accusées de racisme par une simple prise de position de la CFR ne servent pas toujours la cause des droits de l'Homme.

Erika Schläppi
Avocate et conseillère en matière de droits de l'Homme auprès du DFAE

Mitglieder der Eidg. Kommission gegen Rassismus

Membres de la Commission fédérale contre le racisme

Membri della Commissione federale contro il razzismo

Präsidium
Présidence
Presidenza



Georg Kreis
Prof. Dr.
Präsident
EKR
1995

Experte: Leiter des Europa-
instituts der Universität Basel



Cécile Bühlmann
Nationalrätin
Vizepräsidentin
EKR
1995

Expertin: Beauftragte/
Dozentin für interkulturelle
Pädagogik



Boël Sambuc
vice-présidente de
la CFR
1995

Ligue internationale contre
le racisme et l'antisémitisme
(LICRA)

ExpertInnen/
VertreterInnen
von
Organisationen
und Verbänden



Alberto Achermann
Dr. iur.
2004

Schweizerische Bischofskonferenz



Vania Alleva
2002

Unia, Abt. Migration-
Jugend-Gleichstellung



May Bittel
1995

Communauté suisse des gens
du voyage «Radgenossen-
schaft der Landstrasse»

Expert(e)s et
représentant(e)s
d'organisations
et d'associations

Esperti/e
e rappresentanti
di
organizzazioni
e associazioni



Hans Diem
Regierungsrat
2003

Kantonale Konferenz der
Justiz- und Polizeidirektorinnen
und -direktoren (KKJPD)



Fatih Dursun
2005

Vereinigung der Islamischen
Organisationen in Zürich
(VIOZ)



Rudolf Horber
Dr. rer. pol.
2004

Schweizerischer
Gewerbeverband



Thomas Lyssy
1995

Schweiz. Israelitischer Gemeinde-
bund (SIG); Gesellschaft
Minderheiten in der Schweiz



**Carmen
Meyer-Sommer**
1995

Christlich-Jüdische Arbeitsgemein-
schaft in der Schweiz; Bund
Schweiz. Frauenorganisationen



Marco Mona
dott. iur.
2004

Esperto: avvocato, specializzato
in diritti umani

30



Markus Sahli
2004

Schweiz. Evangelischer
Kirchenbund (SEK)



Christine Schaub
2005

Conférence suisse des
institutions d'action sociale
(CSIAS)



Gérôme Tokpa
2005

Forum contre le racisme, Carrefour
de réflexion et d'action contre
le racisme anti-noir (CRAN)

Sekretariat
Secrétariat
Segreteria



Doris Angst

Leiterin des Sekretariats



Gioia Weber
Dr. phil. I

Stv. Leiterin des Sekretariats/
Redaktion TANGRAM



Tarek Naguib

Juristischer Mitarbeiter

Tradurre nella realtà i diritti umani è una sfida costante

Come tutti i Paesi, anche la Svizzera deve far fronte a problemi sempre diversi concernenti i diritti umani. Applicare sul piano concreto questi diritti astratti costituisce una sfida costante per la giurisprudenza e il mondo politico. Alla CFR va riconosciuto il merito di ricordarlo continuamente e in modo inequivocabile nelle sue prese di posizione critiche. Ovviamente questo atteggiamento non suscita solo elogi, ma spesso anche reazioni aspre da parte di chi si sente chiamato in causa. La discriminazione razziale è un fenomeno che può insorgere ovunque gli esseri umani interagiscono fra loro. La Confederazione può emanare leggi per molti ambiti particolarmente rilevanti e i tribunali possono sanzionare l'infrazione di queste regole nei singoli casi. Ma lo Stato ha le mani legate quando si tratta di condurre una politica di prevenzione attiva. Queste limitate possibilità d'intervento diretto sono state uno dei motivi principali che hanno spinto il Consiglio federale a proporre, nel messaggio concernente l'adesione della Svizzera alla Convenzione internazionale sull'eliminazione di ogni forma di discriminazione razziale, l'istituzione di una commissione consultiva contro le discriminazioni razziali. Tuttavia il nome stesso e il mandato della CFR fanno sì che tutte le sue attività siano attività di lotta alle discriminazioni razziali. Brandire la parola «razzismo» è però controproducente laddove sarebbe più opportuno usare una terminologia più differenziata. La reazione difensiva assunta da molti, che si sentono bollati come razzisti da una semplice presa di posizione della CFR, non sempre è una premessa favorevole per un approccio costruttivo alla problematica dei diritti umani.

Erika Schläppi
Avvocata e consulente del DFAE in materia di diritti umani



Daniel Cornu
Dr. théol.
2002

Expert: journaliste, professeur d'éthique de l'information à l'Université de Neuchâtel



Mimi Lepori Bonetti
1995

Gruppo parlamentare contro il razzismo e la xenofobia



Samia Osman
1995

Arbeitsgemeinschaft Christen und Muslime in der Schweiz



Bernard Wicht
Dr. iur.
2005

Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique (CDIP)



Eliane Baumann

Sekretärin

Klare Botschaft der neuen Öffentlichkeitskampagne «Ohne Ausgrenzung» der EKR

Bereits kurz nach ihrer Einsetzung schrieb die EKR 1996 eine Öffentlichkeitskampagne gegen Rassismus im Alltag aus. Den ersten Preis der Jury erhielt die Kampagne «Der schöne Schein», welche in einem Entwurf der *Impuls Advertising AG* mit sieben Porträts von Alberto Venzago zeigte, dass Minderheitenangehörige oft nur scheinbar und bei Wohlverhalten toleriert werden. Die 1997 gezeigte Kampagne erhielt Gold bei der Jurierung des *Art Directors Club (ADC Schweiz)* und Gold beim *United Nations Award* in New York.

Mit dem damaligen Kreativdirektor Frank Bienenfeld, heute mit eigener Agentur *Soldini, Bienenfeld* in Zürich, hat die EKR zu ihrem 10-Jahre-Jubiläum daraus eine Fortsetzung entwickelt. In der neuen Textkampagne «Ohne Ausgrenzung» haben wiederum potenzielle Opfer von Diskriminierung das Wort. Selbstbewusst, witzig formuliert, weisen sie Ungleichbehandlung und rassistisch motivierte Ausgrenzung zurück. Hinter den 15 Aussagen – weiss auf schwarz – stehen 15 authentische Personen. Die Kampagne wird in den Sprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch produziert.

Da die EKR nur über geringe Mittel für ein solches Unterfangen verfügt (total Fr. 110 000.–), suchte sie nach Partnern, welche die Kampagne über Gratisdistribution oder grosse Rabatte mittragen. Sie hat solche auch gefunden und wird sich freuen, deren Namen in der Medienmappe zur Lancierung der Kampagne am 12. Oktober 2005 zu publizieren. Bis dato beteiligen sich *Die Post*, das *Schweizerische Rote Kreuz*, die *Gewerkschaftsmedien*, *baracom GmbH*, *Clear Channel Plakanda GmbH*, *e-Advertising AG*, die Zeitschrift des *Verkehrshauses der Schweiz* «*Information*», das «*Radiomagazin DRS*»

und die Migrantenorganisationen *FIMM* und *Second@s*.

Eine Kostprobe der Kampagne enthält diese Jubiläumsausgabe von TANGRAM. Und wir sehen die Gesichter derjenigen, die hinter den Aussagen der Kampagne stehen. Ihnen herzlichen Dank für die Mitwirkung!

Doris Angst
Leiterin des Sekretariats der EKR



«Exclure l'exclusion», le message est clair: la nouvelle campagne de presse de la CFR

Juste après sa création, la CFR a ouvert un concours en 1996 pour une campagne de presse contre le racisme au quotidien. Le premier prix du jury est allé au projet intitulé «Les belles apparences». Imaginé par *Impuls Advertising AG* et illustrée de sept portraits d'Alberto Venzago, il montrait que les membres des minorités vivant dans notre pays ne sont souvent tolérés qu'en apparence et tant qu'ils se comportent bien. Cette campagne, diffusée en 1997, s'est vu décerner deux médailles d'or: par le *Art Directors Club (ADC Suisse)* et par le prestigieux *United Nations Award* à New York.

Avec l'aide du directeur artistique de l'époque Frank Bienenfeld, aujourd'hui *Soldini, Bienenfeld* à Zurich, la CFR a voulu donner une suite à cette action pour fêter son 10^e anniversaire. La nouvelle campagne, comportant uniquement des textes et baptisée «Exclure l'exclusion», donne la parole elle aussi à des victimes potentielles de discrimination. Conscientes de leur valeur, avec humour, celles-ci refusent l'inégalité de traitement et l'exclusion pour motifs racistes. Derrière les 15 phrases affichées en blanc sur noir, il y a 15 personnes bien réelles. La campagne est disponible en allemand, français, italien et anglais.

Comme la CFR n'a qu'un budget bien modeste pour une telle entreprise (Fr. 110 000.– au total), elle a cherché des partenaires disposés à soutenir sa campagne soit en assurant une distribution gratuite, soit en consentant de grands rabais. Elle a réussi à

trouver ces sponsors et elle en publiera la liste dans le dossier de presse qui sortira pour le lancement de la campagne, le 12 octobre 2005. A ce jour, cette liste est la suivante: *La Poste*, la *Croix-Rouge suisse*, les *médias des syndicats*, *baracom GmbH*, *Clear Channel Plakanda GmbH*, *e-Advertising AG*, la revue du *Musée des transports* «*Information*», «*Radiomagazin DRS*», les organisations d'immigrés *FIMM* et *Second@s*.

Cette édition anniversaire de TANGRAM vous présente un échantillon de la campagne et vous dévoile les visages qui se cachent derrière les mots. A toutes ces personnes, nous adressons nos vifs remerciements!

Doris Angst
Responsable du secrétariat de la CFR

La CFR lancia un messaggio chiaro con la nuova campagna «Escludere l'esclusione»

Nel 1996, poco dopo la sua istituzione, la CFR indisse un bando di concorso per una campagna di sensibilizzazione contro il razzismo nella vita quotidiana vinto dal progetto «La bella apparenza». Ideata dall'agenzia *Impuls Advertising AG* con sette ritratti realizzati da Alberto Venzago, la campagna veicolò il messaggio che gli appartenenti alle minoranze sono spesso tollerati solo in apparenza. «La bella apparenza» fu insignita nel 1997 a New York del prestigioso riconoscimento internazionale «*United Nations Gold Award*» e nel 1998 del primo premio dell'*Art Directors Club (ADC Svizzera)*.

Per celebrare i suoi primi dieci anni di attività la CFR ha voluto dare un seguito a «La bella apparenza». La nuova campagna, creata insieme al direttore artistico di allora, Frank Bienenfeld, oggi proprietario dell'agenzia Soldini-Bienenfeld di Zurigo, dà ancora la parola alle potenziali vittime che, in poche battute ad effetto, denunciano le disparità di trattamento o le forme di esclusione a sfondo razzista cui sono confrontate. Dietro i 15 brevi testi stampati in bianco su sfondo nero si celano 15 persone reali. La campagna è realizzata in tedesco, francese, italiano e inglese.

Dati i mezzi limitati a disposizione (in totale 110 000 franchi), la CFR ha cercato e trovato partner disposti a sostenere la campagna assicurando la distribuzione gratuita del materiale o accordando importanti sconti. Saremo lieti di pubblicare i nomi degli sponsor nella cartella distribuita ai media

in occasione del lancio ufficiale previsto il 12 ottobre 2005. Finora vi hanno aderito la *Posta*, la *Croce Rossa Svizzera*, gli *organi d'informazione dei sindacati*, *baracom GmbH*, *Clear Channel Plakanda GmbH*, *e-Advertising AG*, la rivista del *Museo svizzero dei trasporti* «*Information*», il «*Radiomagazin DRS*» e le organizzazioni dei migranti *FIMM* e *Second@s*.

Nella presente edizione speciale di TANGRAM vi proponiamo un estratto della campagna e vi sveliamo i volti dei protagonisti che ringraziamo di cuore per la preziosa collaborazione!

Doris Angst
Responsabile della segreteria della CFR

Per combattere il razzismo non parliamone

Sì, lo ammetto, il titolo è provocatorio e necessita di spiegazione.

«Wir diskutieren nicht direkt über Rassismus, sondern verleiten unseren Gesprächspartner zu einem kleinen, aber wirkungsvollen Gedankenspiel. Und wie soll das gehen? Beispielsweise an der Bar, wenn von Fussball die Rede ist: Der beste europäische Spieler? Zinedine Zidane! Nein, der «Muslim» Zidane.»

Alex Pedrazzini

Eccola, è quella dettata dall'esperienza. Da anni la mia attività professionale (e non solo) mi porta a confrontarmi a trincee che creano il diverso, ma anche a muri di gomma che si ergono ad efficace difesa dei pregiudizi. Muri subdoli perché ammantano nella nebbia i blocchi mentali rendendone invisibili i contorni.

Sono i discorsi preceduti da interminabili premesse ed infarciti di «però» e di «e poi». Gli stranieri? «In fondo io non sono contrario anzi..., però occorre riconoscere..., e poi anche loro...»

Ecco, attraverso la porta di soccorso dei «però» si evitano i problemi veri con l'eleganza di uno slalomista provetto.

Ricco di questa constatazione e cosciente della potenza inaudita di questa arma appiccicosa, ho abbandonato da anni l'illusione di riuscire ad essere concretamente efficace organizzando seminari sul razzismo e vertici su «gli altri siamo noi». Esempio classico: ennesima conferenza sul tema «diversità» di Alex Pedrazzini alla scuola di polizia o a quella degli agenti di custodia dei penitenziari

svizzeri. Con tanto di retroproiezione. Risultato finale: zero al quoto! Perché? Ma perché ognuno, quando apro bocca, è già posizionato. Vi sono gli acquisiti alla causa, il pubblico facile, da non convincere perché già convinto, e poi vi è la seconda categoria, quella dei «iononsonorazzistaperò». Tribù numerosa che starà a sentire senza ascoltare, guarderà spesso l'orologio e che al momento della discussione opporrà alle mie teorie il suo vissuto: «Si vede che Lei non ha mai avuto a che fare con gli spacciatori di droga di colore alla stazione o coi turchi in carcere», irremovibile, impermeabile. Le mie parole? Destinate al vento!

Alex Pedrazzini

Non dico che non si debbano fare queste conferenze, no, sostengo semplicemente che c'è anche un altro approccio. Si tratta di interpellare il proprio interlocutore proponendo, quando meno se lo aspetta, in punta di piedi, una miniriflessione che farà effetto, magari ore dopo, nella sua mente se non nel suo cuore. Si tratta di coglierlo di sorpresa entrando dalla finestra ed aggirando così la porta che aveva sprangato. Come? Al bar ad esempio, mentre si parla di calcio: il miglior giocatore europeo? Zinedine Zidane! No – correggerete voi – «il musulmano Zidane». Si parla di cinema? Agganciatevi pure alla discussione sull'opportunità o meno di proiettare «Submission» di Van Gogh che denuncia il maltrattamento che subiscono alcune donne nei Paesi arabi, ma non lasciatevi sfuggire l'occasione per ricordare Srebrenica ed i settemila musulmani massacrati in Bosnia dai serbi nel luglio del 1995.

Oppure convincete una giovane donna d'origine pachistana, musulmana, che porta

il velo, ad entrare sulle liste del Partito democratico cristiano per il Consiglio comunale di Giubiasco. Noi l'abbiamo fatto.

In sunto: non discutiamo di razzismo frontalmente, semiamo il dubbio di transenna, memori delle parole di Mozart: «La vera musica è fra le note.»

Alex Pedrazzini, consigliere di Stato del Canton Ticino dal 1991 al 1999, deputato in Parlamento, già membro della Commissione federale contro il razzismo e dell'omonima commissione cantonale

Sensibilität für Fragen des Rassismus

Rückblickend auf die letzten zehn Jahre bin ich überzeugt, dass in der Schweiz die Sensibilität für Fragen betreffend Rassismus zugenommen hat. Diese drückt sich nicht nur positiv aus und hat auch nicht nur angenehme Folgen gezeitigt. Die Unsicherheit darüber, was als rassistisch gilt, wo die Grenzen zwischen freier Meinungsäusserung und rassistischer Demütigung einerseits und

«Que doit-on considérer comme une attitude raciste et où tracer la ligne de démarcation entre liberté d'expression et humiliations racistes? Ces questions demeurent.»

Muriel Beck Kadima

zwischen unterschiedlicher Behandlung und rassistischer Diskriminierung andererseits zu ziehen sind, bleibt sowohl bei Tätern wie auch bei Opfern weiterhin bestehen. Diese Verunsicherung führt nicht immer zu einer konstruktiven Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen oder dem eigenen Verhalten, sondern

manchmal zu Aggressionen oder sogar Gewalt – bei den einen, weil sie sich eingeschränkt, bei den anderen, weil sie sich gestärkt fühlen.

Die Stärkung von Menschen, die jahrelang gedemütigt, ausgegrenzt und diskriminiert wurden, ist jedoch eine der positiven Auswirkungen der aktiven Antirassismuspolitik der Schweiz.

Das Phänomen des Rassismus ist sehr komplex, weil individuelle und kollektive – z.B. früheren Generationen zugefügte – Verletzungen und Minderwertigkeitsbeziehungsweise Überheblichkeitskomplexe mitspielen. Aus diesem Grund ist es sehr schwierig, angemessene Massnahmen – ausser bei offener rassistischer Gewalt – zu finden, um Rassismus aus unserer Gesellschaft auszuräumen, zumal sich Verhaltensweisen nicht einfach verändern und Gefühle nicht auf die Seite schieben lassen. Deshalb sind alle schon ergriffenen Massnahmen – von der Repression (als Zeichen des gesellschaftlich festgelegten

«L'insicurezza su cosa vada considerato razzista e su dove corra la frontiera tra libertà d'opinione e denigrazione razzista resta.»

Muriel Beck Kadima

Verbots) über die Opferhilfe bis hin zur Mediation, zum Empowerment der potenziellen Opfer und zur Unterstützung antirassistischer Bewegungen – sowie die Informations- und Sensibilisierungsarbeit fortzusetzen. Im Weiteren sollte bei öffentlichen und privaten Handlungen jeweils mitbedacht werden, ob diese eventuell Feindseligkeiten und Diskriminierungen rassistischer Art hervorrufen könnten. Vorteilhaft könnte ferner das gemeinsame Angehen von Problemen sein, die alle – sowohl die eingewanderten als auch die zugewanderten Bevölkerungsgruppen – gleichermassen betreffen. Ich bin zuversichtlich, dass wir mit kontinuierlichem, verständ-

nisvollem und kreativem Einsatz sowohl den Zweiflern an der Ebenbürtigkeit aller Menschen als auch den Opfern von rassistischer Diskriminierung gerecht werden können.

Muriel Beck Kadima, ehemaliges Gründungsmitglied der EKR, ehemalige Präsidentin des Forums gegen Rassismus

Vermehrte Präsenz in Stadt und Land

Es war vor zehn Jahren ungewohnt, eine «Eidgenössische Kommission gegen Rassismus» einzurichten. Das bedeutete ja zuzugeben, dass es einen hauseigenen Rassismus gibt – und das waren neue, ungewohnte Töne.

Tatsächlich kann man aufzeigen, dass erst mit den Debatten über den Beitritt der Schweiz zur Rassismuskonvention der UNO und die Antirassismusstrafnorm der Begriff «Rassismus» Eingang in den heimischen Sprachgebrauch fand. Dass sich heute Rassismus als Begriff für ein schmerzliches gesellschaftliches Problem eingebürgert hat, ist auch dem grossen Einsatz und den vielfältigen Aktivitäten der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus zu verdanken. Glaubwürdig und fundiert hat sie unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche ausgelotet und aufgezeigt, wo und wie Rassismus wirkt.

Schlägt man heute die Zeitung auf, so findet man – leider – fast täglich Berichte über heimischen Rassismus. Dies ist nicht zuletzt der EKR zu verdanken. Doch Achtung: Es ist nicht so, dass der Einsatz gegen Rassismus

«A la douane, je ne passe jamais inaperçue.»

APARECIDA PINTO
sociologue

diesen erst hervorruft, dass sozusagen Rassismus eine «gesunde» Trotzreaktion gegen unzumutbare Angriffe und Anschuldigungen ist. Im Gegenteil: Die erhöhte Sensibilität beruht auf Hinsehen, Analysieren, Problematisieren, und dies wiederum ermöglicht konkrete Gegenmassnahmen.

«La CFR devrait également initier des programmes axés sur le long terme et largement interconnectés dans les villes, les agglomérations et à la campagne – partout où se déroule la vie de tous les jours.»

Michele Galizia

Auf Bundesebene führte dies 2001 zur Einrichtung der Fachstelle für Rassismusbekämpfung (FRB), die für die Koordination von Sensibilisierungs- und Präventionsmassnahmen auf Bundesebene und mit Kantonen, Gemeinden und Dritten verantwortlich ist. In der föderalistischen Schweiz sind aber die Bereiche, in denen Massnahmen gegen Rassismus ergriffen werden können, meist auf kantonaler und kommunaler Ebene geregelt.



Es sei daher ein Wunsch für die nächsten zehn Jahre der EKR erlaubt: Die Kommission könnte und sollte vermehrt ihr Potenzial nutzen. Dank ihrer ausgeglichenen Zusammensetzung aus Vertreterinnen und Vertretern aller Landesteile und Sprachgruppen sowie der interessierten und potenziell betroffenen

Gemeinschaften kann sie eine noch stärkere katalytische Wirkung in allen gesellschaftlichen Kreisen, überall im Land entwickeln. Mit langfristig angelegten, breit vernetzten und klar ausgerichteten Programmen sollte sie aktiver präsent sein: in Städten,

Agglomerationen und auf dem Land – dort, wo sich der Alltag abspielt.

«La CFR dovrebbe attivarsi con programmi a lungo termine di ampio respiro anche nelle città, nelle agglomerazioni e nelle campagne per incidere concretamente sulla vita quotidiana.»

Michele Galizia

Michele Galizia, Leiter der Fachstelle für Rassismusbekämpfung (FRB) des EDI

Die Wege müssen wir selber begehen

Die Würde aller Menschen ist die Basis des Zusammenlebens. Auf ihr baut das System von Freiheitsrechten und Demokratie auf. Nach den schweren Rassenverfolgungen des 20. Jahrhunderts ist für alle klar geworden, dass eine Friedensarchitektur der Staatenwelt nur realisierbar ist auf der Grundlage der Gleichberechtigung der Völker und der einzelnen Menschen. Menschenrechtspolitik wird so zur zentralen Säule der internationalen und nationalen Sicherheitspolitik.

«Manchmal
wäre ich
lieber ein
Kanarienvogel.
Der darf
wenigstens
singen.»

SHEEBA
Nachtclubtänzerin

Der Mensch lebt nicht nur individuell, sondern gehört auch zu einer Kultur und ist als soziales Wesen stets Teil einer oder mehrerer Gruppen. Diese Gruppen finden in einer bestimmten Ethnie, einer «Rasse» oder einer Religion ihre Identität. Die Zugehörigkeit und die Teilhabe an dieser Identität sind ein Teil der persönlichen Identität, damit auch des Selbstwertes eines Menschen. Diesen Kern der Würde gilt es zu schützen.

Verachtung des Andersartigen, Verhöhnung des Fremden oder Verabsolutierung von rassistischen und religiösen Vorurteilen grenzt nicht nur andere Gruppen aus, sondern stellt auch deren Gleichwertigkeit und Würde in Frage. Darin liegt gleichzeitig eine schwere Verletzung auch der Würde und Freiheit der einzelnen Menschen dieser Gruppe. Die Strafnorm gegen Rassismus ist keine Einschränkung der Freiheit der wenigen Täter, sondern ein Schutz der Freiheit der vielen Opfer.

«La normativa penale contro il razzismo non costituisce una limitazione della libertà dei pochi colpevoli di esternazioni o gesti a sfondo razzista, ma piuttosto una forma di tutela della libertà delle molte vittime.»

Ulrich Siegrist

Das Strafrecht kann mit seiner Bestimmung gegen Rassendiskriminierung die schlimmsten Auswüchse ahnden. Es kann im klassischen Sinne auch präventiv wirken durch diese Strafandrohung. Die stärkere Bedeutung ergibt sich dadurch, dass durch diese Strafnorm Staat und Gesellschaft demonstrieren, dass sie zum Schutz der elementaren Menschheitswerte entschlossen sind.

Gesetze genügen aber nicht. Es braucht Achtsamkeit im täglichen Umgang mit Worten, Sensibilisierung für Realitäten und Werte anderer Gruppen sowie minimale Information, durch die wir oft uns selber erst richtig kennen lernen. So gelingt es, die

«La norme pénale antiracisme n'est pas une entrave à la liberté d'un petit nombre d'auteurs d'agressions, mais une protection pour la liberté de nombreuses victimes.»

Ulrich Siegrist

Und hier liegt der Sinn der Kommission gegen Rassismus: Sie kann und darf in der Demokratie nicht die Gesinnung vorgeben. Aber sie kann durch Hinweise auf Fakten und Zusammenhänge uns im eigenen Bewusstseinsprozess unterstützen. Sie kann uns Hilfe sein. Sie kann Wege aufzeigen; begehen müssen wir sie aber selber.

Ulrich Siegrist, Nationalrat und Präsident der parlamentarischen Gruppe gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit

Andersartigkeit als Gleichwertigkeit zu akzeptieren. Solches Bewusstsein der Öffentlichkeit gibt dem Gesetz erst seine wahre Wirkung.

Affirmer les valeurs d'une Suisse plurielle

Depuis sa création il y a dix ans, la Commission fédérale contre le racisme mène un combat attentif et ambitieux contre toute forme de discrimination raciale en notre pays. Elle partage ainsi avec la Commission fédérale des étrangers, essentiellement orientée vers l'intégration, une préoccupation commune: la lutte contre les discriminations liées en particulier à l'origine. Que ce soit à partir de la loi ou de pratiques concrètes, notamment dans la formation, le travail et l'habitat.

Car, toute législation, aussi nécessaire et bien faite soit-elle, reste insuffisante pour contenir toute velléité personnelle ou de groupe en matière de discrimination. La véritable égalité des hommes, la véritable liberté et dignité de tous dépendent finalement aussi de nos propres valeurs et de notre conscience.

Les annonces publiées lors de récentes élections et votations à l'encontre des étrangers, la teneur du discours et du débat politique à leur égard, la stigmatisation récurrente, violente dans le ton et dans l'esprit, ainsi que la méfiance et le soupçon suscités envers certaines communautés, ont engendré une banalisation préoccupante du voca-

«In den letzten Jahren wurden im Bereich der Integration von Ausländerinnen und Ausländern beträchtliche Anstrengungen unternommen. Paradoxerweise sind aber so heftige und widerliche Äusserungen des Misstrauens, ja der Geringschätzung ihnen gegenüber laut geworden und in den Medien verbreitet worden wie kaum je zuvor.»

Francis Matthey

bulaire et des sentiments insidieux, faits de préjugés et de stéréotypes.

Des efforts significatifs ont été entrepris au cours de ces dernières années en matière d'intégration des étrangers. Mais, paradoxalement, rarement discours de méfiance, voire de mépris à leur égard n'aura été si rude, si nauséabond et si largement diffusé et répercuté. Et c'est bien là, au-delà des lois, des directives et des projets, dans ces réflexes de

«In questi ultimi anni si sono fatti passi importanti verso l'integrazione degli stranieri. Eppure, paradossalmente, i discorsi di diffidenza, se non di disprezzo verso gli stranieri sono stati raramente così urlati, rudi, nauseanti.»

Francis Matthey

crainte, ce dérapage sémantique, cette hostilité en apparence non violente, dans ce que certains ont appelé le racisme ordinaire ou latent, que doivent aussi porter notre attention et notre action. En ce sens, on ne dira jamais trop combien une campagne d'information

loyale, honnête, respectueuse des faits, de la vérité et des gens est à entreprendre au plus vite.

En cela, la discussion des législations sur l'asile et sur les étrangers auraient dû et pu être une chance et une opportunité. Hélas, l'occasion n'en a pas été saisie et l'émotion, l'obsession des abus ont débordé raison et clairvoyance.

Notre pays a déjà prouvé qu'il avait en lui des ressources et les forces nécessaires pour réagir et affirmer les valeurs d'une Suisse plurielle, d'un pays construit sur la diversité et le respect des autres. Mais il doit tout autant affirmer une volonté d'exigence et de vigilance pour faire prévaloir la dignité des personnes, leurs droits et leurs devoirs.

C'est à cette œuvre commune que la Commission fédérale des étrangers apporte son appui et sa collaboration, tout en présentant ses vœux à la Commission fédérale contre le racisme à l'occasion de son dixième anniversaire.

Francis Matthey, président de la Commission fédérale des étrangers (CFE)

Eine Partnerin fürs EDA

Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sind globale Phänomene, die letztlich nur weltweit wirksam bekämpft werden können. Die Beseitigung dieser und vergleichbarer Formen der Intoleranz ist deshalb auch ein Hauptanliegen des internationalen Menschenrechtsschutzes: Internationale Verträge verpflichten die Vertragsstaaten zur Umsetzung vorgeschriebener Massnahmen, und internationale Konferenzen dienen dazu, gemeinsame Strategien und Massstäbe zu erarbeiten. Die damit verbundenen Aufgaben beschäftigen somit auch das Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA), welches dabei in der EKR eine verlässliche und kompetente Partnerin gefunden hat.

Mit ihrem Beitritt zum Internationalen Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung von 1965 (CERD) hat die Schweiz am 29. November 1994 bekräftigt, dass rassistisches und menschenverachtendes Verhalten in unserem Land nicht toleriert wird. Nachdem die Schweiz mit der Revision des Strafrechts – der Einführung der Antirassismusstrafnorm in Art. 261^{bis} StGB – den Anforderungen des Übereinkommens

«Le racisme et la xénophobie sont des phénomènes mondiaux que l'on ne peut combattre efficacement qu'à l'échelle planétaire.»

Christoph Spenlé

Wie bei der Mehrheit der Konventionen der UNO erfolgt die Kontrolle über die Umsetzung des Übereinkommens durch die Prüfung von periodischen Berichten durch ein unabhängiges Kontrollorgan – den Ausschuss zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung (CERD). Die Vertragsstaaten (gegenwärtig sind es 170) haben ihm über die getroffenen Massnahmen in Gesetzgebung, Justiz, Verwaltung und in weiteren Bereichen zu berichten, die faktische Situation zu beschreiben. Probleme und Schwierigkeiten sollen da nicht verschwiegen werden. Die Vertragsstaaten haben sich und der Weltöffentlichkeit Rechenschaft über die innerstaatliche Verwirklichung der Grundwerte des Übereinkommens abzugeben.

Am 4. und 5. März 2002 wurde der in einem Dokument zusammengefasste zweite und dritte Bericht von einer Delegation aus Vertretern der Bundesverwaltung, der EKR sowie kantonaler Behörden in Genf präsentiert. Der Bericht legte ausführlich den Stand der Massnahmen gegen Rassismus und Diskriminierung in der Schweiz dar. In seinen Schlussbemerkungen beurteilte der Ausschuss die schweizerischen Ausführungen in überwiegendem Masse positiv, lobte den offenen und konstruktiven Dialog und begrüßte namentlich die Einführung des Diskriminierungsverbots in der neuen Bundesverfassung.

Dass noch einiges zu tun bleibt, wurde freilich ebenfalls erkannt: So sorgten Diskriminierungen gegenüber Schwarzen, Muslimen und Muslimen sowie Asyl Suchenden für Besorgnis, und der Ausschuss erwartete

nachgekommen ist, trat dieses am 29. Dezember 1994 in Kraft.

u.a. konkrete Massnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Fahrenden/Jenischen oder bei den Einbürgerungsverfahren. Neben der Schaffung von unabhängigen Ombudsinstitutionen zur Begleitung der Polizeiarbeit und einem Ausbau der Kompetenzen der EKR empfahl der Ausschuss schliesslich auch, die Ergebnisse der Weltkonferenz gegen Rassismus, Rassendiskriminierung und Fremdenfeindlichkeit, die vom 31. August bis zum 8. September 2001 in Durban (Südafrika) stattgefunden und zu deren Erfolg die Schweiz aktiv beigetragen hatte, umzusetzen.

«Razzismo e xenofobia sono fenomeni globali che possono essere combattuti efficacemente solo a livello mondiale.»

Christoph Spenlé

Der nächste Bericht an den Ausschuss befindet sich gegenwärtig in der Ausarbeitung und wird über verschiedene Fortschritte im Kampf gegen die Rassendiskriminierung berichten können. So hat die Schweiz zwischenzeitlich mit Wirkung vom 19. Juni 2003 mit der Annahmeerklärung gemäss Art. 14 CERD an den UN-Generalsekretär die Möglichkeit eines individuellen Mitteilungsverfahrens für die Opfer von rassistischer oder fremdenfeindlicher Diskriminierung und Intoleranz anerkannt und damit das Übereinkommen vollständig umgesetzt.

Letztlich bleibt aber noch vieles zu tun!

Christoph Spenlé, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Sektion Menschenrechte und humanitäres Völkerrecht der Direktion für Völkerrecht des EDA

Herausforderungen stellen sich weiterhin

Im Sommer 1945 bekannten sich die Gründernationen der UNO in der Charta der jungen Organisation zum Ziel, «die Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten für alle ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts, der Sprache oder der Religion zu fördern und zu festigen». Die Autoren dieser

«Lorsque le sujet du racisme est abordé sur la scène internationale, la Suisse peut faire bonne figure en se référant notamment au travail de la CFR, mais les défis ne manquent pas et nous comptons sur la commission à l'avenir également.»

Thomas Greminger

Zeilen wussten, wovon sie schrieben: Erst wenige Wochen war es her, seit sie in Europa Rassenwahn und Völkermord ein Ende gesetzt hatten.

In den folgenden Jahrzehnten erzielte die internationale Gemeinschaft wichtige

Fortschritte bei der Bekämpfung von Rassismus. 1965 wurde das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form der Rassendiskriminierung angenommen, und in den frühen Neunzigerjahren erlebte die Welt das Ende des Apartheidregimes in Südafrika. Dennoch zeigten sich die Teilnehmer der Weltkonferenz von Durban im September 2001 zu Recht alarmiert darüber, dass weiterhin unzählige Menschen unter Rassismus, Rassendiskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und damit zusammenhängender Intoleranz und Diskriminierung litten.

Die erwähnten Phänomene sind unvereinbar mit der Würde und den Grundrechten jedes einzelnen Menschen und häufig auch die Ursache von Gewaltkonflikten. In dieser Überzeugung hat die Schweiz 1994 das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form der Rassendiskriminierung ratifiziert und seither entschieden an dessen Umsetzung gearbeitet. Ein Meilenstein war dabei die Schaffung der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus im folgenden Jahr.

«Être fouillé en public, ça vous plairait, à vous?»

GILLES MASSAMBA
journaliste

In den zehn Jahren ihres Bestehens hat die Kommission unverzichtbare Beiträge zur Bekämpfung des Rassismus geleistet.

Nicht zuletzt mit Verweis auf die Arbeit der Kommission kann sich die Schweiz international selbstbewusst zu diesem Thema äussern. Doch

Herausforderungen stellen sich weiterhin, und wir zählen auch in Zukunft auf die Kommission: Sie soll uns bei unserem weltweiten Engagement zur Förderung der menschlichen Sicherheit den Rücken stärken, indem sie uns die Gewissheit gibt, dass die Schweiz in Sachen Rassismusbekämpfung ihre Hausaufgaben macht.

Thomas Greminger, Chef der Politischen Abteilung IV, Menschliche Sicherheit (Frieden, Menschenrechte, humanitäre Politik), des EDA

«Anche mostrando il lavoro svolto dalla CFR, la Svizzera può presentarsi a livello internazionale come nazione consapevole in materia di lotta al razzismo; ma in questo campo i problemi da risolvere sono ancora molti, e anche per il futuro noi continuiamo a fare affidamento sulla Commissione.»

Thomas Greminger



Une résurgence inquiétante du racisme

A l'échelle du continent européen, à savoir celle des 46 Etats membres (dont la Suisse) du Conseil de l'Europe, la lutte contre le racisme et la discrimination raciale a marqué d'indéniables progrès ces dix dernières années.

Premier fait notable, la lutte contre le racisme bénéficie aujourd'hui en Europe d'une attention beaucoup plus grande qu'il y a dix ans. Les efforts de sensibilisation tous azimuts qui ont été menés à l'échelon européen, par exemple par la *Commission européenne contre le racisme et l'intolérance (ECRI)* et à l'échelon national, par exemple par la Commission fédérale contre le racisme (CFR), ont porté leurs fruits, même s'il reste encore beaucoup à faire pour communiquer et informer les peuples d'Europe sur les problèmes de discrimination, l'existence du racisme et les dangers qu'il représente. Des avancées significatives du droit européen se sont produites, telles que l'adoption du Protocole N° 12 à la Convention européenne des droits de l'Homme, interdisant de manière générale la discrimination, et l'adoption du Protocole additionnel à la Convention sur la cybercriminalité concernant la diffusion de matériel raciste et xénophobe par le biais de systèmes informatiques. Une autre avancée positive à noter est la recherche au niveau national d'une mise en œuvre plus efficace des mesures juridiques et politiques. A cet égard, la mise en place d'organes nationaux spécialisés dans la lutte contre le racisme et la discrimination raciale, tel que la CFR, a joué un rôle très important.

Malheureusement, ces dix dernières années ont aussi vu évoluer le racisme qui, tel un virus en mutation, semble prendre des formes de plus en plus complexes dans un environnement changeant. Un de ses nouveaux visages est celui du «racisme culturel», d'après lequel les cultures constitueraient des entités prédéfinies, homogènes, immuables, et surtout incompatibles entre elles. On a assisté à une intensification de l'antisémitisme, marquée par de nouvelles manifestations de ce fléau, qui suivent de près la situation au Proche-

Orient. La lutte contre le terrorisme, qui a été engagée depuis les événements du 11 septembre 2001, a rendu particulièrement vulnérables certains groupes de populations, notamment des minorités visibles. L'intolérance et les discriminations envers les Musulmans ont augmenté, y compris parfois de la part de certaines autorités publiques. D'est en ouest, les Roms sont toujours une cible particulière du racisme en Europe.

«Purtroppo, in questi ultimi dieci anni il razzismo, come un virus in mutazione, sembra essersi evoluto assumendo forme sempre più complesse in una società in rapida trasformazione.»

Isil Gachet

Ce contexte européen est aussi celui de la Suisse, et un domaine qui demande une attention particulière est celui du lien entre l'immigration et la lutte contre le racisme. L'ECRI s'est souvent inquiétée de la tournure raciste et xénophobe prise par les discussions concernant l'immigration et l'asile. Cette tournure est renforcée par les préjugés et les stéréotypes envers les étrangers qui sont parfois véhiculés dans les discours politiques ou les médias. Les politiques et pratiques sans cesse plus restrictives en matière d'immigration et d'asile sont liées à ces sentiments de xénophobie et d'hostilité que l'on trouve dans la population et les débats publics.

La décennie de lutte contre le racisme qui est devant nous devra sans doute rappeler sans relâche que les droits de l'Homme reposent sur l'idée qu'ils bénéficient, non pas à des citoyens, mais à toute personne, en raison de sa nature d'être humain. Après tout, l'un des principaux apports de la Convention européenne des droits de l'Homme a été l'abandon du lien de nationalité. Dans les années à venir, nous aurons besoin d'un engagement encore plus actif de la Suisse et de nos autres Etats membres pour construire l'Europe que nous voulons, celle où les droits de l'Homme doivent s'appliquer à tous, sans exception aucune. Une Europe fondée sur le respect de la dignité humaine.

Isil Gachet, secrétaire exécutive de la Commission européenne contre le racisme et l'intolérance (ECRI) du Conseil de l'Europe (Direction générale des droits de l'Homme – DG II)

«Leider hat der Rassismus in den letzten zehn Jahren Auftrieb erhalten. Er scheint wie ein mutierendes Virus in einem sich wandelnden Umfeld immer komplexere Formen anzunehmen.»

Isil Gachet

The bridge-builders

National Human Rights Institutions for the Promotion and Prevention of Human Rights and specialised institutions such as the Swiss Federal Commission against Racism (FCR) have taken a central role in the world-wide campaign to eliminate all forms of Racial Discrimination. These institutions were particularly active in highlighting their important role during the World Conference on Racism, Racial Discrimination, Xenophobia and Related Intolerance held in Durban, South Africa from 31 August to 8 September 2001. Their Declaration highlighted their commitment in the struggle against racism, racial discrimination, xenophobia and related intolerance, in full awareness of the centrality of their role in the promotion of democratic values and the rule of law.

«Auf Grund ihrer lokalen und nationalen Kenntnisse darüber, wie Rassismus in einem spezifischen Länderkontext entsteht und geschürt wird, verfügen spezialisierte Fachstellen und nationale Institutionen über einzigartige, massgeschneiderte Methoden und Instrumente, um potentiellen Rassismus in der Gesellschaft anzugehen, darüber zu informieren, zu verhindern und zu beseitigen.»

Orest Nowosad

Specialised agencies and national institutions play a key role in transferring international efforts against racism to the national level with an appropriate empathy to local circumstances and to the specific nature of race-related problems existing within their countries. Simultaneously, these institutions bring to the international level national experiences of implementation. This cyclical role is what makes specialised agencies and national institutions a key operational and strategic partner for the United Nations in their fight against racism.

«Grâce à leurs connaissances sur les plans local et national des raisons qui ont fait que le racisme est apparu et s'est développé dans le contexte national particulier, les services spécialisés et les institutions nationales disposent de méthodes et d'instruments spécifiques et appropriés pour aborder, prévenir et éliminer les problèmes potentiels liés au racisme au sein de la société et informer à ce sujet.»

Orest Nowosad

Through their local and national knowledge on how racism is born and grown within the particular national context, specialised agencies and national institutions have unique, customized methods and tools with which they can address, inform, prevent and eliminate potential race related problems within society.

Furthermore, as in many other human rights contexts, national institutions or specialised agencies act as bridge-builders between governments and NGOs. This central role serves to broaden the outreach of implemented projects and programmes directed against violations based on race relations.

The Committee for the Elimination of Racial Discrimination (CERD) has highlighted the role of national institutions and specialised agencies in reviewing government policy towards protection against racial discrimination, monitoring legislative compliance with the provisions of the International Convention on the Elimination of All Forms of Racial Discrimination, and educating the public about the obligations of States party to the Convention. CERD further recommended that national institutions assist their respective States to ensure their compliance with their reporting obligations and closely monitor the follow-up to the concluding observations and recommendation of the Committee.

National Institutions and specialised agencies are conscious of the central role

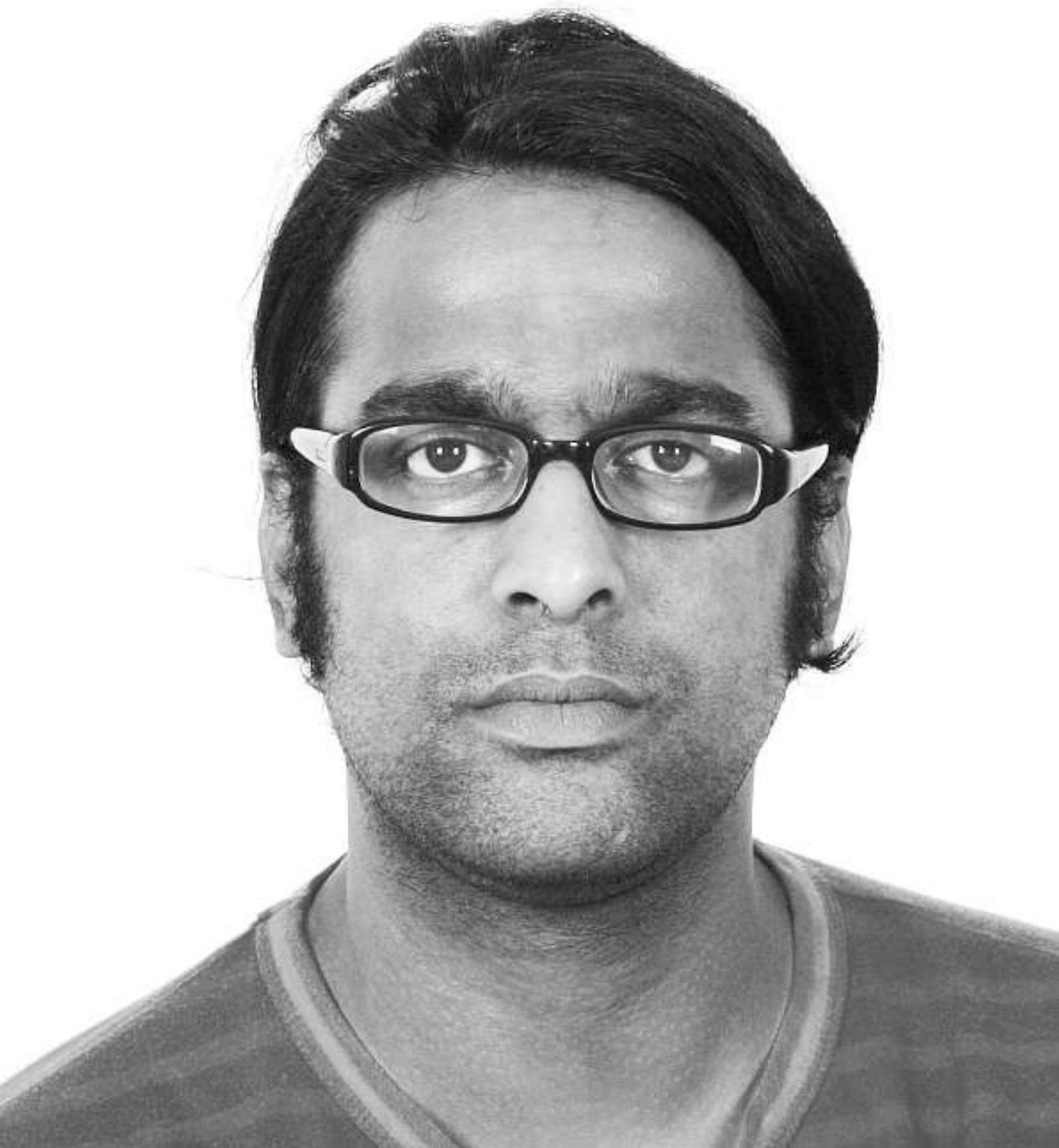
«Hat man Sie schon mal am Schalter gefragt, ob du haben Ausweis dabei und du alles verstehe?»

ROHIT JAIN
Student

they play in eliminating racism. In their common statement at The World Conference against Racism, Racial Discrimination, Xenophobia and Related Intolerance (2001) they reiterated their responsibility, together with specialised agencies to fight racism, racial discrimination, xenophobia and related intolerance.

National institutions may be vested with the power to deal with complaints regarding violations of the legal provisions concerning the principle of equality and non-discrimination and may be empowered to adopt appropriate measures and recommendations on how to answer infringements, to encourage conciliation between the parties in dispute, and to provide assistance in respect of proceedings before the national courts. National institutions may also be given the mandate to develop important activities in the field of education and training.

The statutory functions of some national institutions include the possibility of con-



ducting formal investigations where there is evidence of potential discrimination, and the right to take legal action against such discrimination. Moreover national institutions have the power to submit opinions, recommendations, and proposals to the authorities in order to promote the harmonization of national laws and practices with international regulations on non-discrimination.

It is important that such institutions be adequately resourced, including with full time members and staff, and be able to undertake their work in an impartial and independent context.

«Con la loro conoscenza diretta su come il razzismo attecchisce in un determinato contesto nazionale o locale, i servizi specializzati e le istituzioni nazionali hanno sviluppato metodi e strumenti su misura con i quali affrontare, discutere, prevenire e risolvere problematiche che possono presentare risvolti razzisti.»

Orest Nowosad

The Federal Commission against Racism has been an important contributor to fight racial discrimination, xenophobia and related forms of intolerance. It is a bridge between the international norms and standards to which Switzerland is a

party and their practical implementation at the national level. As this national body increases in strength and gains experience there is a recognition of its increasing importance as a partner to provide knowledge, expertise and practical experience.

Such an institution can contribute to the reinforcement of a harmonious society based on tolerance, non-discrimination, equality and to the appreciation of the richness which diversity brings to all.

Orest Nowosad, Coordinator National Institutions Unit, United Nations High Commissioner for Human Rights

Die Pionierphase der EKR ist abgeschlossen

Die EKR hat in den letzten zehn Jahren wesentlich dazu beigetragen, dass Rassismus, rassistische Diskriminierung und ihre Bekämpfung in der Schweiz zum öffentlichen Thema wurden und heute als ernst zu nehmende, langfristig zu verfolgende Sachfrage gelten. Sie scheute dabei die Auseinandersetzung mit unliebsamen und unbequemen Aspekten nicht; ich denke an die Stellungnahme zum «Drei-Kreise-Modell», an ihren Bericht zu Antisemitismus in der Schweiz oder an ihre neueste Studie «Schwarze Menschen in der Schweiz». Mit ihrer fachlich fundierten Arbeit hat die Kommission die Sensibilisierung bei Behörden, Verwaltungen und NGO für die völkerrechtliche Verbindlichkeit, die verfassungsmässige Verankerung sowie für die strafrechtliche Konkretisierung nachhaltig gefördert.

Es gehört mit zum Verdienst der EKR, das Bewusstsein geschärft zu haben, dass die Bekämpfung des Rassismus in all seinen Formen und Facetten nicht allein Sache der moralischen Grundhaltung von Einzelnen sein darf und kann. Das menschenrechtliche Gebot geht jede und jeden an, in den gewährten Rechten wie auch den geforderten Pflichten. Rassistische Vorkommnisse stellen aber auch immer Angriffe auf die Demokratie dar, und so sind staatliche Gemeinschaft und Zivilgesellschaft gleichermaßen gefordert. Die EKR erinnert in ihrer Tätigkeit immer wieder daran, dass es nicht einfach ausreicht, keine

Au cours de ces dix dernières années, la CFR a notablement contribué à faire du racisme, des discriminations raciales et de la lutte contre ces phénomènes en Suisse un sujet du débat public et une question de fond qu'il faut aujourd'hui prendre au sérieux et suivre sur la durée.»

Claudia Kaufmann

«Negli scorsi dieci anni la CFR ha contribuito in modo tangibile a promuovere in Svizzera il dibattito su razzismo, discriminazioni a sfondo razzista e lotta al razzismo; oggi queste tematiche sono prese sul serio e affrontate con strategie a lungo termine.»

Claudia Kaufmann

ihre Arbeit: konzeptionelle und umsetzungsorientierte Feinarbeit leisten, um die vielfältigen, häufig versteckten und indirekten, schwerlich nachweisbaren Benachteiligungen und Erschwernisse, unter denen Menschen auf Grund ihrer anderen Hautfarbe, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, Religion oder Staatsangehörigkeit zu leiden haben, erfolgreich zu bekämpfen und zu verhindern helfen. Die EKR hat bisher häufig Themen in der Schweiz erstmals aufgenommen und analysiert. Nun soll künftig die Vertiefung wie auch Differenzierung der politischen und fachlichen Auseinandersetzung für die Anwendung im Vordergrund stehen, und dies unabhängig von momentanen gesellschaftlichen Trends und Launen: Wir sind auf konkrete Handlungsanweisungen und erfolgreiche Praxiserfahrungen angewiesen. Die Gesinnung allein kann es nicht richten. Es gilt, Fakten zu schaffen. Dabei müssen wir uns auch vermehrt mit Widersprüchen, sperrigen Einwänden, Misserfolgen und nicht zuletzt mit subjektiven Empfindungen und

rassistischen Diskriminierungen zu begehen. Ein Mehr ist verlangt: Das Einschreiten, wenn rassistische Handlungen drohen; das aktive Handeln, um solche zu bekämpfen; die Früherkennung und Prävention.

Nach zehn Jahren ist die Pionierphase der EKR endgültig abgeschlossen.

Meine Erwartungen richten sich nun an die Konsolidierung der Kommission und

Lebenssituationen von Mehrheitsangehörigen ernsthaft auseinander setzen. Auch von dieser Seite darf es keine Tabus geben.

Ich wünsche mir, dass die EKR ebenfalls hier zur Vorreiterin wird. Ihr fachliches Know-how, ihre international bereicherten Erkenntnisse und ihre nationale Zusammenarbeit sollen für Kantone und Städte sowie für Sozialpartner und NGO Ermutigung und Ermächtigung darstellen. Dies setzt hartnäckige, solide und verbindliche Knochenarbeit voraus. Der EKR traue ich sie zu.

Claudia Kaufmann, Ombudsfrau der Stadt Zürich, ehemalige Generalsekretärin des Eidgenössischen Departements des Innern (EDI)

La lutte contre le racisme en Suisse romande

Liés aux différentes questions concernant les étrangers en général, la migration et, surtout, l'intégration, le racisme et les discriminations, que l'on ne peut, à mon avis, séparer, se sont certainement exacerbés depuis quelques années.

La lutte contre les discriminations et le racisme reste néanmoins très partielle, voire ponctuelle en Suisse. Un exemple: *ACOR SOS Racisme*, qui développe ses activités en Suisse romande et notamment sur Vaud et Genève, n'a pas d'équivalent en Suisse alémanique.

Sur le canton de Genève, un groupe de travail permanent a été mis sur pied par le

«Der Kampf gegen Diskriminierung und Rassismus wird in der Schweiz nach wie vor sehr bruchstückhaft, ja sogar nur punktuell geführt.»

Robert Cuénod

«In Svizzera la lotta contro le discriminazioni e il razzismo resta parziale, limitata ad aspetti puntuali.»

Robert Cuénod

délégué en 2005, réunissant tous les partenaires directement concernés: ACOR, la LICRA, la police, le CRAN, les chercheurs, les associations des communautés étrangères et le Bureau de l'intégration, afin d'aborder concrètement la mise en œuvre d'une politique cantonale en la matière.

Par ailleurs, des actions comme celle impliquant l'ensemble du réseau professionnel autour des problèmes apparus dans un collège de la région genevoise, dans l'affrontement de jeunes liés à des groupes dits «identitaires», ont permis de mettre en

œuvre une formation destinée aux professionnels afin de contribuer à la prévention de la violence liée aux phénomènes de racisme et d'extrême droite chez les jeunes.

Robert Cuénod, délégué à l'intégration du canton de Genève

«En blouse blanche, on ne me prend pas pour un terroriste.»

HISHAM AL-ARABI
médecin

Polizeilicher Auftrag – frei von Rassismus

Das zehnjährige Jubiläum der EKR ist eine gute Gelegenheit, sich mit der Frage zu befassen, was die Antirassismusstrafnorm (Art. 261^{bis} StGB) und im Besondern die EKR in den vergangenen Jahren innerhalb der Polizei bewegt haben. Das Ziel der Polizei ist es, die Strafuntersuchungsbehörden im Rahmen von Verstössen gegen die Antirassismusstrafnorm zu unterstützen sowie den polizeilichen Auftrag unvoreingenommen und frei von Rassismus und Diskriminierung zu erfüllen. Dies war vorher schon immer eine ethische Grundregel. Dass der berufliche Alltag auf Grund der zunehmend multikulturellen Gesellschaft für die Polizeiangehörigen zu einer grossen, mit Konflikten behafteten

Herausforderung wurde, ist nachvollziehbar. Wichtig ist, dass alle Chancen zur Minimierung des vorhandenen Konfliktpotenzials ausgeschöpft werden. Da sehe ich eine langfristig ausgerichtete, unterstützende Kooperationsmöglichkeit mit der EKR, z. B. in den Bereichen Aus- und Weiterbildung oder im Dialogaufbau zwischen Minderheitenorganisationen und der Polizei.

«La nostra società sempre più multiculturale pone alla professionalità degli agenti di polizia nuove sfide.»

Hansjörg Ritter

Seitens der Polizei wurde das Thema in den letzten Jahren bereits mit grossem Engagement aufgenommen und im Rahmen der Schulung behandelt. Das Ziel bestand darin, die Polizeiangehörigen zu befähigen, auch in schwierigen Situationen richtig zu reagieren. Dabei gilt es, nicht nur das Gebot der Verhältnismässigkeit einzuhalten, sondern auch den Grund- und Menschenrechten wie dem Diskriminierungsverbot Nachachtung zu verschaffen. Die Umsetzung im beruflichen Alltag jedoch ist und bleibt eine stete Herausforderung.

Wenn trotz dieser Massnahmen Beschwerden gegen das Verhalten oder die Entscheidungen von Polizeiangehörigen eingehen, oder wenn in den eigenen Reihen auf

«La vie professionnelle est devenue un défi quotidien pour les membres de la police en raison du multiculturalisme croissant de la société.»

Hansjörg Ritter

ein mögliches Fehlverhalten aufmerksam gemacht wird, ist die Polizeiführung gehalten, sofort zu reagieren und – je nach Sachlage – das Verfahren zur rechtlichen Beurteilung an eine unabhängige Untersuchungsinstanz weiterzuleiten.

Die Kontakte zwischen der EKR und der Polizei, die in den letzten beiden Jahren

noch intensiviert worden sind, können als sehr positiv und wertvoll bezeichnet werden, und ich hoffe, dass wir auch in Zukunft eine offene und konstruktive Zusammenarbeit pflegen dürfen.

Hansjörg Ritter, Polizeikommandant des Kantons Appenzell Ausserrhoden, Mitglied des Vorstands der Konferenz der Kantonalen Polizeikommandanten der Schweiz (KKPKS)

Die realen Lebensbedingungen beachten

Zwei Schlüsselerlebnisse und eine Schlussfolgerung: Vor gut zehn Jahren – ich war damals Chef des Fürsorgeamtes der Stadt Zürich – stand neben der Bäckeranlage das inzwischen abgerissene Gebäude des Restaurants «Schönau». Eine «Knelle» der besonderen Sorte, in der bis weit über Mitternacht hinaus ein guter Teil der Fürsorgegelder in Alkohol umgesetzt wurde. Im selben Gebäude wohnten in den oberen Stockwerken Obdachlose im «begleiteten Wohnen». Im Erdgeschoss die Anlaufstelle für Asylsuchende, in der sich damals jeden Tag gegen fünfzig neu eingereiste Personen aus aller Welt registrieren liessen. Nachmittags bildeten sich dort Warteschlangen vor der Tür. Nicht lange allerdings, denn die Bewohner der oberen Geschosse wollten das «dunkelhäutige Gesindel» nicht dulden und begossen es regelmässig mit Wasser oder anderen Flüssigkeiten. Gegen den Hass unserer Be-

wohner auf diese Fremden war kein Kraut gewachsen. Wir mussten die Aufnahme stelle verlegen.

Das zweite Erlebnis: Im historischen Regierungsgebäude in Den Haag fand vor einigen Jahren der glamouröse Auftakt zur Antirassismus-Kampagne der Europäischen

Kommission statt. Viel Prominenz, EU-Kommissionspräsident, Ministerpräsident, Leute mit Rang und Namen, ausgewählte Gäste, bunte Gewänder, farbige Gesichter, Musik aus aller Welt, Appelle gegen den Rassismus, Reden über seine Verwerflichkeit, über Aktionen, um die Menschen auf den rechten Weg zu bringen. Man war sich einig und unter sich.

Nur einer schien aus diesem Happening der *political correctness* etwas

auszuscheren, was mich zur Schlussfolgerung führt: Der langjährige Ministerpräsident Portugals, Mario Soares, sprach von den Menschen am Rande, der Jugendarbeitslosigkeit, dem Wohlstandsgefälle, den ungleichen Chancen jenseits der Rasse und verband so den Rassismus mit der Frage nach der sozialen Gerechtigkeit. Darum geht es: Der Kampf gegen den Rassismus kann nur Erfolg haben, wenn er sich auch um die realen Lebensbedingungen kümmert, unter denen die Menschen leiden, und die soziale Frage mit einschliesst.

Walter Schmid, Präsident der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS)

«La lotta contro il razzismo può avere successo solo se considera anche le difficili condizioni di vita delle persone interessate. La questione sociale è un aspetto della lotta al razzismo.»

Walter Schmid

«La lutte contre le racisme ne peut être efficace que si elle se préoccupe aussi des conditions de vie réelles des gens et si elle intègre la dimension sociale.»

Walter Schmid

«Meine
Herkunft muss
ich bei meiner
Versicherung
teuer bezahlen.»

DJULA HASIC
Laborantin



Auch mal den Fünfer gerade sein lassen

Runde Geburtstage dürfen gefeiert werden. Sie bieten aber auch Anlass, eine Standortbestimmung vorzunehmen und kritisch Rückschau zu halten. Dies soll auch für die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus

«Il est bon que la CFR se confronte au thème du racisme, mais il faudrait garder une juste mesure; on peut par ailleurs aussi attendre des étrangers et des différentes communautés religieuses une certaine tolérance.»

Pierre Triponez

gelten. Angesichts der Sensibilität dieses Themas kann es nicht überraschen, dass die Meinungen über die EKR geteilt sind: Die einen fordern ihre Abschaffung, andere wiederum möchten ihr mehr Gewicht geben.

Für mich als Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes, des Dachverbandes der KMU und grössten Wirtschaftsverbandes der Schweiz, ist es klar: Rassismus muss auch aus Sicht der Wirtschaft abgelehnt werden, denn gut integrierte und akzeptierte Arbeitskräfte – jeder vierte Arbeitsplatz wird von einer Ausländerin oder einem Ausländer besetzt – erbringen eine bessere Arbeitsleistung. In den KMU funktioniert diese Integration in der Regel recht gut – übrigens ohne belastende Vorschriften, sondern auf der Basis des gesunden Menschenverstandes und des legitimen Eigeninteresses.

Angesichts der hohen Ausländerquote in der Schweiz und der allgemein härteren Gangart in der Politik kann es nicht überraschen, dass beim Thema «Rassismus» vielfach die Emotionen hochgehen. Es ist zweifellos

richtig, dass sich eine Instanz – die EKR – mit all den Problemen und Fragen zu diesem sensiblen Thema auseinandersetzt. Allerdings sollte die Verhältnismässigkeit ge-

wahrt bleiben: Weder hat der Staat neue Gesetze und Vorschriften zur Rassismusbekämpfung zu erlassen, noch sollte der «Jugowitz» am Stammtisch unter Strafe gestellt werden. Es darf auch von den Ausländerinnen und Ausländern sowie den verschiedenen Religionsgemeinschaften eine gewisse Toleranz erwartet werden – Integration darf keine Einbahnstrasse sein.

In diesem Sinne wünsche ich der EKR für die nächsten Jahre ein gesundes Augenmass und hoffe, dass sie ihre wichtige Aufgabe ruhig und ohne unnötigen Aktivismus wahrnimmt – und auch einmal den Fünfer gerade sein lässt.

Pierre Triponez, Nationalrat, Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes

«Certo, la CFR si occupa di "razzismo", che però va affrontato commisurando gli interventi; e poi bisogna esigere anche una certa tolleranza da parte degli stranieri e delle diverse comunità religiose.»

Pierre Triponez

Der Rassismus- bekämpfung ein Gesicht geben

Seit Beginn ihrer Tätigkeit hat die EKR durch aufwändige und engagierte Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit der Rassismusbekämpfung ein Gesicht gegeben. Als Arbeitnehmerorganisation hat *Travail.Suisse* von dieser Spuarbeit enorm profitiert und

«En tant qu'organisation de travailleurs, nous avons dû apprendre à faire de la discrimination raciale au travail un des objets constants de notre réflexion et de notre travail au niveau syndical.»

Hugo Fasel

ist in verschiedenen Tätigkeitsbereichen durch die Stellungnahmen der EKR selbst wachgerüttelt worden.

Dass es Rassismus auch in Unternehmen gibt, wurde lange Zeit verdrängt. Als Arbeitnehmerorganisation mussten wir lernen, rassistische Diskriminierung am Arbeitsplatz zu einem festen Traktandum gewerkschaftlicher Reflexion und Arbeit zu machen. Wir mussten lernen, dass rassistische Diskriminierung am Arbeitsplatz nicht auf das Schema «Betrieb – Arbeitnehmer/innen» beschränkt werden kann, sondern dass ein Grossteil der Sensibilisierung bei unseren eigenen Mitgliedern zu geschehen hat.

Unser Wissen um diese Zusammenhänge ist in den letzten Jahren stark entwickelt worden. Dabei hat uns das TANGRAM wichtige Unterstützung geleistet. Mit der Ausarbeitung eines eigenen Praxishandbuchs

«Diskriminierung am Arbeitsplatz verhindern» haben wir eine für unsere tägliche Arbeit notwendige Unterlage geschaffen. Unser Blick darauf, wer Zugang zu Lehrstellen oder zur Weiterbildung hat, wo die Gründe für tiefere Löhne bestimmter Zielgruppen liegen oder wie Stelleninserate abgefasst sind usw., ist geschärft worden. Diese neue Aufmerksamkeit ist wesentlich durch die Vorleistungen der EKR ausgelöst worden und auch dank der finanziellen Unterstützung durch den Fonds «Projekte gegen Rassismus und für die Menschenrechte» zustande gekommen.

«Nelle nostre organizzazioni dei lavoratori dobbiamo imparare a considerare la discriminazione razziale sul posto di lavoro quale punto fisso della riflessione e dell'azione sindacale.»

Hugo Fasel

Für all diese Arbeit möchte ich der EKR ganz herzlich danken und ihr zum Jubiläum herzlich gratulieren. Gratulationen haben verschiedene Motivationen: In diesem Fall ist es mehr als der gute Ton, mehr als Anstand; es ist die Anerkennung für ausgezeichnete Arbeit. Mehr noch: In einer Zeit, in der namhafte politische Kräfte alles daran setzen, das Antirassismusgesetz zu untergraben, und sich auch nicht scheuen, die Arbeit der EKR zu diskreditieren, braucht es Mut und Hartnäckigkeit, um diesen populistischen Strömungen kraftvoll zu begegnen. Deshalb verstehe ich meine Gratulation auch als eine Möglichkeit, Mut zu machen, Unterstützung zu gewähren und Respekt zu zollen. Wir brauchen die EKR, eine mutige EKR, eine EKR, die durch Sachkompetenz überzeugt und sich nicht einschüchtern lässt.

Hugo Fasel, Nationalrat, Präsident von Travail.Suisse

Kein Fortschritt ohne Migration

Die Baubranche in der Schweiz ist seit dem Bau von Tunnels, Autobahnen und Fabriken abhängig von ausländischen Arbeitskräften. Seit vielen Jahren beträgt die Ausländerzahl 50%. Grosse Bauwerke hätten

ohne Italiener – abgelöst durch die Spanier und heute die Portugiesen – nie realisiert werden können. Migration hiess für die Schweiz, dass Fortschritte in wirtschaftlicher Hinsicht erzielt wurden. Die Schweiz wurde dadurch nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in ideeller (religiöser und politischer) Hinsicht zu einem Aufnahmeland. Die Baumeister mussten geeignete Massnahmen, wie beispielsweise Integrationskurse für die Arbeiter, treffen. Allfällige Spannungen und eine Verbreitung des Rassismus konnte man auf diese Weise vermeiden.

«Pour la Suisse, migration était synonyme de progrès en termes économiques.»

Société suisse des entrepreneurs

Das Ausmass rechtlicher und gesellschaftlicher Zugehörigkeit variiert generell nach aufenthaltsrechtlichem Status, Herkunft, ethnischer und religiöser Zugehörigkeit. Bei den Arbeitern in der Baubranche handelt es sich seit Jahren um «assimilierte» Migranten. Die verschiedenen Kulturen sind gezwungen, eng zusammenzuarbeiten; dies ist zur Realisierung von Bauprojekten unumgänglich. Die Schweizer Baumeister tragen zudem zur Optimierung der Integration ausländischer Angestellten bei, indem sie ihnen den Besuch von Weiterbildungskursen in deren Muttersprache ermöglichen.

«Il bus è pieno, ma accanto a me non si siede nessuno.»

ENVER OSMANI
pedagogista sociale

Die Arbeit stellt einen zentralen Integrationsfaktor in Wirtschaft und Gesellschaft dar. Sie steht für Einkommen, persönliche Identität und gesellschaftliche Anerkennung. Eine Ungleichbehandlung könnte sich im Lohnniveau, in gesellschaftlicher Ausgrenzung und erhöhter Arbeitslosigkeit bemerkbar machen. Dies versuchen die Sozialpartner in unserem Sektor zu vermeiden, indem sie eng miteinander kooperieren. Eine Gleichbehandlung der ausländischen und der Schweizer Bauarbeiter bleibt daher gewährleistet.

«Per la Svizzera, migrazione equivale a progresso economico.»

Società svizzera degli imprenditori costruttori

Schweizerischer Baumeisterverband



Notre responsabilité commune

Voilà dix ans que la Commission fédérale contre le racisme (CFR) fait entendre sa voix. Nous avons besoin de cette structure qui intervient – et peut-être pourrait-elle intervenir encore plus souvent – pour alerter

«Wenn kollektive und individuelle Identität in der Ungleichheit der Rechte, dem Ausschluss und der Demütigung anderer wurzelt, d.h. in der qualitativen Differenzierung der Zugehörigkeit zum Menschengeschlecht, so ist dies ein klarer Bruch des demokratischen Prinzips.»

Christiane Perregaux

l'opinion publique contre de multiples actes et discours racistes qui s'entendent jusque dans les sphères les plus fermées du pouvoir de ce pays, pour mettre la population en garde devant les campagnes médiatiques où l'autre est si souvent étiqueté comme bouc-émissaire d'une difficile situation sociale. Trouver les

moyens de colmater, réduire, prévenir la fracture à géométrie variable mais toujours présente entre Nous et les Autres et les Autres et Nous (ces deux catégorisations étant toujours en redéfinition selon les situations et les points de vue), est une préoccupation forte de tous ceux qui dans ce pays et ailleurs sont inquiets de l'insidieuse banalisation de la discrimination.

Bâtir son identité collective et individuelle sur l'inégalité des droits, l'exclusion, l'humiliation de l'autre, sur un éclatement qualitatif de l'appartenance commune au genre humain rompt manifestement avec le principe démocratique. Ayant abandonné la perspective dont l'ouvrage de Gobineau (1853) – *Essai sur l'inégalité des races* – est exemplaire, nous assistons aujourd'hui à de multi-

ples formes de racisme qui se défendent d'en être mais qui n'en sont pas moins dangereuses. A la sensibilisation actuelle répond une grande irresponsabilité politique qui, dans le discours et la législa-

tion même, installe ou privilégie des comportements de rejet, de discrimination, de peur, d'exclusion. La CFR, on s'en souvient, avait dénoncé la politique migratoire des trois cercles comme instituant le racisme. La nouvelle loi fédérale sur les étrangers (LEtr), la révision de la loi sur l'asile, sur le chômage, notamment, toutes discriminantes, excluantes et hiérarchisantes, en sont des exemples très actuels dont les conséquences sont infiniment graves. Les initiatives institutionnelles et associatives concernant la lutte contre le racisme n'ont jamais été si nombreuses, et elles débusquent des comportements et des actes aux connotations racistes qui restaient jusque-là dans l'ombre. Mais est-ce vraiment dans le débat autour du face à face racisme/antiracisme qu'un futur autre est réalisable? S'il est évident qu'on ne peut pas tolérer l'intolérable, je m'inscris cependant dans un espace sociétal complexe où la dénonciation des actes humiliants est indispensable, sans penser pour autant que le racisme pourrait disparaître ainsi. Ce n'est pas finalement «l'essentialisation» des bons et des méchants qui fera avancer la fin des exclusions et des discriminations. La question est plus complexe et nous renvoie à des prises de conscience, à des changements profonds, individuels et collectifs, entraînés par le type de société qui nous semble le mieux répondre aux principes démocratiques dont l'égalité des droits est une pierre angulaire. Mais comme le dit Reuchlin: «L'égalité des droits n'est pas reconnue à tous les hommes

«Costruire la propria identità collettiva e individuale sulla disuguaglianza dei diritti, l'esclusione e l'umiliazione dell' altro, scavare fossati che mettono in discussione l'appartenenza comune al genere umano costituisce una manifesta violazione del principio democratico.»

Christiane Perregaux

parce que l'on aurait observé qu'ils ont tous la même couleur de peau, la même taille, qu'ils courent tous aussi vite, qu'ils ont tous le même QI. Tous les hommes ont les mêmes droits dans les sociétés qui en ont décidé ainsi par le seul fait de cette décision, qui traduit une option de philosophie sociale, la démocratie».

Christiane Perregaux, professeure à la faculté des sciences de l'éducation à l'Université de Genève

Der EKR wird die Arbeit nicht ausgehen

Gegenwärtig bin ich mit der Neuauflage meines Kommentars zur Strafbestimmung bezüglich Rassendiskriminierung (Art. 261^{bis} StGB) befasst. Im Rahmen dieser Arbeiten musste ich auch die Erlasse überprüfen, die im europäischen Ausland seit der ersten Auflage¹ (1996) ergangen sind – eine nicht unbedingt lustige, aber sehr informative Arbeit. Was dabei nämlich auffällt, ist, dass

«La conscience que la discrimination, et plus particulièrement la discrimination raciale, est un problème social, semble très diversement répandue au plan national.»

Marcel A. Niggli

«La presa di coscienza della discriminazione, in particolare della discriminazione razziale, quale problema sociale non è ovunque ben presente a livello nazionale.»

Marcel A. Niggli

mit der Thematik durchaus unterschiedlich umgegangen wird: Gesamthaft hat die Regelungsdichte enorm zugenommen.

Natürlich ist das einerseits darauf zurückzuführen, dass die einzelnen Länder zur Umsetzung der Richtlinie 2000/43 des Rats der Europäischen Union zur Anwen-

dung des Gleichbehandlungsgrundsatzes ohne Unterschied der Rasse oder der ethnischen Herkunft sowie der Richtlinie 2000/78 zur Festlegung eines allgemeinen Rahmens für die Verwirklichung der Gleichbehandlung in Beschäftigung und Beruf verpflichtet sind. In vielen Ländern, v. a. romanischer Sprache, aber geht die Gesetzgebung über diesen europaweiten Minimalstandard hinaus, und die nationale Gesetzgebung wurde, auch im Bereich des Strafrechtes, revidiert, erweitert und teilweise verschärft. Umgekehrt ist bei den Nationen deutscher Sprache eine doch beträchtliche Zurückhaltung spürbar, sodass in Deutschland etwa die Umsetzung der erwähnten Richtlinien erst auf Sanktionsdrohung hin an die Hand genommen wurde und in der Schweiz sogar parlamentarisch die Forderung nach Abschaffung des zuständigen Organs, der EKR, und der entsprechenden Strafbestimmung erhoben wurde.

Das Bewusstsein von Diskriminierung, besonders Rassendiskriminierung als sozialem Problem, scheint national sehr unterschiedlich ausgeprägt. Dass wir in einem Land leben, in dem dieses Bewusstsein unterentwickelt scheint, kann natürlich positiv (quasi als Resultat der Abwesenheit von Diskriminierung) gedeutet werden. Wahrscheinlicher indes scheint, dass das Phänomen durchaus präsent ist, in seiner Problematik aber nicht oder nur mangelhaft wahrgenommen wird. Der EKR wird, wie es scheint, die Arbeit leider nicht ausgehen.

Marcel A. Niggli, Professor für Strafrecht, Rechtsphilosophie, Kriminologie und Rechtsphilosophie an der Universität Freiburg (Schweiz)

¹ Marcel A. Niggli: Rassendiskriminierung. Ein Kommentar zu Art. 261^{bis} StGB und Art. 171c MStG – mit Rücksicht auf das «Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung» und die entsprechenden Regelungen anderer Unterzeichnerstaaten. Zürich: Schulthess 1996. Französische Übersetzung: Zürich: Schulthess 2000.

Chère CFR, bon anniversaire pour tes dix ans!

Dix ans, c'est l'âge d'avoir terminé la plus grande partie de l'école primaire, avoir appris à compter, à lire et à écrire. Et éventuellement acquis une langue «étrangère» ou plutôt une deuxième langue nationale. Mais à dix ans, il y a encore beaucoup à apprendre, à découvrir. Ce n'est qu'à vingt ans qu'on est (ou qu'on croit être) adulte... Alors, verre

à moitié plein ou verre à moitié vide? Un peu des deux, bien sûr.

«Das Thema Rassismus ist in unserem Land kein Tabu mehr, und die Tätigkeit der EKR zeigt – trotz der geringen ihr zur Verfügung stehenden Mittel –, dass man Rassismus nicht machtlos ausgesetzt bleiben muss.»

Monique Eckmann

Tout d'abord, laisse-moi te féliciter pour avoir posé les bases d'un travail sérieux contre le racisme en Suisse. Les communiqués de presse, le journal

TANGRAM, les analyses et

les prises de position, les rapports et documents qui accompagnent le travail au niveau national et international – tout cela forme un ensemble d'instruments dont nous ne pourrions plus nous passer aujourd'hui, tellement il nous paraît évident. Aussi, la CFR n'a pas hésité à empoigner les sujets délicats, politiquement et socialement chauds, et elle donne par là des signes importants à la population et aux autorités.

Beaucoup a changé durant ces premiers dix ans. Je ne pense pas que nous disposions de données qui nous permettraient d'affir-

«Ich mag auch Süßes, aber keinen Mohrenkopf.»

JASMINE SAGANO
Schülerin

mer que le racisme ait reculé durant cette décennie. Par contre, on peut dire qu'il y a une nouvelle perception du racisme, et surtout une nouvelle conscience des moyens pour agir et pour éduquer contre le racisme. A ce titre, j'ai pu observer des changements dans mon entourage professionnel et privé; s'ils ne sont pas uniquement le fruit de la CFR, celle-ci a souvent joué un rôle important dans cette dynamique collective: la nouvelle loi, le *Fonds de projets contre le racisme et en faveur des droits de l'Homme* et le *Service de lutte contre le racisme*, les conférences internationales, les initiatives des instances publiques et de la société civile. J'esquisserai ces changements sur trois axes:

Le développement d'un nouveau champ d'expériences, de nouveaux outils et de nouvelles pratiques sociales et pédagogiques. Un grand nombre d'initiatives se sont développées, des actions de soutien aux victimes, des projets pédagogiques, des initiatives sociales et scolaires; parmi elles, un nombre croissant issu des personnes directement concernées,



«Nel nostro Paese la questione del razzismo non è più un tabù, e l'attività svolta dalla CFR con i pochi mezzi che le sono stati assegnati dimostra che il razzismo non è una fatalità.»

Monique Eckmann

minorités victimes de racisme. Il s'agit souvent d'initiatives de la société civile, des ONG, mais de plus en plus aussi des communes, des cantons et de la Confédération. Bien sûr, la question du «développement durable» de ces initiatives et de leur coordination avec celles des instances publiques reste posée.

science des relations de la Suisse avec l'Allemagne national-socialiste, de la politique envers les réfugiés juifs durant la Shoah, voire de la politique des réfugiés en général jusqu'à aujourd'hui. Par ailleurs, la *Conférence mondiale de Durban* a conduit à la reconnaissance de l'esclavage et de la traite des esclaves comme crimes contre l'humanité, ce qui s'est traduit en Suisse aussi par une nouvelle sensibilité face à la mémoire des Noirs. S'ajoute celle des Gens du voyage, des migrants et minorités qui cohabitent en Suisse. Bien qu'il faille constater par moments certaines formes de concurrence entre groupes victimes, un nouveau «dialogue des mémoires» s'installe peu à peu, et on peut espérer que la coopération entre groupes cibles de racisme se développe encore davantage durant la prochaine décennie.

Les images, les représentations et les nouvelles formes de reconnaissance qui en découlent. C'est peut-être à ce niveau-là que le plus grand changement s'est fait: il y a l'émergence d'une plus grande visibilité des groupes ou minorités discriminés, et on entend davantage leurs voix. Ceci remplace

les attitudes paternalistes d'autrefois, où il était courant que l'on parle à la place de l'autre, souvent même ignoré. Encore faut-il être en mesure de réellement entendre ces voix, ce qui n'est pas toujours facile pour ceux qui se sentent eux-mêmes mal défendus, marginalisés ou en manque de reconnaissance. Il nous faudra des lieux d'échange et de rencontre qui sachent prendre en compte durant ces prochaines années la nécessité de ce dialogue difficile et de ces confrontations nécessaires, mais parfois douloureuses.

Le racisme n'a pas disparu et les engagements pris par la Suisse sur le plan international sont loin d'être réalisés tous en Suisse. Ça, c'est le verre à moitié vide, et nous savons qu'il reste beaucoup de travail à faire. Mais la question du racisme a cessé d'être un tabou dans notre pays, et l'action de la CFR démontre, avec les moyens modestes mis à sa disposition, que le racisme n'est pas une fatalité. Levons donc ce verre à moitié plein à tes dix ans et à cette perspective!

Monique Eckmann, professeure à l'Institut d'études sociales, Haute école de travail social, de l'Université de Genève

Mehr Engagement «in eigener Sache»

«Das geht doch gar nicht – ihr Christen könnt nicht von Diskriminierung sprechen! Ihr seid eine «Mehrheitsreligion» – euch kann man gar nicht diskriminieren!» Stimmt das?

Als Christen haben wir heute für den zu sprechen, der damals kein soziales, politisches oder religiöses Programm präsentierte. Der aber Worte sagte und Haltungen an den

«Nous attendons aussi de la CFR un engagement accru pour notre cause, en ce qui concerne nos convictions chrétiennes.»

Roland-B. Trauffer

Tag legte, welche die sozialen, politischen und religiösen Ordnungen auf den Kopf stellen sollten. Er war gekommen, um die Grundhaltung des Menschen zu verändern. Seine Feinde haben sich darin nicht getäuscht und ihn beseitigt. Wer sagte: «Selig die Armen, die Sanftmütigen, die Reinen, die Friedfertigen, die Verfolgten ...», war (und ist noch immer) ein gefährlicher Mensch. Er war gegen jede Art von Diskriminierung. Trotz ihrer Schwäche und ihrer bescheidenen Wirkung sollten auch seine Jünger sehr bald gefürchtet sein, als ob sie das politische und religiöse Gleichgewicht stören wollten. Und an diesem Sachverhalt hat sich nichts geändert – der Auftrag besteht nach wie vor für jene, die in seiner Nachfolge stehen.

Es kann auch in unserer Gesellschaft geschehen, dass solche Engagierte diskriminiert

werden, weil eben das mit der «Mehrheitsreligion» eigentlich gar nicht stimmt. Wenn man sich z.B. auf Kosten des Kreuzes amüsiert, wenn man über Jesus oder sein Abendmahl, über seine Gemeinschaft, die Kirche und deren Verantwortliche herfällt und sie verunglimpft, wird dies beklatscht. So ein Vorgehen verkauft sich ohne Einbruch von Einschaltquoten und Auflagen. Das wird «toleriert» und sei auszu-

halten – heisst die Konsequenz für eine «Mehrheitsreligion». Stimmt das?

«Auspichiamo dalla CFR una maggiore attenzione anche alle «cose di casa nostra»: le nostre convinzioni cristiane.»

Roland-B. Trauffer

Es ist nach wie vor unbegreiflich – für die Engagierten dieser Mehrheitsreligion –, wie man überhaupt gegen ein Antirassismusgesetz und gegen ein unmissverständliches Engagement für den Schutz von Minderheiten, für eine erhöhte Sensibilisierung zur Plage des Antisemitismus, gegen Diskriminierung jeglicher Art, sein konnte und kann.

Sind es nicht die Gegner dieses Gesetzes und der EKR, welche im Grunde genommen jene unterstützen, die uns diskriminieren? Jene, die zwar zur Toleranz aufrufen und die freie Meinungsäußerung reklamieren (z.B. die grenzenlose Satire), gleichzeitig nicht davor zurückschrecken, unser religiöses Empfinden zu verletzen, unsere religiösen Symbole zu verhöhnen, unsere religiösen Werte zu verachten.

Wir erwarten von der EKR ein erhöhtes Engagement auch «in eigener Sache», was unsere christlichen Überzeugungen betrifft.

Unbestritten: Der bisherige Einsatz der EKR und die Wirksamkeit des Antirassismusartikels haben dazu verholfen, dass wir in unserem Land doch an einem andern Ort stehen als noch vor zehn Jahren und dass wir

vermehrt gelernt haben, wie wichtig es ist, den Anfängen zu wehren.

Auch hier und heute bekenne ich mich gerne zu dem, über den vor 2000 Jahren folgender Steckbrief hätte ausgehängt werden können:

*«Gesucht wegen Landstreicherei,
Aufruhr, staatzersetzender Umtriebe
und Verschwörung gegen die
herrschende Ordnung.*

*Kleidet sich ärmlich.
Nach eigenen Angaben
Zimmermann von Beruf.
Leidet unter plötzlichen Visionen.
Verbündet sich mit gemeinem Volk,
Arbeitslosen und Asozialen.
Ausländer – wahrscheinlich Jude.
Nennt sich bisweilen «Friedensfürst»,
«Sohn des Herrn», «Licht der Welt» usw.
Berufsrevolutionär.*

*Besondere Kennzeichen:
roter Bart. An Händen und Füßen
auffällige Narben, die aus einer ernsthaften
Auseinandersetzung mit ehrbaren Bürgern
stammen sollen.*

*Hohe Belohnung für
sachdienliche Hinweise.»*

Roland-B. Trauffer, Generalvikar des Bistums Basel

Ohne Angst verschieden sein können

An Stellungnahmen und Verlautbarungen zur Problematik von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit – auch von kirchlicher Seite – ist kein Mangel. So hielten die Landeskirchen schon 1994 in ihrer Erklärung zum Antirassismusetz fest: «Rassismus und Fremdenfeindlichkeit widersprechen der grundlegenden Botschaft der Bibel.» Die späteren Verschärfungen des Asylrechts provozierten ebenfalls kirchlichen Protest und Widerstand – bis zum Kirchenasyl. Auch nach den jüngsten Anschlägen gegen jüdische Einrichtungen in Lugano oder der Schändung eines muslimischen Gräberfeldes in Bern folgten klare kirchliche Voten.

«La durée de vie de communiqués est limitée; ils ne changent que peu de choses au racisme latent devenu monnaie courante dans notre société, et qui prolifère dans le sillage des crises économiques.»

Albert Rieger

Aber eben: Die Halbwertszeit von Verlautbarungen – so notwendig und gut gemeint sie sind – ist beschränkt. Sie ändern auch nur wenig am latenten, alltäglich gewordenen Rassismus in unserer Gesellschaft, der gerade in jüngster Zeit, im Schatten ökonomischer Krisen, gedeiht. Wenn Menschen um ihren Arbeitsplatz bangen, wenn sie sich nicht mehr zurechtfinden in dieser immer komplizierter werdenden Welt, wenn sie sich ärgern über steigende Krankenkassenprämien oder die Verbetonierung der Landschaft – dann entsteht ein Nährboden für (Existenz-)Ängste und Vorurteile. Und diese suchen ihre Projektionsflächen häufig bei den fremden

«La forza di persuasione dei comunicati ufficiali scema in breve tempo, e la loro incidenza è minima anche sul razzismo latente, oramai presente nella quotidianità della nostra società e che in tempi recenti si è propagato anche quale strascico della crisi economica.»

Albert Rieger

Angehörigen anderer Kulturen und Religionen. Rassismusbekämpfung, die allein an den Rechtsstaat appelliert, aber nicht bei den ökonomischen und sozialen

Ursachen ansetzt, bleibt letztlich folgenlos. Ein Rechtsstaat zu sein bedeutet, das Recht an der ökonomischen und sozialen Gerechtigkeit zu messen.

Vorurteile und Ängste lassen sich nicht einfach wegdiskutieren – sie müssen auch «wegerlebt» werden. Dies ist eine der prägendsten Erfahrungen, die ich in zwanzig Jahren interreligiöser Zusammenarbeit gemacht habe. Dafür braucht es nicht nur die kritische Stellungnahme, sondern ebenso Beispiele eines gelingenden und bereichernden Zusammenlebens. Seit den Achtzigerjahren haben wir in der Region Bern regelmässig Begegnungen zwischen Christen und Angehörigen anderer Religionen organisiert. Im Zentrum standen dabei immer Fragen des alltäglichen Zusammenlebens: am Arbeitsplatz, in Schulen und Kindergärten, in Spitälern, in bireligiösen Ehen und Familien. Die Auseinandersetzung mit solchen Fragen ist häufig eine Knochenarbeit und braucht einen langen Atem. Aber die positive Erfahrung ist: In den persönlichen Begegnungen und der praktischen Zusammenarbeit erfahren beide Seiten, dass man ohne Angst verschieden sein kann. Ohne dieses beharrliche Einüben einer Differenzverträglichkeit ist Rassismusbekämpfung nicht zu haben.

Albert Rieger, Leiter Bereich OeME-Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Koordinator des runden Tisches der Religionen in Bern

Notre meilleure alliée dans la lutte contre l'antisémitisme

S'il est une commission en Suisse à laquelle la *Fédération des communautés israélites (FSCI)* tient, c'est bien la Commission fédérale contre le racisme (CFR).

Premièrement, le judaïsme est depuis toujours opposé à toute forme de racisme, à toute discrimination de l'autre. Que de fois la Bible ne mentionne-t-elle pas l'obligation pour les Juifs de faire profiter l'autre, et en particulier l'étranger, de tous les privilèges dont jouissent les Juifs eux-mêmes? Les dix commandements spécifient que l'étranger a le droit de jouir du sabbat et qu'il faut veiller à ce qu'il puisse se reposer ce jour-là. La justification est mentionnée plus d'une fois: «Souviens-toi que tu as été étranger en Egypte.» Le Talmud, pour sa part, rappelle que si Dieu a créé un seul homme, c'est de lui que descendent toutes les races humaines, et qu'aucune ne peut donc se prévaloir d'une quelconque supériorité sur les autres. Cette identité de vue avec la CFR nous fait participer à sa lutte contre toute forme de racisme, et en particulier celle dont la population musulmane est souvent l'objet.

«Unsere Verbundenheit mit der EKR und unsere Zusammenarbeit mit ihr gründen nicht nur auf der Gemeinsamkeit unserer Haltung, sondern auch auf dem Umstand, dass sie unsere beste Verbündete ist im Kampf gegen den Antisemitismus.»

Alfred Donath

Mais notre attachement à la CFR et notre collaboration avec elle ne sont pas seulement dus à la communion de notre attitude, mais également au fait qu'elle est notre meilleure alliée dans la lutte contre l'antisémitisme dont nous sommes victimes. Même si en Suisse la situation ne saurait être comparée à celle qui prévaut dans certains pays européens, il n'en demeure pas moins que, même chez nous, les actes antisémites sont devenus plus fréquents et ont franchi cette année un nouveau palier. Les autorités certes réagissent et condamnent de tels incidents, mais la CFR, grâce à son autorité morale et à ses prises de positions publiques, est chaque fois présente pour rappeler que l'antisémitisme n'est pas un phénomène du passé et qu'il doit être combattu sous toutes ses formes.

«Apprezziamo e collaboriamo con la CFR non solo perché ne condividiamo lo slancio ideale, ma anche perché è il nostro migliore alleato nella lotta contro l'antisemitismo.»

Alfred Donath

La CFR a également pris position contre la discrimination religieuse que représente pour les Juifs l'interdiction de l'abatage rituel lorsqu'il a été question de la supprimer.

Au plus fort du conflit Israël-Palestine, elle a rencontré la FSCI pour en débattre dans une atmosphère de mutuel respect et compréhension. La FSCI ne peut que se féliciter du magnifique travail de la CFR et émettre l'espoir qu'un jour toute forme de racisme aura disparu et que la CFR n'aura plus de raison d'exister. Malheureusement, cette réalité est encore fort éloignée.

Alfred Donath, président de la Fédération suisse des communautés israélites (FSCI)

**« Si on
est bon en
affaires,
c'est qu'on
est juif. »**

IVAN BOLLAG
commerçant

Religions- freiheit und Realität decken sich oft nicht

In letzter Zeit nimmt der Rassismus gegen die Musliminnen und Muslime in der Schweiz zu. Die Muslime wissen zwar, dass sie in einem Staat leben, der die Religionsfreiheit garantiert, doch die gesellschaftlichen Realitäten entsprechen immer häufiger nicht mehr diesem Grundrecht.

Die Diskriminierung der Musliminnen und Muslime erfolgt in der Schweiz sowohl versteckt, z.B. bei der Zuteilung von Lehrstellen, als auch offen, z.B. durch die Verhinderung der Einrichtung islamischer Grabfelder. Mit

«I musulmani in Svizzera sanno di vivere in uno Stato che garantisce la libertà di religione, tuttavia le realtà sociali rispettano sempre meno questo diritto fondamentale.»

Taner Hatipoglu

der Forderung nach einem Kopftuchverbot in den Schulen versucht man sogar für die Diskriminierung eine legale Basis zu schaffen. Vor den Augen der Welt, an der Abschiedszeremonie für den verstorbenen Papst Johannes Paul II. im April 2005, haben die staatlichen Vertreterinnen aus den christlichen Ländern Kopftücher getragen. Das Kopftuch ist also nicht etwas Fremdes für das Christentum, auch nicht in der heutigen Zeit. Die Einwände gegen das Kopftuch der Musliminnen sind deshalb nicht zu verstehen.

Der zunehmende Rassismus gegen die Muslime nährt sich aus verschiedenen Quellen.

Die Terrorakte einiger Randgruppen aus den islamischen Kreisen werden in den Mittelpunkt der unsachlich, falsch und emotional geführten Islam-Debatte gestellt. Diese negative Islam-Debatte wird in den Medien oft noch durch Kolumnisten und Kommentatoren hochgespielt. Die Muslime werden dabei unter Generalverdacht gestellt.

Im September 2004 fand in der Schweiz im Zusammenhang mit der Abstimmung über die erleichterte Einbürgerung eine lan-

«Les Musulmans savent qu'ils vivent dans un Etat qui garantit la liberté de religion, mais les réalités sociétales correspondent de moins en moins à ce droit fondamental.»

Taner Hatipoglu

desweite Anti-Islam- und Anti-Muslim-Kampagne statt. Die Muslime stellen jedoch nur 20 % der in Frage kommenden Ausländer dar. Die Kampagne hat die übrigen 80 % der Ausländer völlig vergessen und den Abstimmungskampf mit Lügen, Unterstellungen und verfälschten Statistiken auf die Muslime fokussiert. Immigrationspo-

litik wurde mit Religionspolitik und Sicherheitspolitik vermischt. Auch im Vorfeld der Abstimmung über «Schengen/Dublin» im Juni 2005 wurde wieder vor der «islamischen Gefahr» gewarnt, obwohl sachlich überhaupt kein Zusammenhang mit der Abstimmungsvorlage bestand.

Eine Studie der Universität Zürich hat im März 2004 gezeigt, dass die Muslime in der Schweiz eine eher schlechte Presse haben. Die Studie umfasste elf Zeitungen, zwei Fernsehprogramme und ein Radioprogramm. In über 70 % der Berichte kamen die Muslime und Musliminnen negativ vor, als aggressive Täter oder Terroristen. Problematisch sei die Stigmatisierung als «Islamist», hiess es in der Studie weiter, denn die Bezeichnung werde direkt mit dem Islam in Verbindung gebracht und treffe so jeden Muslim.

Die Islamphobie in der Schweiz und das damit verbundene Klima haben auch negative Auswirkungen auf die islamische Minderheit. Die Muslime fühlen sich ausgegrenzt und an den Rand gedrängt. Die erlebten Brüskierungen können zu gesellschaftlichen Abkapselungen führen.

Wohin ein ausgereifter Rassismus führt, hat Europa bereits einmal erlebt. Anstatt an die These zu glauben, wonach sich «die Geschichte wiederholt», sollten wir uns vielmehr an die These halten, dass wir «aus der Geschichte lernen» sollten.

Die Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit muss in der Schweiz noch verstärkt und im Volk besser verankert werden. Weder die zuständigen staatlichen Institutionen noch die NGO dürfen sich dieser Aufgabe entziehen.

Taner Hatipoglu, Vizepräsident der Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich (VIOZ)

Wir dürfen fahren – aber nicht anhalten

Die 1975 gegründete *Radgenossenschaft der Landstrasse* ist die Interessengemeinschaft des fahrenden Volkes in der Schweiz. Sie ist die vom Bund anerkannte Dachorganisation der Jenischen, die sich im Namen aller Schweizer Jenischen darum bemüht, bessere Lebensbedingungen für diese ethnische Minderheit zu schaffen.

Die *Radgenossenschaft* bemüht sich seit dreissig Jahren, in diesem Land legale Stand- und Durchgangsplätze zu schaffen und den Jenischen damit den so dringend notwendigen Lebensraum zu ermöglichen.

«En Suisse, nous sommes Dieu merci aujourd’hui prêts à accepter que nous Yéniches puissions à nouveau être fiers de nos origines.»

Robert Huber

Auch heute noch leben viele Jenische nach ihrer alten Tradition und sind

jeweils während der Sommermonate in der ganzen Schweiz unterwegs. Ungefähr drei Wochen bleiben sie in der Regel am gleichen Ort. Dort gehen sie ihrem Gewerbe nach, zum Beispiel dem Verkauf von Waren von Tür zu Tür, dem Scherenschleifen, Korben, dem Wiederverwerten von Altmaterial oder dem Ankauf bzw. der Restauration alter Möbel.

In einer Empfehlung des Bundes aus dem Jahre 1983 heisst es, dass in jedem Kanton mindestens ein Standplatz und mehrere Durchgangsplätze zu realisieren seien. Trotz dieser Empfehlung gibt es noch immer zu

« Wir
campen nicht,
wir wohnen.
Warum
lässt man uns
nicht? »

FAMILIE HUBER-KAPPELER
Recyclinghändler, Fahrende

wenig legale Aufenthaltsmöglichkeiten. Gemeinden und Kantone tun sich schwer, Lebensraum für das fahrende Volk zur Verfügung zu stellen. Es gibt Kantone, in denen uns kein einziger Platz zur Verfügung steht, auf welchem wir uns legal für eine gewisse Zeit niederlassen könnten. Das heisst im Klartext: Wir dürfen zwar fahren, aber nicht anhalten.

In der Schweiz hat jeder Bürger ein Recht auf angemessenen Lebensraum, aber die Jenischen sind in der heutigen Zonenplanung schlicht vergessen worden. Dies führt immer wieder zu Unstimmigkeiten mit Behörden und Anwohnern. Auch wird leider jeder kleinste Vorfall mit Fahrenden, welche eine kriminelle Handlung begehen, in den Medien breitgeschlagen. So entstehen in den Köpfen der sesshaften Bevölkerung Vorurteile, welche sich sehr schwer revidieren lassen.

Leider gab es in der letzten Zeit auch immer wieder rassistische Übergriffe auf



Jenische. So wurden zum Beispiel Wohnwagen mit Steinen beworfen oder gar aus fahrenden Autos beschossen. Dies erachten wir als massive Bedrohung unserer Lebensweise.

Trotzdem muss hier auch angefügt werden, dass es uns in der Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern relativ gut geht: Unsere Lebensweise wird immerhin von einem gros-

«In Svizzera, grazie a Dio, noi Jenisch oggi non siamo più costretti a dissimulare la nostra origine.»

Robert Huber

Gott sei Dank so weit, dass wir Jenischen wieder zu unserer Herkunft stehen dürfen. Unsere junge Generation kann wieder sagen: «Wir sind stolz, Jenische zu sein.»

Wir wünschen uns für die Zukunft von den Behörden aber etwas mehr Verständnis für unsere Lebensform, ein Verständnis, wie es uns von Seiten der Bevölkerung – das dürfen wir zum Glück immer wieder feststellen – bereits weitgehend entgegengebracht wird.

Robert Huber, Präsident der Radgenossenschaft der Landstrasse

Die EKR sollte eine Ombudsstelle sein

Die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus feiert ihr zehnjähriges Jubiläum. Gibt es einen Grund zu feiern? Ich denke, ja. Die EKR ist in den vergangenen zehn Jahren zum Zeichen dafür geworden, dass entscheidende Schritte im Kampf gegen den Rassismus unternommen werden und dass dieser «blinde Fleck» allmählich am Verschwinden ist.

An ihren Tagungen und «tables rondes» hat die EKR Menschen verschiedener Ethnien zusammengebracht, um das Problem «Rassismus» zu diskutieren und nach Lösungen zu suchen. Sie hat es verstanden, die Medien für ein Thema zu interessieren, das diese früher als «uninteressant» vernachlässigt haben. Leider reicht Sensibilisierung allein aber nicht aus, um Rassismus und Diskriminierung wirkungsvoll zu bekämpfen; umgekehrt kann die EKR aber in konkreten Fällen nicht direkt intervenieren.

«A lui seul, le travail de sensibilisation ne suffit pas pour combattre efficacement le racisme et la discrimination; malheureusement, la CFR n'a pas la possibilité d'intervenir directement dans certains cas.»

Carmel Fröhlicher-Stines

Was kann die EKR gegen rassistisch motivierte Vorfälle unternehmen, von welchen die schwarze Bevölkerung der Schweiz so oft betroffen ist? Beispiele: Ein schwarzer Primarschüler wird in der Schule rassistisch schikaniert; ein junger Mann wird von vier Maskierten spitalreif geschlagen und weiss bemalt, ein anderer wird von Polizisten in

«Le azioni di sensibilizzazione non sono sufficienti per lottare efficacemente contro il razzismo e la discriminazione, ma purtroppo la CFR non è autorizzata a intervenire direttamente su casi concreti.»

Carmel Fröhlicher-Stines

Handschellen gelegt, durchsucht, verbal erniedrigt und zusammengeslagen, obwohl er nichts Rechtswidriges getan hat. Mit der Begründung, dass Patienten sich vor ihrer Hautfarbe fürchten, wird eine Frau nicht als Krankenpflegerin angestellt. Die Zusage für eine Wohnung wird bei der persönlichen Vorstellung einer Familie zurückgezogen mit der Begründung, die Mutter sei eine Schwarze, weshalb mit Schwierigkeiten mit den Mitbewohnern gerechnet werden müsse.

Die EKR kann beraten, Adressen vermitteln, aber viel mehr Handlungsspielraum hat sie nicht, da sie kein juristisches Mandat für eine echte Ombudstätigkeit hat. Tatsächliche Autonomie gegenüber Bund und Kantonen wie auch mehr Finanzen zum weiteren Aufbau notwendiger Infrastrukturen sind nicht vorhanden. Die EKR als neutrale und unabhängige Instanz sollte die Rolle einer dringend notwendigen Ombudsstelle in Fällen von Diskriminierungen und Rassismus übernehmen können.

Die grössten Probleme bei der Rassismusbekämpfung in der Schweiz sind zudem das Fehlen eines allgemeinen Diskriminierungsverbots, und die Lücken in der bestehenden Antirassismus-Strafnorm.

Die EKR als neutrale und, unabhängige aber finanziell unterstützte Instanz könnte die Rolle einer dringend notwendigen Ombudsstelle in Fällen von Diskriminierungen und Rassismus übernehmen.

Die grossen Bemühungen um eine Gleichstellung von Frau und Mann haben uns den Weg gezeigt, wie Ungleichstellung wirksam zu bekämpfen ist. Der Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung kann sich daran ein Beispiel nehmen und auf ähnliche Weise Instrumente schaffen, die es Menschen, die auf Grund ihrer Hautfarbe schikaniert und schlechter gestellt werden, ermöglichen, sich zu wehren.

Eine Gleichstellung aller hier lebenden Menschen ohne Ansehen ihres Geschlechts, der Hautfarbe oder des Glaubens sowie die gerechte Behandlung von hier lebenden Menschen ohne Bürgerstatus wäre der richtige Weg in einer Demokratie.

Carmel Fröhlicher-Stines, Psychologin FSP, Präsidentin der Carrefour de réflexion et d'action contre le racisme anti-Noir (CRAN)

Dix ans d'expérience contre le racisme

1995

A l'instar des «Enfants de minuit» (1981), un lien particulier unit la Commission fédérale contre le racisme (CFR) et *ACOR SOS Racisme*. Toutes deux sont les enfants d'une décision politique, et toutes deux sont à la recherche de leurs parents. Nous fêtons dix ans cette année. Vivre un instant comme les héroïnes de Salman Rushdie est un joli cadeau.

L'adhésion, le 29 novembre 1994, à la *Convention internationale de l'ONU sur l'élimination de toutes les formes de discrimination raciale (Convention)* exprimait une volonté en Suisse. Celle de s'engager contre ce fléau. Le vote par les citoyennes et les citoyens de l'article 261^{bis} CP avait permis de s'engager sur cette voie et donné une forte impulsion en faveur de cette évolution. L'énergie que mobilisaient les partisans du changement des mentalités avait poussé par en bas.

Dès 1989, par exemple, le *Centre social protestant de Genève* avait dessiné les traits d'une action sociale pour prévenir le racisme. Il avait ensuite invité, au début de l'année 1994, à la formation du Comité romand «Oui à la loi contre le racisme». *ACOR SOS Racisme* est le fruit de ce projet et de cette campagne.

Cette énergie, bien sûr, venait aussi d'en haut. La constitution, au cours de l'été 1995,

«As a
waiter I am
okay,
but not
as a
son-in-law.»

ARUNKUMAR SHANUMUGAM
waiter

de la CFR avait sanctionné les efforts des députés, des services de la Confédération, de tous les milieux qui avaient concouru à la rédaction et à l'adoption de l'article 261^{bis} par les Chambres fédérales.

«Wenn allein die Strafbestimmungen funktionieren, beweisen einzig die strafrechtlich sanktionierten Übergriffe, dass der Rassismus existiert.»

Karl Grünberg

Avec l'adoption des dispositions pénales de l'article 261^{bis}, le combat contre le négationnisme et l'antisémitisme pouvait s'engager en Suisse. Elle participait de cet *aggiornamento* stimulé par la chute du mur de Berlin et l'abolition de l'apartheid en Afrique du Sud, *aggiornamenti* qu'ont également marqué la réhabilitation du commandant de police Paul Grüninger et la conclusion des travaux de la *Commission indépendante d'experts suisse – Seconde Guerre mondiale (CIE)*.

2005

Le chantier est-il terminé? Bien sûr que non. Les travaux commencent à peine.

L'adhésion à la Convention est grevée d'une réserve importante à l'article 2.1.a. Aux termes de cette dernière, la Suisse refuse de prendre «l'engagement de ne se livrer à aucun acte ou pratique de discrimination raciale», car elle se réserve le droit «d'appliquer ses dispositions légales relatives à l'admission des étrangères et des étrangers sur le marché du travail suisse» (loi fédérale sur les étrangers – LEtr).

Le poids de cette réserve apparaît-il à la lecture? Ses conséquences sont pourtant considérables. Les «dispositions relatives à l'admission des étrangers» consacrent un siècle de crainte de l'*Überfremdung*, de lutte contre la menace d'altération excessive de l'identité nationale. Le poids de cette culture centenaire comme les nombreuses discriminations affectant les «étrangers» n'empêchent-ils pas la rédaction des dispositions de droit civil et administratif qui sont nécessaires à l'élimination des discriminations existantes et à l'application effective de la Convention de l'ONU?

Ce contexte a restreint la lutte juridique contre le racisme à sa dimension pénale, ce qui engendre deux effets pervers. D'une part, l'illusion que la lutte contre le racisme est essentiellement répressive, punitive. Dans un pays aussi marqué que la Suisse par la xénophobie, cette situation inhibe évidemment le changement des mentalités. D'autre part, une définition par défaut du racisme. La notion est vidée de la substance que lui donnent le droit international et l'application de l'article 8 de la Constitution fédérale,

qui garantit l'égalité de traitement. Lorsque seules fonctionnent les dispositions pénales, seules les infractions qu'elles condamnent établissent l'existence du racisme.

Enfin, les multiples statuts que subissent les «étrangers» font obstacle à leur intégration et fragilisent le bien commun, la reconnaissance de l'égalité citoyenneté de tous les habitants de ce pays. Cette situation conforte l'illusion que le lien social procède des échanges entre communautés, des règles de la multiculturalité, au lieu de reconnaître l'égalité en droit de toutes les personnes qui la constituent. Elle risque de nourrir le communautarisme qui menace à son tour d'affaiblir le lien social.

Karl Grünberg, secrétaire général d'ACOR SOS Racisme

«Quando funzionano solo le disposizioni penali, allora il razzismo esiste solo in quanto categoria giuridica relativa ai comportamenti sanzionati.»

Karl Grünberg

Ein klares menschenrechtliches Mandat

Die Schweiz ist zwischen 1986 und 1997 den fünf zentralen Menschenrechtsverträgen der UNO beigetreten: der Konvention gegen Folter (1986), den internationalen Pakten über wirtschaftliche, soziale und kulturelle sowie über bürgerliche und politische Rechte (1992), dem Übereinkommen gegen

Rassendiskriminierung (1994) und dem Übereinkommen über die Rechte des Kindes sowie dem Übereinkommen gegen jegliche Form der Diskriminierung der Frau (1997). Lediglich die Ratifikation des Übereinkommens gegen Rassendiskriminierung ging mit der Einset-

zung einer Kommission zur Umsetzung der Konvention im Innern einher. Welche Umstände, welche Initiativen von welcher Seite die Einsetzung der EKR im Falle der Rassismusbekämpfung ermöglicht haben, kann hier nicht beantwortet werden. Bemerkenswert ist die Einsetzung aus der Sicht einer NGO, die sich die Umsetzung der anerkannten Menschenrechtsverträge durch die Schweiz zum Ziel gesetzt hat, allemal. Sicher ist, dass ein solches Instrument zumindest bei der Anti-Folter-Konvention und den beiden UNO-Pakten nicht zur Diskussion stand: Allein die aussenpolitische Bedeutung stand bei der Ratifizierung zur Debatte. Aber Men-

schenrechtsverletzungen in der Schweiz?

Tatsache ist noch heute, dass unter all den bestehenden Kommissionen allein

die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus ein klares menschenrechtliches Mandat hat: Sie hat den Auftrag, sich mit Rassendiskriminierung zu befassen und jegliche Erscheinungsformen zu bekämpfen. Das wird von gewissen Kreisen als lästig empfunden, vielleicht gerade deshalb, weil keine andere offizielle Kommission oder Stelle so deutlich und regelmässig Verletzungen der Menschenrechte anprangert. Für die EKR eine paradoxe Situation, die einen Seitentanz erforderlich macht: Lediglich Rassismus darf sie denunzieren; der Rückgriff auf elementare grundrechtliche Bestimmungen der Bundesverfassung, den Schutz der Menschenwürde oder das allgemeine Diskriminierungsverbot etwa ist ihr nicht erlaubt. Eine gesamthaft gesehene absurde Situation, die vor allem eines klar macht: Wenn die Schweiz es mit den Menschenrechten ernst meinen sollte, muss sie – neben der Antirassismuskommision – eine Institution schaffen, die sich der Umsetzung der Menschen- und Grundrechte in ihrer Gesamtheit annimmt.

Christina Hausammann, Präsidentin des Vereins Menschenrechte Schweiz (MERS)

«Di tutte le commissioni, solo la CFR ha un mandato specificamente rivolto alla tutela dei diritti umani: ha il compito di lottare contro la discriminazione razziale in qualunque forma si presenti.»

Christina Hausammann

«De toutes les commissions existantes, seule la CFR a un mandat clair en matière de droits de l'Homme: elle a en effet pour mission de s'occuper de discrimination raciale et de la combattre sous toutes ses formes.»

Christina Hausammann

Der «Gutmensch» hat den Rassisten überholt

Eine bestimmte Wortwahl verrät zuweilen ungewollt, wes Geistes Kind eine Aussage ist. Das hat die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus in ihrem zehnjährigen Engagement wohl zur Genüge festgestellt. Auch aus der Wortwahl der Medien lässt sich unerwartet Aufschlussreiches herauslesen; der Sprachgebrauch offenbart, wie sich ihre Sensibilität im Umgang mit dem Rassismus, seiner Opfer und seiner Bekämpfung verändert hat.

Erinnern wir uns: Ohne die ziemlich geschlossene und engagierte Unterstützung der Medien hätte die Antirassismusstrafnorm im Herbst 1994 die knappe Volksmehrheit wohl nicht geschafft. Das Wörtchen «rassistisch» kam im Jahr nach dem Abstimmungskampf in der Fülle der Zeitungen und Zeitschriften, die in der Schweizerischen Mediendatenbank (SMD) elektronisch archiviert sind, in 105 Texten vor. Zum Vergleich: Gemäss der Chronologie der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (GRA) gab es in jenem Jahr 102 rassistische Vorfälle in der Schweizer Öffentlichkeit.

Seither ist diese Zahl erst gesunken, dann gestiegen und wieder gesunken, um sich schliesslich auf dem ursprünglichen Stand einzupendeln: 100 rassistische Vorfälle registrierte die GRA-Chronologie im letzten Jahr. Das Problem scheint also, zumindest soweit

es mit dieser Statistik erfasst werden kann, nach zehn Jahren Rassismusbekämpfung gleich gross wie zuvor. Doch die Zahl der Medienberichte, die das Adjektiv «rassistisch» enthalten, hat sich gemäss SMD mehr als verdreifacht. In Relation zur stabilen Problemlage könnte diese Steigerung als Indiz gewertet werden für eine gewachsene Sensibilität der Medien.

Doch einer solchen positiven Interpretation steht der geradezu inflationäre Gebrauch eines andern Wortes im Wege: Der «Gutmensch», den tonangebende Nachrichtenmagazine 1995 erst vereinzelt zu entdecken begannen, hat sich Jahr für Jahr immer mehr ausgebreitet – bis er im letzten Jahr gemäss SMD erstmals zahlreicher durch die Schweizer Printmedien geisterte als die Gegenparole «rassistisch». Der «Gutmensch» begegnet uns heutzutage in journalistischen Texten und Leserbriefen nachweisbar häufiger als der Rassist.

«Lorsqu'il ne s'agit pas de peindre la réalité en noir et blanc mais plutôt d'éclairer les zones d'ombre, il manque à bon nombre de journalistes la sensibilité et le discernement nécessaires pour parler du racisme.»

Bruno Vanoni

Das scheint mir bezeichnend für den veränderten Umgang der Medien mit dem Rassismus. Denn der Begriff «Gutmensch» ist ja, wie es seit seiner Aufnahme ins offizielle Wörterbuch der deutschen Sprache im Jahr 2000 heisst, «abwertend» gemeint: Er diffamiert Menschen, die sich laut Duden «besonders für *Political Correctness* engagieren». Möglicherweise geht das deutsche Modewort auf den französischen «bonhomme» zurück, was übersetzt sowohl «gutmütiger Kerl» als auch «Schwachkopf» heissen kann.

Tatsache ist, dass als «Gutmenschen» gerne auch jene betitelt werden, die den

Rassismus auch in seinen subtilen Formen bekämpfen. Wo er offensichtlich, vorab strafrechtlich unzweideutig zutage tritt, erhält er in den Medien nach wie vor keine Chance – im Gegenteil: Da wird er publik gemacht und schonungslos angeprangert. Doch wo er nur unterschwellig angedeutet wird und anfänglich oft nur mit dem feinen Gespür der Opfer wahrnehmbar ist, richtet sich der mediale Zorn zunehmend nicht mehr gegen die mutmasslichen Rassisten.

Als «Gutmenschen» werden vielmehr jene an den Pranger gestellt, die konsequent Einspruch erheben und als lästig empfundene

«Laddove la realtà non si lascia tratteggiare in bianco e nero, ma vi sono zone grigie da decifrare, molti giornalisti dimostrano ancora di non avere la necessaria sensibilità per cogliere le sfumature di un tema complesso come il razzismo.»

Bruno Vanoni

Debatten führen wollen über Formen des Rassismus, die zwar vielleicht nicht strafbar, aber menschlich inakzeptabel sind. Das mediale Unverständnis, das letztes Jahr den Strafanzeigen gegen islamfeindliche Abstimmungsinserte und die antiislamische Presse-

polemik entgegenschlug, hat gezeigt: Wo sich nicht schwarzweiss malen lässt, sondern Grauzonen auszuleuchten wären, fehlt vielen Medienschaffenden die Sensibilität und die damit verbundene Differenziertheit im Umgang mit Rassismus nach wie vor.

Bewusste Verstösse gegen die *Political Correctness* (oder auch gegen anständige Umgangsformen) gehören in Politik und Medien ebenso zum guten Ton wie hemmungslose, fanatisierende Polemik gegen Andersdenkende, Andersfarbige, Andersgläubige. So werden auch Intoleranz, Rassismus und Antisemitismus zunehmend salonfähig gemacht. Dagegen hilft kein Antirassismusetz, sondern nur Zivilcourage und unermüdliches Engagement von (selbst)bewussten

«Mit oder ohne Kopftuch bin ich doch dieselbe.»

GÜL DEMİR
Kassiererin

Gutmenschen – in und vor allem ausserhalb der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus.

Bruno Vanoni, Bundeshaus-Korrespondent des «Tages-Anzeigers»



Etranger = délinquant: le cercle infernale

Les médias contribuent à propager les préjugés racistes. Cette accusation, souvent entendue, comporte certainement une solide part de vérité. Mais ce constat ne suffit pas pour répondre à la question suivante: comment les médias pourraient-ils limiter leur potentiel de nuisance dans ce domaine? En évitant de propager des clichés racistes,

certes. C'est la partie facile. Plus délicate est la question de la stratégie à adopter lorsque ce n'est pas l'appréciation désobligeante ou la généralisation abusive qui sont susceptibles de nuire mais déjà la diffusion de l'information en elle-même,

comme celle qui lie telle forme de délinquance à telle ou telle origine nationale ou ethnique. Pour éviter de fournir une base à l'amalgame qui identifiera tous les membres du groupe concerné à des délinquants, les organisations vouées à la lutte contre le racisme appellent les journalistes à la modération: la nationalité de l'auteur d'un délit ne devrait pas être donnée sans motif valable. C'est aussi ce que commande la déontologie journalistique. Le principe est bon. Mais son application ne va pas sans effets pervers. Sur un fond général marqué par la réserve, voire l'euphémisme, la mise en évidence à un moment donné d'un acte isolé ou d'une série

d'actes dus à des auteurs dont l'origine est clairement thématisée n'en est que plus dramatique.

«Sul fronte della discriminazione e dell'odio verso l'altro, il 2005 non vanta certo un bilancio positivo: parole e immagini sono più che mai esplosive.»

Sylvie Arsever

La survenance de quelques accidents graves à la suite de courses poursuites où étaient impliqués de jeunes conducteurs d'origine balkanique a suscité l'apparition d'une telle thématisation, certainement dommageable pour le groupe concerné. On peut discuter de certains choix rédactionnels effectués à cette occasion. Mais il est difficile d'affirmer que le sujet n'aurait pas dû être abordé: certaines assurances, sur la base des statistiques, taxent plus lourdement les jeunes d'origine balkanique. Il y avait un débat qui méritait d'être relayé. De façon significative, toutefois, tous les échos qu'on pouvait en donner, même les plus nuancés, voire les plus critiques à l'égard des choix des assurances, contribuaient à ancrer cette évidence dans les têtes: jeune balkanique = problème.

A l'opposé, les journalistes peuvent choisir de taire les nationalités des dealers appréhendés par la police. Il y a de bonnes raisons à cela: quelle que soit l'origine du vendeur de drogue, la demande sur laquelle se construit le marché est principalement indigène. Mais lorsque chaque habitant d'une ville peut voir de ses yeux agir des dealers africains, cette pudeur est de peu de secours. Elle peut même s'avérer contre-productive. Elle n'empêche pas l'équation étranger = délinquant, si rassurante puisqu'elle postule que la délinquance serait importée, donc ré-exportable, de s'installer. Et elle renforce un autre fantasme: l'autre – la cible de la haine raciale – n'est pas seulement dangereux. Il bénéficie de protections occultes qu'il s'agit de démasquer. Les médias ne disent pas tout sur la délinquance des étrangers, pas plus que les criminologues et la majorité des par-

«Die Situation bezüglich Diskriminierung und Fremdenhass ist 2005 kein Anlass zur Freude, und mehr denn je liefern Worte – und Bilder – erheblichen Zündstoff.»

Sylvie Arsever

tis politiques. L'UDC a fait ses choux gras de ces affirmations avec les dégâts qu'on peut constater.

Ces propos sont bien pessimistes pour un anniversaire? La situation en matière de discrimination et de haine de l'autre en 2005 n'a en effet rien pour réjouir, et plus que jamais les mots – et les images – sont explosifs. Pas de solutions toutes faites, donc. Mais peut-être une invite à prendre le taureau par les cornes. On peut se demander par exemple si le malaise suscité chez beaucoup de journalistes par les informations plaçant les groupes minoritaires ressentis comme menacés sous une lumière défavorable n'a pas empêché que soient suffisamment mis en évidence les mécanismes légaux et sociaux qui les placent parfois dans des situations à risque. Les psychologues affirment que le secret est toujours pire que la vérité. Encore faut-il, bien sûr, s'en tenir à la vérité.

Sylvie Arsever, cheffe de la rubrique Dossiers du quotidien LE TEMPS

Il buonismo non aiuta la causa

Un numero non indifferente di giovani che vivono nel nostro Paese ha maturato in questi anni sentimenti di ostilità nei confronti degli stranieri. E non mi riferisco qui né agli aderenti a movimenti xenofobi o razzisti né ai facinorosi che usano la retorica nazifascista negli stadi (tutto sommato poco numerosi e facilmente identificabili). Mi preme rilevare un fenomeno meno appariscente ma in crescita: un risentimento giovanile (spesso confuso) verso gli appartenenti ad altre razze e culture che vivono nel nostro Paese e la tentazione di farne il capro espiatorio di problemi che la Svizzera non conosceva da molti decenni. Una causa di tale crescente risentimento sta nell'incertezza sociale ed economica provocata da un peggioramento

delle condizioni di vita di molti giovani svizzeri, soprattutto di quelli provenienti dai ceti medio bassi e/o disoccupati.

Non pochi giovani appartenenti a questa fascia sociale, frustrati nelle proprie aspettative deluse di benessere, covano un'av-

versione oscura verso una politica di cui si ritengono vittime, oppure simpatizzano con quei partiti che non esitano ad usare le sirene del populismo xenofobo per accrescere i propri consensi elettorali. Io sono convinto che, se vogliamo impedire che questo fenomeno si diffonda, politici, mass media ed educatori

«Das Unbehagen vieler junger Schweizer Erwerbstätiger oder Stellensuchender zu dämonisieren bedeutet, sie in die Arme von Parteien zu treiben, welche die Fremdenfeindlichkeit als Mittel im Wahlkampf benutzen.»

Moreno Bernasconi

«Sataniser le mal-être de nombreux jeunes travailleurs ou chômeurs suisses revient à les pousser dans les bras des partis qui se servent de la xénophobie comme instrument de propagande électorale.»

Moreno Bernasconi

devono avere il coraggio di discutere apertamente – in modo differenziato e leale – tutti i problemi che comporta la presenza di un

numero elevato di stranieri nella nostra società odierna. Mi spiego: senza dare ad intendere – come ha fatto l'Olanda per decenni, con le conseguenze drammatiche che ormai conosciamo – che non essere razzisti implichi l'accoglienza indifferenziata di tutti i lavoratori stranieri e i richiedenti l'asilo e che un atteggiamento buonista realizzi automaticamente l'integrazione delle altre culture.

Il sentimentalismo antirazzista può essere nobilissimo ma non è buon consigliere e non aiuta la causa della lotta al razzismo. La ragione vuole invece che si distinguano i problemi, che li si affronti trovando soluzioni che poggino su un ampio consenso sociale, indicando anche limiti, condizioni e doveri a chi intende vivere in una data comunità, come si è fatto molto opportunamente in diversi reportages giornalistici. I mass media devono insomma rifuggire la tentazione (molto snob) di considerare sbrigativamente razzisti tutti coloro che pongono domande (magari politicamente scorrette) sulla popolazione straniera presente in Svizzera e soprattutto quei giovani lavoratori o disoccupati che vivono più di altri sulla loro pelle i disagi di una società incerta come la nostra.

Gli atteggiamenti buonisti (o inquisitori) di molta stampa svizzera sul problema della xenofobia non fanno che spingere questi stessi giovani, fragilizzati da un mercato del lavoro sempre più difficile, nelle braccia dei partiti che fanno dello spauracchio straniero

«Sur la pelouse ou devant la boîte de nuit, pour vous, noir c'est noir...»

GILBERT KOUAME
footballeur

la loro arma politica. Meglio sarebbe, piuttosto, rinunciare alla pubblicazione nelle pagine pubblicitarie dei lucrosi annunci politici a sfondo manifestamente xenofobo. Ma quanti editori hanno avuto il coraggio di farlo, l'autunno dello scorso anno, prima della votazione sulle naturalizzazioni?

Moreno Bernasconi, vicedirettore del «Giornale del Popolo» di Lugano, membro della Commissione per l'integrazione degli stranieri e contro il razzismo del Cantone Ticino



Antworten ist allemal besser als anzeigen

Der Schweizer Presserat befasst sich seit langem mit Aspekten des Rassismus in den Medien. Journalistenkodex und beigegebene Richtlinien verbieten diskriminierende Anspielungen. Verpönte Zielscheiben sind ethnisch-nationale und religiöse Zugehörigkeit, Geschlecht, sexuelle Orientierung und gesundheitliche Behinderung. Etwa zehn Prozent der Beschwerden, die neuerdings das Jahrestotal von hundert übertreffen (1990: 1), betreffen jeweils behauptete Diskriminierungen.

«Asseyez-vous, braves gens, et dialoguez au lieu de brandir la massue de la délation. La lutte contre le racisme n'est pas une tâche aisée.»

Peter Studer

Unter den Beschwerden finden sich klare Fälle – so etwa ein antisemitisches, als (an sich zulässige) Israel-Kritik getarntes Inserat, das in den «Tages-Anzeiger» gerutscht war: Die Redaktion hatte nichts davon gewusst, sich nachher aber auch nicht öffentlich distanziert und erst noch kritische Leserbriefe abgeblockt (52/2004).

Eigentlich häufiger aber sind Grenzfälle. Wie weit sollen Kriminal- und Gerichtsberichte ethnische Zugehörigkeiten nennen? Der Presserat hatte das eine Zeit lang allzu rigoros gerügt. Chefredaktoren und der Kriminologe Martin Killias erinnerten daran (2001), dass mediale Glaubwürdigkeit auch die Nennung verstörender Tatsachen erfordert – etwa die hohe Zahl ausländischer Täter. Die Leserschaft in belasteten Quartieren

will sich und ihre Sorgen in der Berichterstattung wiedererkennen. Die richtig gestellte «Wer-Frage» gehört zum medienhandwerklichen Grundraster, solange sie fallbezogen ist, nicht willkürlich etwa auf bestimmte Ethnien begrenzt oder mit «Schlenkern» garniert wird. Allerdings muss, wenigstens von Zeit zu Zeit, dann auch die «Warum-Frage» aufscheinen und Hintergrund mitliefern. Auffällig: Etliche Polizeisprecher

«Sedetevi e discutetene, gente, al posto di brandire l'arma della denuncia penale. La lotta al razzismo richiede un grande sforzo.»

Peter Studer

und auch Redaktoren der Seiten «Vermischtes» formulieren hier rein intuitiv, weil klare hausinterne Regeln fehlen. Weitere Grenzfälle gehen auf flapsige, ironische und sarkastische Texte sowie auf Karikaturen zurück. Eine Rüge mutet dann oft «unverhältnismässig» an (Titelseite der «Weltwoche»: «Stewardessen sollten Minirock tragen. Oder nichts» – ein flapsiges und erst noch zugespitztes Zitat von Niki Lauda – Beschwerde abgewiesen 10/2005). Scharfe Karikaturisten wie Nico oder Deix berufen sich zudem, meist mit Recht, auf die Kommentar- und Kunstfreiheit. «Correctness» darf nicht in Zimmerlichkeit münden.

Was mich in diesem Zusammenhang ganz persönlich irritiert, ist die geistige Bequemlichkeit einiger fortschrittlicher Exponenten, die ich sonst schätze. Wenn Frank A. Meyer einen provozierenden Kommentar unter dem Titel «Der Schoss, aus dem das Ungeheuer kroch» publiziert – er meint Islam, nicht Islamismus –, erstatten sie zuerst mal Strafanzeige wegen Verletzung der Antirassismusklausel im Strafgesetz (Art. 261^{bis} StGB). Nichts leichter als das; ein Telefonanruf beim nächsten Polizeiposten genügt. Aber die Anzeige wird sofort aufgeblasen und gross publiziert. Rechtsexperten schütteln entnervt

den Kopf; alsbald wird das Verfahren eingestellt. Dafür reicht dann noch eine ganz kurze Agenturmeldung. Setzt euch hin, Leute, und führt den Dialog, statt die Anzeigen-Keule zu schwingen. Antirassismus ist eben anspruchsvoll.

*Peter Studer, Präsident des Schweizer Presserats
(www.presserat.ch)*

Dénominateur commun

La Suisse est un pays étrange, en partie fait et enrichi par les étrangers, il devient toujours plus étranger à lui-même dès lors qu'il rejette l'Étranger, sous toutes ses figures.

«Lo straniero occupa un ruolo centrale nella nostra società. Eppure la classe politica è generalmente passiva, tutt'al più reattiva, e senza visioni a lungo termine né programmi pedagogici coerenti. A causa di questa inerzia, gli xenofobi hanno il campo libero.»

Philippe Macasdar

Avant de refouler ou d'avoir peur, les Suisses se sont pourtant exilés à l'étranger pour y travailler et y survivre. Si la Suisse, selon les époques, perçoit ceux qui viennent d'ailleurs comme des envahisseurs, cette même Suisse se comporte avec la même

ignorance envers sa propre diversité culturelle. Cette diversité qui fit pourtant sa spécificité et sa réputation dans le monde.

Chacun sait, pour l'avoir observé ou éprouvé, combien les comportements, langues et accents sont mal vécus d'un canton à l'autre. L'ostracisme local comme palier vers le racisme?

Max Frisch a suggéré, dans «Schweiz ohne Armee? Ein Palaver» (1989), que l'armée

était la seule entité qui reliait les Suisses et faisait tenir le pays. Et si c'était, au fond, les étrangers qui remplissaient cette tâche, puisque leur fréquentation apparaît comme la seule expérience partagée par tous les Suisses: leur point de rencontre et leur commun dénominateur?

L'étranger est au cœur des enjeux de notre société. Souvent passive, au mieux réactive, sans vision à long terme ni programme didactique cohérent, laissant le champ libre aux xénophobes avérés, la classe politique peine à affronter cette réalité.

«Ausländerinnen und Ausländer sind im Brennpunkt unserer Gesellschaft. Die oft passive, bestenfalls reaktive «classe politique», die mangels langfristiger Visionen und kohärenter didaktischer Programme den etablierten Fremdenhassern das Feld überlässt, hat Mühe, dieser Realität ins Auge zu schauen.»

Philippe Macasdar

La peur de l'autre est un sentiment qu'il ne faut ni éluder ni minimiser. Depuis une vingtaine d'années, l'irruption des réfugiés, des clandestins et autres «non-entrée en matière» (NEM), obscurément couplée avec les effets pervers de la polémique sur le «Rapport Bergier», provoque une fracture dans les mentalités. Entre refoulement, indifférence, mauvaise foi et agressivité panique.

Ce n'est pourtant qu'en inscrivant notre histoire, tendue entre émigration et immigration, dans les dynamiques migratoires contemporaines (qui influencent notre destin collectif aux composantes multiples et parfois inconscientes) que le racisme pourrait se dissoudre dans une identité plus réelle, car plurielle et concrète. A l'image de la Suisse elle-même. La Commission fédérale contre le racisme participe de cette œuvre d'utilité publique.

Philippe Macasdar, directeur artistique du Théâtre Saint-Gervais de Genève

«CRASH» – ein Forumtheater gegen Rassismus

«CRASH» ist ein Stück der Theaterfalle Basel und richtet sich primär an Jugendliche. Das Ziel ist, Respekt, Rassismus und Vorurteile zu thematisieren und die Jugendlichen zu sensibilisieren. Ein Evaluationsprojekt der Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel (HPSA-BB) hat unter anderem die Wirkungen untersucht.¹

¹ Das Stück CRASH ist bei der Theaterfalle Basel weiterhin buchbar (www.theaterfalle.ch). Der Forschungsbericht kann kostenlos als pdf-Dokument angefordert werden (carlo.fabian@hpsabb.ch).

Das Stück «CRASH»

Fünf junge Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen, welche sich alle immer wieder ganz kleine, fast unmerkliche Vorurteile gegenseitig an den Kopf werfen, bis es schliesslich zum Eklat kommt. Wie könnte man einen solchen Ausgang verhindern?

Die Spuren führen in die Skateboard-Werkstatt Board 'n' Brush. Hier trifft man sich: Isabelle Vargas, 15 Jahre alt, Gymnastin aus Biel mit südamerikanischen Wurzeln, Nat Rychener, 18-jährig, von Geburt Thailänder, aber mit Schweizer Pass, Sophia Portmann, 37, Schweizerin und Isabelles Gesangslehrerin, Pablo Rodriguez, 32, Cumbia-DJ aus Argentinien, dessen Touristenvi-sum demnächst ausläuft, und Karl Portmann, 35-jährig, Deutscher, Lehrmeister von Nat und Inhaber von Board 'n' Brush:

Karl: Sag mal, Nät, ist der Song neu?

Nat: (zu sich) Nat! Nat. (laut) Ja, Chief! Der Song isch ultraneu.

Nat: Chief, händ er d 13er-Nuss gsäh?

Karl: Die wird da irgendwo in deinem Chaos stecken! Und sag nicht immer Chief zu mir, ok?!

Nat: Ok, Chief.

Karl schaltet Musik aus. Nat schaut auf.

Karl: Nät –

Nat: Nat, Chief, ich heisse Nat!

Karl: Natürlich. Nat. Wie lange bist du eigentlich schon hier?

Nat: Sit ich drü Monet alt bin, Chief.

Karl: Nein, ich will nicht wissen, wann du aus Thailand hierher gekommen bist, ich will von dir wissen, seit wann du für mich arbeitest.

Nat: Sit drü Mönnet, Chief!

Karl: Seit drei Monaten. Und kann mir der liebe Thailänder bitte erklären, warum seit drei Monaten immer wieder Geld aus meiner Kasse wegkommt?

Nat: Gäld? Was für Gäld?

Karl: Da, in der Kasse, fehlt Geld. 40 Franken, 90, 150, 60, 40 ...!

Nat: Tuet mir leid, Chief, da han ich ächt nüt z'tue demit. It wasn't me, Chief, ok? Wie vill isch's dänn?

Karl: 380 Franken, wenn du's genau wissen willst.

Nat: Isch vilicht en Tippfehler gsi! Oder d Buechhaltig! (Karl fällt ihm ins Wort) Das cha doch passiere.

Karl: (aufbrausend) Ja, ja. Tippfehler, Buchhaltung. So ein Schwachsinn. Hast du noch mehr so grandiose Ideen? Willst du vielleicht selber nochmal nachrechnen? Wer solls denn genommen haben? Hab ichs etwa selber eingesteckt, oder was? Das kann man vielleicht in Thailand machen, aber nicht hier!

Karl verschwindet fluchend im Materialraum.

Nat: (ruft hinter ihm her) Schlitzauge heisst Schwärverbrächer, oder was, Chief?

Nat flucht auf Thailändisch hinterher, macht Thaibox-Übungen. Isabelle kommt mit einem Snowboard.

Wirkt die Intervention «Forumtheater»?

Charakteristik eines Forumtheaters ist, dass nach dem Spielen des Stücks einzelne Szenen unter Beteiligung des Publikums nochmals, aber unter Veränderung von einzelnen Dialogteilen gespielt werden. So können die Zuschauerinnen und Zuschauer unmittelbar erleben und erfahren, dass manchmal wenige Worte genügen, um einer angespannten Situation eine Wende zu geben oder um schwelende Konflikte zu vermeiden.

Bei der Evaluation des Stücks wurden rund 600 Jugendliche (Interventions- und Kontrollgruppe) befragt, um u.a. die Wirkung des Stücks zu messen. Die Ergebnisse zeigen, dass bei der Erhebung vor dem Besuch des Stücks «CRASH»

die Interventions- und die Kontrollgruppe praktisch identische Angaben gemacht haben bezüglich rassistisch motivierter, d.h. auf Grund von Hautfarbe, Nationalität oder Religion verbal (z.B. Beleidigung, Beschimpfung) oder physisch (z.B. Schlagen, körperlicher Angriff) ausgeübter Gewalt.

Die Angaben wurden nach den drei Erfahrungsperspektiven der Personen differenziert: als Beobachter/in, Täter/in oder Opfer. Ein zentrales Ergebnis ist, dass Gewalt aus der Beobachter-Perspektive deutlich häufiger erlebt wird als aus der Opfer- bzw. Täter-Perspektive. Möglicherweise ist die Hemmschwelle, selbst erlebte oder ausgeübte Gewalt zuzugeben, höher als bei beobachteter Gewalt. Auch kann eine Rauferei durch eine beobachtende Person evtl. als Gewalt bewertet werden, während die beteiligten Personen sie eher als Spiel sehen.

«Si ha la netta impressione che i giovani coinvolti nella rappresentazione teatrale CRASH siano stati sensibilizzati sulla violenza verbale e fisica a sfondo razzista, anche sulle sue forme più sottili.»

Carlo Fabian e Renate Gutmann

Die Vergleiche der Ergebnisse der ersten Befragung vor dem Besuch des Stücks mit der Befragung der Jugendlichen ca. sechs Wochen danach zeigen, dass die Interventionsgruppe mehr Fälle von rassistisch motivierter Gewalt angab, während dies bei der Kontrollgruppe praktisch unverändert blieb. Der Unterschied zwischen Interventions- und Kontrollgruppe deutet darauf hin, dass die Jugendlichen im Theaterstück «CRASH» bezüglich verbaler und physischer, rassistisch motivierter Gewalt sensibilisiert wurden und

«Beaucoup laisse à penser que la pièce de théâtre CRASH a sensibilisé les jeunes à la violence verbale et physique motivée par le racisme et qu'ils peuvent aussi percevoir les formes plus subtiles de racisme.»

Carlo Fabian et Renate Gutmann

auch subtileren Rassismus wahrnehmen können. Trotzdem muss festgehalten werden, dass markante Einstellungsänderungen durch eine einzelne, kurze Intervention wie das Forumtheater nicht bewirkt werden können. Um auf der Einstellungsebene

grössere und andauernde Änderungen erzielen zu können, müssen Interventionen möglichst intensiv sein und wiederholt werden.

Carlo Fabian und Renate Gutmann, Basler Institut für Sozialforschung und Sozialplanung der Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel (HPSA-BB); Ruth Widmer und Sonja Fritschi, TheaterFalle Basel

«Nous essayons de diminuer le pourcentage de racistes...»
«Noi cerchiamo di ridurre la quota di razzisti...»



Patrick Chappatte, Cartoonist

Publikationen der Eidg. Kommission gegen Rassismus EKR
Publications de la Commission fédérale contre le racisme CFR
Publicazioni della Commissione federale contro il razzismo CFR

TANGRAM (dreisprachig / trilingue)		Jahr / année / anno	Preis/ prix / prezzo	Anzahl / nombre / quantità
1	Antirassismus-Strafnorm / L'article sur la discrimination raciale / La norma penale contro il razzismo	1996	—	
2	Medien und Rassismus / Médias et racisme / Mass media	1997	—	
3	Zigeuner / Tsiganes / Zingari	1997	—	
4	Lässt sich Rassismus beobachten? (Forschung) / Est-ce qu'on peut observer le racisme? (recherche) / È possibile osservare il razzismo? (ricerca)	1998	—	
5	Kinder- und Jugendbücher / Livres pour les enfants et les jeunes / Libri per bambini e per giovani	1998	—	
6	Religion und Esoterik / Religion et ésotérisme / Religione ed esoterismo	1999	—	
7	Muslime in der Schweiz / Les musulmans en Suisse / I musulmani in Svizzera	1999	—	
8	Farbige Schweiz / La Suisse de couleur / La Svizzera a colori	2000	—	
9	Gemeinsam gegen Rassismus / Ensemble contre le racisme / Insieme contro il razzismo	2000	—	
10	Rassismus und Geschlecht / Femmes et hommes face au racisme / Donne e uomini di fronte al razzismo	2001	—	
11	Arbeitswelt / Le monde du travail / Il mondo del lavoro	2001	—	
12	Rassismusbekämpfung international / La lutte contre le racisme sur le plan international / Lotta al razzismo sul piano internazionale	2002	—	
13	Medien / Les médias / I media	2003	—	
14	Religion in der Schule / La religion à l'école / La religione a scuola	2003	—	
15	Sport / Sport / Sport	2004	—	
16	Gesundheit / Santé / Sanità	2004	—	
17	10 Jahre gegen Rassismus / 10 ans de lutte contre le racisme / 10 anni di lotta contro il razzismo	2005	—	

- ▶ **Ich wünsche TANGRAM regelmässig zu erhalten.**
- ▶ **Je désire recevoir régulièrement TANGRAM.**
- ▶ **Desidero ricevere regolarmente TANGRAM.**

Für weitere Informationen: www.ekr-cfr.ch

Pour des informations supplémentaires: www.ekr-cfr.ch

Per maggiori informazioni: www.ekr-cfr.ch



Publikationen der Eidg. Kommission gegen Rassismus EKR
Publications de la Commission fédérale contre le racisme CFR
Pubblicazioni della Commissione federale contro il razzismo CFR

Kampagne / Campagne / Campagna			
«Der schöne Schein» (1997) / «La belle apparence» (1997) / «La bella apparenza» (1997)	Jahr / année / anno	Preis/ prix / prezzo	Anzahl / nombre / quantità
Plakate / Affiches / Manifesti (22 x 47 cm, 7 Sujets / soggetti) (D, F, I)	1997	—	
Postkarten / Cartes postales / Cartoline postali (7 Sujets / soggetti) (D, F, I)	1997	—	
Videospots / Vidéoclip / Videoclip (D, F, I)	1997	15.-	

SPOCK			
Broschüre für junge Arbeitnehmer, herausgegeben in Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern (deutsche Ausgabe)	1997	—	
Brochure pour les employés jeunes, publiée en collaboration avec les partenaires sociaux / Opuscolo per giovani impiegati, edito in collaborazione con le parti sociali (édition en français et italien / edizione in francese e italiano)	1998	—	

Faltprospekt / Dépliant / Prospetto			
Faltprospekt EKR / Dépliant de la CFR / Prospetto della CFR (D, F, I, E)	2001	gratis	

- ➔ **Bitte senden Sie mir die oben ausgewählten Publikationen der EKR:**
- ➔ **Veillez m'envoyer les publications de la CFR indiquées ci-dessus:**
- ➔ **Vogliate inviarmi le pubblicazioni della CFR selezionate sopra:**

Name und Adresse: / Nom et adresse: / Nome e indirizzo:

Bemerkungen: / Observations: / Osservazioni:

- ➔ **Einsenden an:** EKR, GS EDI, Inselgasse 1, 3003 Bern; Fax 031 322 44 37
- ➔ **Envoyer à:** CFR, SG DFI, Inselgasse 1, 3003 Berne; fax 031 322 44 37
- ➔ **Inviare a:** CFR, SG DFI, Inselgasse 1, 3003 Berna; fax 031 322 44 37

Für weitere Informationen: www.ekr-cfr.ch
 Pour des informations supplémentaires: www.ekr-cfr.ch
 Per maggiori informazioni: www.ekr-cfr.ch



Publikationen der Eidg. Kommission gegen Rassismus EKR
Publications de la Commission fédérale contre le racisme CFR
Publicazioni della Commissione federale contro il razzismo CFR

Berichte / Rapports / Rapporti – Studien / Etudes / Studi	Jahr / année / anno	Preis/ prix / prezzo	Anzahl / nombre / quantità
Antisemitismus in der Schweiz. Ein Bericht zu historischen und aktuellen Erscheinungsformen mit Empfehlungen für Gegenmassnahmen (D)	1998	10.–	
L'antisémitisme en Suisse. Rapport sur les manifestations historiques et actuelles avec recommandations d'actions (F)	1998	10.–	
L'antisemitismo in Svizzera. Un rapporto sugli aspetti storici e sulle manifestazioni odierne con raccomandazioni per contromisure (I)	1998	10.–	
Anti-Semitism in Switzerland. A Report on Historical and Current Manifestations with Recommendations for Counter-Measures (E)	1998	10.–	
Diskriminierungsverbot und Familiennachzug. Eine Studie zur Frage der Diskriminierung von Ausländerinnen und Ausländern im schweizerischen Recht (nur D)	1998	12.80	
Getrennte Klassen? Ein Dossier zu den politischen Forderungen nach Segregation fremdsprachiger Kinder in der Schule (D)	1999	–	
Des classes séparées? Dossier sur les demandes politiques de ségrégation des enfants parlant une langue étrangère à l'école (F)	1999	–	
Classi separate? Un dossier sulla richiesta di segregare i bambini di madre lingua straniera nella scuola (I)	1999	–	
Die kantonalen Verfahren zur ordentlichen Einbürgerung von Ausländerinnen und Ausländern (zusammen mit BFA und EKA) (dreisprachig) Les procédures cantonales de naturalisation ordinaire des étrangers (en commun avec la CFE, OFE) (trilingue) Le procedure cantonali di concessione ordinaria della nazionalità a stranieri (in collaborazione con la CFS e con l'UFDS) (redatto in tre lingue)	2000	13.–	
Einbürgerungen auf der Ebene der Gemeinden. Pilotstudie zum Forschungsprojekt «Diskriminierung und Einbürgerung» (D) Naturalisation au niveau communal (résumé en français)	2000	13.40	
Hilfe für Opfer rassistischer Diskriminierung. Eine Analyse des Angebotes in der Schweiz (D) Aide aux victimes de discrimination raciale (résumé en français) Aiuto alle vittime di discriminazione razziale (riassunto in italiano)	2002	12.80	
Staat und Religion in der Schweiz. Anerkennungskämpfe, Anerkennungsformen (D)	2003	10.–	
Etat et religion en Suisse. Lutttes pour la reconnaissance, formes de la reconnaissance (F)	2003	10.–	
Stato e religione in Svizzera. Lotte per il riconoscimento, forme del riconoscimento (I)	2003	10.–	

Für weitere Informationen: www.ekr-cfr.ch

Pour des informations supplémentaires: www.ekr-cfr.ch

Per maggiori informazioni: www.ekr-cfr.ch



Publikationen der Eidg. Kommission gegen Rassismus EKR
Publications de la Commission fédérale contre le racisme CFR
Pubblicazioni della Commissione federale contro il razzismo CFR

Berichte / Rapports / Rapporti – Studien / Etudes / Studi	Jahr / année / anno	Preis/ prix / prezzo	Anzahl / nombre / quantità
Vorläufige Aufnahme – Die Optik der Grundrechte (Gesamtstudie; nur D)	2003	10.–	
Vorläufige Aufnahme – Die Optik der Grundrechte (Kurzfassung)	2003	5.–	
Admission provisoire – sous l’angle des droits fondamentaux (résumé)	2003	5.–	
L’ammissione provvisoria – nell’ottica dei diritti umani (riassunto)	2003	5.–	
Provisional Admission – The Civil Rights Aspect (abridged version)	2003	5.–	
Aufgenommen, aber ausgeschlossen? Vorläufige Aufnahme in der Schweiz (Gesamtstudie; nur D)	2003	10.–	
Aufgenommen, aber ausgeschlossen? Vorläufige Aufnahme in der Schweiz (Kurzfassung)	2003	5.–	
Admis mais exclus? L’admission provisoire en Suisse (résumé)	2003	5.–	
Ammessi, ma emarginati? L’ammissione provvisoria in Svizzera (riassunto)	2003	5.–	
Admitted but excluded? Provisional admission in Switzerland (abridged version)	2003	5.–	
Schwarze Menschen in der Schweiz. Ein Leben zwischen Integration und Diskriminierung (D)	2004	10.–	
Les Noirs en Suisse. Une vie entre intégration et discrimination (F)	2004	10.–	
Schwarze Menschen in der Schweiz. Ein Leben zwischen Integration und Diskriminierung (Kurzfassung)	2004	5.–	
Les Noirs en Suisse. Une vie entre intégration et discrimination (résumé)	2004	5.–	
I neri in Svizzera. Una vita tra integrazione e discriminazione (sintesi)	2004	5.–	
Black people living in Switzerland. Between integration and discrimination (abridged version)	2004	5.–	

- **Bitte senden Sie mir die oben ausgewählten Publikationen der EKR:**
- **Veillez m’envoyer les publications de la CFR indiquées ci-dessus:**
- **Vogliate inviarmi le pubblicazioni della CFR selezionate sopra:**

Name und Adresse: / Nom et adresse: / Nome e indirizzo:

Bemerkungen: / Observations: / Osservazioni:

-
- **Einsenden an:** EKR, GS EDI, Inselgasse 1, 3003 Bern; Fax 031 322 44 37
 - **Envoyer à:** CFR, SG DFI, Inselgasse 1, 3003 Berne; fax 031 322 44 37
 - **Inviare a:** CFR, SG DFI, Inselgasse 1, 3003 Berna; fax 031 322 44 37

Für weitere Informationen: www.ekr-cfr.ch

Pour des informations supplémentaires: www.ekr-cfr.ch

Per maggiori informazioni: www.ekr-cfr.ch



Die Meinung, die in den Beiträgen vertreten wird, muss nicht jener der EKR entsprechen.
L'opinion émise dans les textes ne reflète pas forcément celle de la CFR.
L'opinione espressa negli articoli non riflette necessariamente quella della CFR.

Impressum

TANGRAM – Bulletin der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus
TANGRAM – Bulletin de la Commission fédérale contre le racisme
TANGRAM – Bollettino della Commissione federale contro il razzismo
TANGRAM – Bulletin da la Cumissiun federala cunter il rassissem

Nummer / numéro / numero 17, Oktober / octobre / ottobre 2005

Herausgeber / éditeur / editore

Eidgenössische Kommission gegen Rassismus
Commission fédérale contre le racisme
Commissione federale contro il razzismo

Redaktion / rédaction / redazione

Sekretariat der EKR / Secrétariat de la CFR / Segreteria della CFR
GS EDI / SG DFI
3003 Bern / 3003 Berne / 3003 Berna
Telefon / téléphone / telefono 031 324 12 93
Fax / fax / fax 031 322 44 37

Verantwortlich / responsable / responsabile

Gioia Weber

Redaktion dieser Nummer / rédaction de ce numéro / redazione per questo numero

Gioia Weber; Martin Leutenegger, Schönbühl; Valérie Favez, Berne; Servizio linguistico italiano SG DFI

Übersetzungen / traductions / traduzioni

Sprachdienst GS EDI
Service linguistique de français SG DFI
Servizio linguistico italiano SG DFI

Grafische Gestaltung / conception graphique / concezione grafica

Monica Kummer, Zug

Korrektorat / révision des textes / revisione testi

Textkorrektur Terminus, Luzern; Marie-Pierre Fauchère, Schlieren; Servizio linguistico italiano SG DFI

Erscheint zweimal jährlich / paraît deux fois par année / pubblicazione semestrale

Auflage / tirage / tiratura 10000

© EKR/CFR

Nachdruck von Beiträgen mit Quellenangabe erwünscht; Belegexemplar an die EKR.
Reproduction autorisée avec mention de la source; copie à la CFR.
Riproduzione autorizzata con menzione della fonte; copia alla CFR.

Vertrieb / distribution / distribuzione

BBL, Verkauf Bundespublikationen, CH-3003 Bern
verkauf.zivil@bbl.admin.ch, www.bbl.admin.ch/bundespublikationen
Artikel-Nr. 301.300.17/05.d
OFCL, Diffusion publications, CH-3003 Berne
verkauf.zivil@bbl.admin.ch, www.bbl.admin.ch/bundespublikationen
N° de l'article 301.300.17/05.f
UFCL, Distribuzione pubblicazioni, CH-3003 Berna
verkauf.zivil@bbl.admin.ch, www.bbl.admin.ch/bundespublikationen
N. dell'articolo 301.300.17/05.i

Preis / prix / prezzo

Gratis / gratuit / gratuito

Internet-Bestellungen von TANGRAM und anderen Publikationen der EKR

Pour commander le TANGRAM et d'autres publications de la CFR par Internet

Per ordinare TANGRAM e altre pubblicazioni della CFR on-line

www.ekr-cfr.ch



Eidgenössische Kommission
gegen Rassismus
GS EDI
CH-3003 Bern
Tel. 031 324 12 93
Fax 031 322 44 37
ekr-cfr@gs-edi.admin.ch
www.ekr-cfr.ch



Commission fédérale
contre le racisme
SG DFI
CH-3003 Berne
Tél. 031 324 12 93
Fax 031 322 44 37
ekr-cfr@gs-edi.admin.ch
www.ekr-cfr.ch



Commissione federale
contro il razzismo
SG DFI
CH-3003 Berna
Tel. 031 324 12 93
Fax 031 322 44 37
ekr-cfr@gs-edi.admin.ch
www.ekr-cfr.ch